Arisches im Alten Testament. I.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

von der

philosophischen Fakultät der Albertus-Universität
zu Königsberg i. Pr.

genehmigt

und nebst den beigefügten Thesen

am 29. Mai 1901, 12 Uhr mittags,

öffentlich verteidigt

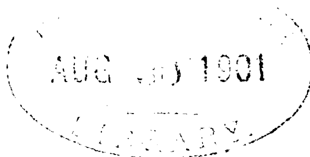
von

Isidor Scheftelowitz
aus Königsberg i. Pr.

Opponenten:

Herr cand. phil. P. Lerique,
Herr Cand. d. höh. Schulamtes W. Piontkowski.

Königsberg i. Pr.
Hartungsche Buchdruckerei.


AUG 1901
LIBRARY

Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Geh. Reg.-Rat

Professor Dr. Adalbert Bezzenberger

in Dankbarkeit

zugeeignet.

I.

Meine sprachlichen Untersuchungen über das Estherbuch ergeben, dass die bisher über dasselbe aufgestellten Theorieen völlig unhaltbar sind. De Lagarde und nach ihm viele andere Gelehrte haben in „Pur", das das Estherbuch als persische Glosse anführt und „Los, Geschick" heissen soll, wodurch der Name des Purimfestes erklärt wird, den Namen eines persischen Festes vermutet, den sie sich aus den verschiedenen Lesarten des griechischen Textes rekonstruieren zu können glaubten. Und diese Theorie hat noch heute Gelehrte, wie Cornill und Kuenen, als Vertreter. Werfen wir einmal einen Blick auf die Eigennamen der grichischen Übersetzung des Estherbuches, um deren Verhältnis zum masorethischen Texte zu untersuchen und festzustellen, ob man den abweichenden Lesarten des griechischen Textes einen Wert beimessen darf. „Die LXX. hat zwar für mehrere Bücher des A. T. eine lesbare Textherstellung erst ermöglicht, so dass die LXX. zum „Esther" dasselbe Präjudiz für sich haben könnte." Vom griechischen Texte liegen zwei Rezensionen vor. A.: Die gewöhnliche, vertreten auch durch die besten Hdss., den Vatic (II), Alex (III) und Sin (X) B.: Die davon stark abweichende Recension des Lucian, vertreten durch die codd. 19. 93[a] und 108[b], die von Lagarde herausgegeben ist. „Der Text, den de Lagarde herstellte, ist der einer Revision, die Lucian gegen Ende des dritten Jahrhunderts herstellte. Diesen Text aber als Septuaginta gebrauchen zu

wollen, ist ebenso so thöricht, als wenn man aus einem Druck der durchgesehenen Bibel von 1883 Studien über Luthers Übersetzung machen wollte.“ (E. Nestle in Herzogs Realencycl III[3] S. 10.) Schon Nöldeke ist zu dem Resultat gelangt, dass die Septuaginta zum Estherbuch zu den am willkürlichsten übersetzten Büchern gehört. „Der griechische Übersetzer setzt hinzu, verkürzt und verändert nach Gutdünken, und da seine sehr geringen hebräischen Kenntnisse ihn zu zahlreichen Fehlern verführten, und ihm wahrscheinlich eine vielfach verderbte Handschrift vorlag, so entstand ein Werk, das seinem Urtext sehr wenig entspricht und unter allen den zahlreichen griechischen Übersetzungen alttestamentlicher Bücher, wenn man die des Daniel ausnimmt, die schlechteste ist. Hierzu kommen nun noch die Zusätze der zweiten Art. Mit ihnen las es Josephus, indem er mit leiser Hand an Form und Inhalt bessert. Diese griechiche Gestalt wurde nun später noch einmal ganz willkürlich umgearbeitet. Vieles ward verändert und umgestellt, sehr vieles verkürzt. An einigen Stellen sind dem Bearbeiter lächerliche Missverständnisse seines Textes begegnet.“ (Nöldeke: Alttest. Litt. 90.) Zu demselben Ergebnis sind auch gelangt Fritzsche im Exeg. Hdbch. I, Fullers in Waces Apocr I, Jacob in Z. A. W. X In beiden griechischen Texten giebt es für die einzelnen Personennamen verschiedene, sehr häufig sich gänzlich widersprechende Varianten, nur die Namen der Hauptpersonen, wie *Ἐσθηρ*, *Μαρδοχαῖος*, *Ἀμάν*, *Οὐαστίν* (neben *Ἀστιν*) und ausserdem unter Veränderung eines Vokals ein Sohn des Haman *Δελφών*, weil der Name sich an den griechischen Personennamen *Δέλφων* (Fick: Gr. Pers. [2]352) anlehnt, sind im griechischen und hebräischen Text gleich. Alle übrigen Namen sind in der griechischen Übersetzung teils nach Belieben verändert, teils überhaupt nicht wiedergegeben. Dass die LXX mit den Namen willkürlich verfahren ist, ersieht man schon daraus, dass sie hebräisch

Achaschwerōsch, der mit dem altpersischen Königsnamen Khšaygārsā vollkommen lautlich übereinstimmt, mit Ἀρταξέρξης übersetzt, wogegen Lucian Ἀσυήρος hat. Im folgenden sind die hauptsächlichen persischen Eigennamen des masorethischen Textes denen der griechischen Übersetzungen gegenübergestellt.

Die Namen der sieben Höflinge.

1. מהומן 2. בזתא 3. חרבונא 4. בגתא 5. אבגתא 6. זתר 7. כרכס

LXX: 1. Ἀμάν, 2. Μαζάν (Βαζεα, Βαζαν), 3. Θαῤῥά (Ὀαρεβωα) und 7,9 Βουγαθάν (Βουγαζαν, Βουζαθαν Γαβουθας), 4. Βωραζή (Βωραζ, Βαραζί), 5. Ζαθολθα (Ζηβαθαθα), 6. Ἀβαταζά, 7. Θαραβά (Θαβαζ).

Lucian: Ohne Namen, nur für Nr. 3 in 7,9: Ἀγαθάς

Flav. Joseph: Ohne Namen, nur für Nr. 3 in 7,9 Ζαβουγαθάς.

Die Namen der sieben Fürsten.

1. כרשנא 2. שתר 3. אדמתא 4. תרשיש 5. מרס 6. מרסנא 7. ממוכן (מומכן)

LXX: 1. Ἀρκεσαῖος (Ἀρκεσαος), 2. Σαρσαθαῖος (Σαρεσθεος) 6. Μαλησεάρ, 7. Μουχαῖος (Μαμουχαιος).

Lucian: Ohne Namen nur für Nr. 7 in 1,21 Βουγαῖος.

Flav. Joseph: Ohne Namen, nur für Nr. 7 in 1,21 Μουχαῖος.

Die Namen der Familie Hamans.

1. המן בן המדתא האגגי 2. זרש 3. פרשנדתא 4. דלפון 5. אספתא 6. פורתא 7. אדליא 8. ארידתא 9. פרמשתא 10. אריסי 11. ארידי 12. ויזתא

LXX: 1. Ἀμάν Ἀμαδάθου (Ναμαδαθου) Βουγαῖος (Μακεδών), 2. Ζωσαρά, 3. Φαρσανεσταν (Φαρσαν,, Φαρσαννεσταιν, Φαρσαν και Νεσταιν), 4. Δελφών, 5. Φασγα (Φαγα), 6. Φαραδαθά (Φαρααθά, Βαρδαθά), 7. Βαρσα (Βαρεα, Βαρελ), 8. Σαρβαχά (Σαρβακα), 9. Μαρμασιμά (Μαρμασιμνα), 10. Ρουφαῖος

(*Ρουφανος*), 11. *Ἀρσαῖος* (*Ἀρσεος*), 12. *Ζαβουδαῖος* (*Ζαβουγαθαν*, *Ζαβουδεθαν*).

Lucian: 1. *Ἀμάν Αμαδάθου Βουγαῖος* (*Μακεδών*), 2. *Ζωσαρά*, 3. *Φαρσάν* (*Φαρσαννες*), 4. *Ἀδελφόν* (*Δελφών*), 5. *Φαρνά* (*Ἀφαρνάρ*), 6. *Γαγαφαρδαθα*, 9. *Μαρμασαιμα* (*ν*), 12. *Ἰζαθουθ* (*Ἰζαθωυθ*).

Namen verschiedener Eunuchen.

1. הגי (הגא) 2. שעשגז 3. בגתנא (בגתן) 4. תרש 5. התך

LXX 1. in 2. 8 *Γαί*. 2. *Γαί* (*Βουγαῖος*) 3. *Γαβαθά* (*Βαγαθάν*) 4. *Θαρρέ* (*Θαρά*) 5. *Ἀχραθαῖος* (*Ἀχθραθαῖος*)

Lucian 1. in 2. 3 *Γωγαῖος*, in 2, 8 *Βουγαῖος*. 3. *Ἀστάου* 4. *Θεδευτος* (*Θευδέτης*)

Flav. Jos. 3. *Βαγαθῶος* 4. *Θεοδέστης* 5. *Ἀχραθεός*.

Keiner von diesen griechischen Namen stimmt also lautlich ganz mit den hebräischen überein. Mehrere Namen sind ausgezeichnet gräcisiert, wie *Ἀγαθάς*, *Ἀδελφόν* (*Δελφών*) *Ἀρκεσαῖος*, *Ἀρσαῖος*, *Βουγαῖος*, *Θεοδέστης*, *Ρουφαῖος*, *Μουχαῖος* u. a. Einzelne sind mit dem griechischen Präfix „*ζα*“ „sehr“ versehen, *Ζαβουδαῖος*, *Ζαβουγαθάς*, *Ζαδολθά*. In einigen Namen fand die Umstellung von Silben statt, wie *Ζωσαρά*, *Γαβαθά*, *Φαρσανεστάν*. Alle anderen Namen sind teilweise verändert: *Μαζάν* (*Βαζαν*), *Ἀρκεσαῖος*, *Μουχαῖος*, *Μαλησεάρ*, *Φαρσαν*, *Φαραδαθί*, *Μαρμασιμά* u. a., oder sie sind gänzlich verschieden, wie *Βωράζη*, *Ζαθολθά*, *Ἀβαταζα* u. s. w., wobei es aber trotz der Verschreibung erkenntlich ist, dass diese Namen mit den hebräischen ursprünglich übereinstimmten. Mehrere ursprünglich verschiedene Personennamen sind in den griechischen Übersetzungen in einen einzigen zusammengefallen, wie bei Lucian: *Βουγαῖος* = אגגי, הגי, ממוכן, was der Erzählung nach unmöglich ist. In den LXX ist *Βουγαῖος* = אגגי und שעשגז, *Ἀμάν* = המן und מהומן, *Γαί* = הגי und שעשגז, *Θαρρά* = חרבונה und תרש. Gerade bei dem Zusammenfallen dieser Namen, die gemäss der Schilderung des Estherbuches ver-

schiedene Personen sein müssen, zeigt sich am deutlichsten das willkürliche Verfahren der LXX mit den Namen. In 2, 7 ist der ursprüngliche Name der Esther, nämlich Hadassa, überhaupt nicht erwähnt, wie auch viele andere Personennamen in der griechischen Übersetzung fehlen. So sind im hebräischen Text alle Namen der sieben Fürsten (1,14) aufgezählt, dagegen in den LXX nur drei, und bei Lucian fehlen sie überhaupt. Da nun in den LXX, abgesehen von einzelnen Hauptheldeu, alle Namen mehrere Varianten haben, wobei die ursprünglich echt persischen Namen derart entstellt werden und teilweise gräzisiert sind, so dass sie weder semitisch, noch persisch klingen und, da bei fast allen diesen Namen trotzdem ersichtlich ist, dass die Namen des masorethischen Textes die ursprünglichen sind, andererseits der hebräische Text einheitlich ist, keine abweichenden Varianten hat und seine Namen, wie die Untersuchung ergiebt, ein echt persisches Gepräge haben, so ist auf die Namen des griechischen Textes des Estherbuches überhaupt kein Wert zu legen. Auch Herr Prof. Nöldeke teilt mir auf eine Anfrage in einem Schreiben vom 28. Dezember 1900 freundlichst mit, „dass der masorethische Text des Buches Esther im ganzen und grossen sehr gut ist, dass nur die LXX bei diesem Buche garnicht oder höchstens ganz wenig helfen, und dass alle Zusätze des griechischen Textes sekundär sind. Ich spreche eingehender darüber in meinem Artikel „Esther“ in der engl. Encyclop. Bibl. II“. In der griechischen Übersetzung besitzen wir nur ein durch Zusätze erweitertes Buch, die dem Mangel des hebräischen Buches an direkt erbaulichen Stellen abhelfen sollten. „Es ist falsch, ein hebräisches Original für sie anzunehmen.“ „Josephus hat nur das griechische Buch Esther nach dem vulgären Text mit seinen Zusätzen benutzt“ (vgl. Bertheau: Esther 365). Auf eine andere Weise wurde das Estherbuch durch Zusätze gar bunten Inhalts erweitert in einem Teil der chal-

däischen Übersetzungen der sogenannten Targumin, von denen besonders die im zweiten Targum eingestreuten Hagada, Legenden aus Salomos Regierung und dgl. am Purimfest zur Unterhaltung vorgetragen wurden. (vgl. Bertheau a. a. O. 366). Auch die lateinische Übersetzung hat bedeutende Zusätze und ist oft nur freie Bearbeitung. Über ihr Verhältnis zum griechischen Text vgl. Fritzsche: libri apocryphic und sein exegetisches Handbuch. „Die Geschichte der Zusätze in dem griechischen Buch Esther beweist, dass dieselben in der älteren Zeit nur in den Kreisen der griechsich redenden Juden bekannt gewesen sind (vgl. Fritzsche, Einleit. 3). Erst im Mittelalter (c. 7. Jahrh.) scheinen sie durch die freie aramäische Bearbeitung ein gemeinschaftlicher Besitz aller Juden geworden zu sein. Sie bieten also der Annahme durchaus keine Stütze dar, dass das jüdische Altertum, d. h. die jüdische Gemeinde im jüdischen Lande in den Jahrhunderten vor Chr., neben unserem Esterbuch noch ein anderes ausführlicheres besass und gebrauchte. Auch aus ihrer Beschaffenheit und ihrem Verhältnis zu der griechischen Übersetzung des hebräischen Buches geht hervor, dass dem griechischen Übersetzer nur unser Estherbuch vorlag. Dieses war also, als die griechische Übersetzung verfasst ward, ohne Zweifel schon das von den jüdischen Behörden im Lande Palästina öffentlich anerkannte Estherbuch. Die Peschita schliesst sich dem überlieferten hebräischen Texte des Buches sehr genau an." Bertheau a. a. O. 367f. Auch die Targumim, die es für die verschiedenen Bücher der Bibel giebt, und die stets frei übersetzen, gehen in dem Esterbuch überall auf unser hebräisches Buch zurück, und es findet sich in ihnen keine Spur von einer Benutzung selbständiger, aus älterer Zeit stammender Bücher über die Esther und die Ereignisse, in deren Mittelpunkt sie steht. Auf diese wichtigen Punkte hat de Lagarde in seiner geistreichen Abhandlung „Purim" keinen

Wert gelegt, der auf das Verhältnis des hebräischen Buches, Esther zu den griechischen Übersetzungen nicht eingeht trotzdem er zugesteht, „dass noch kein Mensch ihr Verhältnis zu einander und zu ihrem angeblichen Original untersucht hat.“ In seinem „Purim“ will er nun aus dem Umstande, dass eine Variante in den LXX *φρουραῖα* und bei Lucian *φουρδαῖα* lautet, schliessen, dass diese die ursprünglichen Lesarten seien, weshalb er *φουρδαῖα* wie *φρουραῖα* mit pārsi: frōhar, phl: fravart, np: farvard, arm: hrort identifiziert, was eigentlich „Schutzengel der Frommen“ bedeutet, und abzuleiten ist von abktr: fra-var „bekenne“, fraoreti, fravareti „Bekenntnis“, das im altpers. als Personenname *Φραόρτης* vorkommt, fravareta „Bekenner“ und fravaši. Ursprünglich war fravaši die Personifikation der Zugehörigkeit zu den Gläubigen, weshalb nur die Gläubigen sämtlich fravaši „Schutzengel“ haben, und dies Wort auch „die Geister der verstorbenen Gläubigen“ bedeutet, vgl. K. Geldner in Encycl. Brit. 29,823. Weitere Literatur über die Fravaši, die ich Herrn Prof. Bezzenberger verdanke, ist yasna 26, Minokhired 44,23, journ. asiat. 7,15 u. 171. Dieses pārsi : frōhar soll nun nach de Lagarde auch das Fordiyan-Fest bedeuten, was zwar nicht zu belegen ist, sondern im neup. stets heisst: farvardiyān, fōrdayān, pōrdyān, fōrdiyān, paz: fravardyān „die fünf letzten Tage des Monats ābān, nebst den ihnen folgenden fünf Schalttagen, die zusammen zu Ehren der Toten gefeiert werden (Vullers), was auf alteran: *fravartya zurückgeht = phl: fravartikān, syr. L. W.: frordigān, bei griech. Schriftstellern: *φουρδίγαν* = *νεκυιά* (bei Menander 565 n. Chr.) Vgl. Hübschmann: Arm. Gramm. I 184 f. Jetzt verstehen die Parsen darunter die letzten zehn Tage ihres Jahres zu Ehren der Toten und ihrer fravašis. De Legarde setzt nun parsi: frohar und np: farvard ohne weiteres dem *φρουραῖα*, bezw. *φουρδαῖα* gleich. „The investigations of Lagarde have led to no definite resulte“ (Nöldeke in Encycl. bibl. II 1404.)

Heben wir nun die Momente hervor, die gänzlich gegen diese Annahme sprechen. Zunächst giebt de Lagarde selbst zu, dass eine von diesen beiden griechischen Formen durch Verschreibung aus der andern entstanden sein kann, ohne dass man feststellen könne, welche eigentlich die ursprüngliche sei. Ausserdem durfte de Lagarde von der Lucianischen Lesart keinen Schluss auf den ursprünglichen Text der LXX ziehen. „Lucian ist zwar äusserst interessant, aber für die Rekonstruktion der LXX nicht massgebend;" (E. Nestle im Philologus 1899 S. 131.) Und ferner habe ich bereits gezeigt, dass die LXX und nach ihnen Lucian mit den Namen überhaupt ganz willkürlich verfahren sind, dass sie alle Eigennamen, von denen jeder mehrere, zuweilen sich häufig gänzlich widersprechende Varianten hat, derart umgestaltet bezw. gräcisiert haben, so dass es keinen einzigen giebt, der eranisch oder hebräisch klingt, während im hebr. Text die Personennamen keine Varianten haben und sämtlich ein alteranisches Gepräge haben, neben welchen sich viele alteranische Kulturwörter vorfinden, die von den LXX bereits nicht mehr verstanden sind, woraus erhellt, dass der hebräische Text der ursprüngliche ist, was schon längst, wie bereits S. 1 ff. erwähnt ist, viele Gelehrte angenommen haben. Ebenso wie der griech. Text z. B. den hebr. Dalphōn zum echtgriechischen *Δελφών* bezw. *Ἀδελφόν* umwandelte, so hat er hebr.: Pur zu einem griech. *Φρουραί* („die Wachen") umgestaltet, zumal da von diesem Wort überhaupt sehr viele Eigennamen vorkommen wie: *Φρουρά*, *Φρουρή*, *Φροίρια*, *Φροίριον*, *Φρουρίων*, *Φροῦροι*, *Φροῦρος*. Dass der Verfasser unter dem gut gräcisierten *Φρουραί* das hebr. pur „Los" versteht, sagt er ja selbst 9,26: *διὰ τοῦτο ἐπεκλήθησαν αἱ ἡμέραι αὗται Φρουραὶ διά τοὺς κλήρους, ὅτι τῇ διαλέκτῳ αὐτῶν καλοῦνται Φρουραί*. Hier hätte man doch eher auf den Einfall kommen müssen, dass das Purimfest sich aus einem griechischen entwickelt hätte, da sich ja in dem griechischen Text so viele echt griechische

Eigennamen finden, und auch der Name des Festes, *Φρουραί*, echt griechisch ist, „wozu auch die aus den Tagen des Cassiodorius stammende lateinische Übersetzung stimmt, wenn sie conservatores übersetzt.“ Ausserdem findet sich noch am Schlusse des LXX-Textes der Zusatz, dass den Inhalt dieses griechischen Buches nur eine Übersetzung des Purim-Briefes bilde, der von Lysimachos in Jerusalem aus einem hebr. Original übertragen sei: „*ἡ προκειμένη ἐπιστολὴ τῶν Φρουραί, ἣν ἔφασαν εἶναι καὶ ἑρμηνευκέναι Λυσίμαχον Πτολεμαίου τὸν ἐν Ἱερουσαλήμ.*“ Wie kann man da noch an das persische Fordiyānfest denken, zumal da es ausserdem im ganzen A. T. kein eranisches Lehnwort giebt, das auf das religiöse Leben Bezug hat, und das persische Fest an sich gar keine Ähnlichkeit mit dem Purim hat. Denn nach dem Glauben der Parsen kommen während der fünf ersten Tage die verstorbenen Frommen aus ihrem Paradiese wieder auf die Erde herunter und besuchen die Wohnungen ihrer Verwandten. In den fünf letzten Tagen aber sind nicht bloss diese anwesend, sondern auch die Fravašis des Gesetzes, d. h. diejenigen berühmten Männer, die für die Ausbreitung und Reinigung des mazdayasnischen Gesetzes beigetragen haben. Selbst den Seelen der Verdammten wird in diesen Tagen gestattet, die Wohnungen ihrer Angehörigen wieder zu besuchen. Die Häuser werden gereinigt und festlich geschmückt, man geht während dieser zehn Tage nicht aus und richtet während der letzten fünf Tage die sogenannten Dārunfeste ein, an denen der Priester den Jasna und Vendidād liest. An diesen Festtagen werden Afrīnagān-Opfer dargebracht, die gewöhnlich in Blumen, Früchten, Milch, Wein und Fleisch bestehen. (Vgl. Spiegel: Eran. Alt. III 577 und Avesta II CI). Überdies bildeten die Schmausereien einen gewöhnlichen Bestandteil sämtlicher, sowohl weltlicher als auch religiöser Festfeier der Eranier, wobei auch Almosen verabreicht wurden. Dieses Totenfest, welches das Monats-

fest des Farwardin-Monats ist, soll nun nach de Lagarde von den Juden übernommen worden sein, indem sich das Fest im Laufe der Jahrhunderte bei den Juden verändert haben soll. „Der Name jenes Festes wird Vokabel; die Vokabel wandert wie ein Ballen Ware, sie deckt fremdes Gut. Geblieben ist der Name, geblieben das Fressen und Saufen des persischen Mittelalters, hinzugekommen der Hass gegen alles, was nicht ist, wie die Feiernden, verloren die Seele.“ (de Lagarde, Purim 53.)

So hat das Fōrdigān-Fest gar keine Ähnlichkeit mit dem Purim. Soll sie etwa darin bestehen, dass man am Fōrdigān wie am Purium gut isst und trinkt und dabei auch Gaben verteilt? Dieses geschah doch an allen persischen Feierlichkeiten und ist weder eine spezifische Eigentümlichkeit des Fōrdigān, noch des Purimfestes, denn auch in Neh. 8, 10—12 sehen wir, dass an einem jüdischen Freudentage ebenfalls gut gegessen und getrunken wird, wobei auch Gaben verteilt werden. Liegt die Sache nun so, dass sprachliche Instanzen sich für die Auffassung Lagardes gar nicht geltend machen lassen, dass ausserdem sachliche Parallelen zwischen dem persischen Feste und dem jüdischen Purim auch nicht vorhanden sind, so muss man überhaupt diese Kombination aufgeben. Zimmern (Z. A. W. XI. 157f.) sucht dagegen den Ursprung des Purim in dem babylonischen Neujahrsfest „Zagmuk“. Der wichtigste Vorgang an diesem Feste bestand in einer Götterversammlung (assyr. puchru), unter dem Vorsitz des Frühlings- und Sonnengottes Marduck. „Aber auch gegen Zimmerns Ansicht spricht so vieles, dass ein Zusammenhang zwischen beiden unmöglich ist. Zuerst ist die Zusammenstellung von פורים mit puchru von der Hand zu weisen, da es kein Beispiel giebt, dass assyrisches ch sich ohne weiteres verflüchtet. (Cornill: Einl. in d. A. T.[2] 255. Jensen Z. A. 10,339). Dann würde man erwarten, dass das assyrische Zagmukfest (= Anfang des Jahres) auch im

Hebräischen als Neujahrsfest erscheine." (Meissner Z. D. M. G. 50,296.) Und da anderseits Esther bei dem Purim die Hauptrolle spielt, und Esther die babylonische Göttin Ištar sein soll, so kann, meint Meissner, man eher auf das babylonische Fest der Ištar schliessen. Oder sollten vielleicht im Purim zwei babylonische Feste zusammengefallen sein und trotzdem sich nicht die geringste Spur weder von dem Ištar-, noch von dem Mardukfeste nachweisen lassen? Wie würde ferner von dieser Annahme aus die Festgeschichte der Esther mit ihren verschiedenen altpersischen Eigennamen und den sonstigen altpersischen Lehnwörtern und Kulturschilderungen zu erklären sein, während hier nicht die geringsten babylonischen Verhältnisse erwähnt werden? Es lassen sich dafür doch nichts anders als die unsicheren Gleichungen Marduk = Mardechai, Ištar = Esther geltend machen, worauf ich noch ausführlich eingehen werde, während mit den andern Namen überhaupt nichts anzufangen ist. Ausserdem stimmen Datum und Dauer des babylonischen Festes nicht mit dem Purim überein. Der Assyriologe Jensen begnügte sich nicht damit, dass das Purim aus dem Ištar- und Mardukfeste bestehe, sondern aus diesen sogenannten assyrisch-babylonischen Bestandteilen hat Jensen (W. Z. K. M. 6,47 ff.) noch Züge im Purim finden wollen, die den Elamitern entnommen seien, indem er Haman mit dem Namen des elamitischen Gottes Humbaba, Zereš, die Gemahlin des Haman mit der elamitischen Göttin Kirisa zusammenzubringen sucht. Doch bezweifelt er selbst die Gleichung Zereš = Kirisa. Ausserdem soll noch die Königin Vašti der Masti entsprechen, einer noch unbekannten elamitischen Gottheit, deren Weiblichkeit überhaupt noch nicht erwiesen ist. Doch diesen Gottheiten entsprechende Züge kann auch er nicht im Estherbuch finden. Und auf dieses gestützt stellt er die Hypothese auf, „dass der babylonische Neujahrsmythos, mit welchem die Erinnerung an die Besiegung der elamitischen

Herrschaft verschmolzen war, dann umgesetzt wäre in eine Legende von der Überwindung der Judenfeinde durch die Juden". Solche Zusammenstellungen erinnern allzu lebhaft an die vor vielen Jahrzehnten aufgestellten, natürlich schon längst widerlegten thörichten Gleichungen wie Abraham = ai : brahma, dessen Gattin Sarasvatī = Sārah wäre. Und doch lassen sich unter diesen eher Ähnlichkeiten auffinden, als zwischen Mordechai und Marduk, zwischen Esther und Ištar. B. Meissner Z. a. a. O. ff. sucht wenigstens der Sache näher zu kommen, indem er sich allenfalls bemüht, den Thatsachen des Estherbuches gerecht zu werden, und alle diese sogenannten babylonischen und elamitischen Bestandteile mit dem persischen Fōrdigānfest und den Σάκαια zusammenbringt. Er identificiert das von späteren griechischen Schriftstellern erwähnte persische Σάκαια-Fest mit dem babylonischen Neujahrsfest Zagmuk, während die Σάκαια nach Angabe der griechischen Schriftsteller von den Persern mit dem Volksstamm der Saken zusammengebracht und als Fest der Sakenbesiegung von seiten des Cyrus angesehen wird. Strabo XI, 511 ff.; Dio Chrysost: Orat IV ed Dind. 76, berichten, dass dieses Fest fünf Tage gedauert hätte und man innerhalb dieser Zeit einen Sklaven mit königlichem Pompe angekleidet und ihm unter dem Titel ζωγάνης Gewalt über die Herrscher erteilt hätte. Er hätte die Erlaubnis gehabt, so zu schlemmen, wie er wollte, und alles zu thun, was ihm beliebte, und selbst die königlichen Kebsweiber zu gebrauchen, sodann wäre er am Schlusse dieses Festes auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Mit diesem, von den klassischen Autoren durchweg Σάκαια genannten Feste identificiert B. Meissner das babylonische Zagmuk, das wiederum mit der Feier der Farwardigāntage der einheimischen Perser zusammengefallen wäre. Dann wäre dies von den Juden übernommen worden, und, nachdem sich dazu die obigen elamitischen Gottheiten noch zur rechten Zeit eingestellt hätten, zum Purimfest umgestaltet worden, so dass das Purim gewisser-

massen einen grossen Götterbazar mit persischen Masken und in jüdischer Färbung darstellt, trotzdem von babylonischen und elamitischen Vorstellungen in diesem Buche keine Spur zu finden ist. Als Beweis für diese phantasiereiche Hypothese dient B. Meissner der Umstand, dass

1. die Jahreszeit der Farwardigānfeier zusammen mit der des Zagmuk und Purim in den Frühlingsanfang falle;
2. bei allen diesen Festen die opulenten Gastmähler und die tollen Zechereien stattfänden;
3. Mardechai mit königlichen Gewändern bekleidet wird und ihm königliche Ehren erwiesen werden.

Zunächst ist dagegen einzuwenden, dass wir von dem Zusammenfall der Fōrdigān, das zehn Tage lang dauerte, mit den *Σάκαια*, das nur fünf Tage dauerte, weder aus persischen noch aus griechischen Schriften etwas wissen, dass die Beschreibung der *Σάκαια* weder babylonisches noch elamitisches Gepräge an sich tragen, noch überhaupt irgend eine Ähnlichkeit mit dem Zagmuk hat. Viel eher könnte man dieses babylonische Neujahrsfest mit dem Naurōz, dem Neujahrsfest der Pārsen, das ebenfalls in den Frühling fällt (März) und sechs Tage dauert, zusammenbringen. Aber auch dieser Vergleich wäre thöricht, denn jeder Monat hat bei den Pārsen mehrere Feste, und sehr viele von diesen dauern fünf Tage (die Gāhānbārs, vgl. Spiegel: Avesta II, Einl. 98 ff.). Und das, was allen diesen Festen gemeinsam ist und einen Hauptbestandteil derselben bildet, sind die Schmausereien. Der Frühling hat bekanntlich drei Monate, in jedem Monat haben die Pārsen Feste, folglich könnten nach Meissner alle diese in den Frühling fallenden Feste mit dem babylonischen Zagmuk übereinstimmen. Angesichts dieser Thatsachen ist es unmöglich, die Gleichung Farwardigān-Zagmuk noch bestehen zu lassen. Wir müssen überhaupt das Zagmuk vom Persischen ausscheiden und können es auch nicht mit den *Σάκαια* in Beziehung bringen,

da nichts als der Name — und auch dieser nicht einmal — an das Zagmuk erinnert. Das Sakaiafest, von dem wir überhaupt nicht wissen, in welchem Monat es gefeiert wurde, dürfen wir am allerwenigsten mit dem ernstesten aller persischen Feste, dem Farwardigān, zusammenfallen lassen, da die wilden Lustbarkeiten des ersteren Festes in allzu krassem Widerspruch mit der feierlichen und würdevollen Stimmung des Farwardigān steht. Somit haben wir festgestellt, dass das Zagmuk mit keinem persischen Feste etwas gemein hat und das Farwardigān von den *Σ'κaιa* zu trennen ist. Also kann auch das Purim mit dem Zagmuk nicht in Beziehung stehen, ebenso nicht mit dem Farwardigān, was bereits früher de Lagarde angenommen hat, und was schon oben widerlegt ist. Es bleibt demnach nur noch die Frage übrig, hat sich vielleicht aus den *Σόκαια* das Purimfest entwickelt? Die einzige Ähnlichkeit, die sich in der Esthergeschichte findet, ist die Überhäufung Mardechais mit königlichen Ehren, nach denen gerade der höchste persische Würdenträger, der ehrgeizige Haman, strebt, die er aber nicht erhält, weil der König ihm zürnt. Hätte aber eine solche Auszeichnung, wie in den *Σάκαια*, den Tod bedingt, so würde doch der Verfasser dieser Esthererzählung sie dem Judenbedränger, der ja gerade danach sehnsüchtig strebte, zu teil werden lassen, dann wäre ja dessen Tod, den er bald darauf erleidet, der Beschreibung der Sakaia gemäss eine notwendige Folge gewesen. Nun erhält aber Mardechai diese allerhöchste Auszeichnung, der König lässt ihn in königlichen Gewändern auf königlichem Rosse durch die Strassen der Stadt führen und vor ihm ausrufen: „Also geschieht dem Manne, dem der König Ehre erweisen will“ (Esth. 6, 11). Die Erwähnung einer solchen Auszeichnung findet sich übrigens nicht im Esterbuch allein, sondern eine ganz ähnliche Ehrung wird auch dem Joseph am ägyptischen Hofe zu teil (vgl. Gen. 31—49), und da dieses nach den Ägyptologen

der Sitte der Pharaonen auch wirklich entspricht, so könnte man daraus schliessen, dass verdienstvolle Männer auf diese Weise an den orientalischen Höfen ausgezeichnet wurden, so dass der alttestamentliche Schriftsteller sich dies als die höchste Auszeichnungsform für seine Helden vorstellte. Um so eher macht gerade diese Schilderung im Esterbuch Anspruch auf Glaubenswürdigkeit, als die darauf folgenden Auszeichnungen, die Mordechai zu teil wurden, oft den verdienstvollen Männern von den Perserkönigen verliehen wurden, wie wir es von griechischer Seite erfahren. Die Verleihung eines purpurnen Kaftans war ein sehr häufiges Ehrenzeichen, höher standen die goldenen Armbänder, die goldene Kette, der goldene Kranz, der goldene Säbel und das Pferd mit goldener Zäumung (vgl. Duncker IV, 526). Man vergleiche damit Esth. 8, 15: „Und Mordechai ging vom König hinweg in königlicher Kleidung aus blauer und weisser Wolle und mit einem grossen, goldenen Kranze und einem purpurnen Kaftan aus Byssos.“ Also hat auch diese Schilderung von Mordechai keine Ähnlichkeit mit dem, was in den *Σάκαια* vorgeht. Übrigens spielt in den *Σάκαια* ein Sklave die Hauptrolle. Ist nun Mordechai ein Sklave? Spielt etwa er die Hauptrolle im Esterbuch? Vielmehr ist Esther die Heldin dieser ganzen Erzählung, um die sich alles gruppiert, durch die die Juden aus der grossen Not errettet werden. In den *Σάκαια* dagegen spielt eine Frau überhaupt keine Rolle.

So lässt sich das Purim weder an ein assyrisch-babylonisches, noch an ein elamitisches, noch an ein persisches Fest anlehnen. Allenfalls klingen die Namen Mordechai und Esther den beiden assyrisch-babylonischen Gottheiten Marduk und Ištar ähnlich. Wie verhält es sich aber mit der Gleichung Mordechai-Marduk? Es kann die Nisbe-Form von Marduk sein, ohne dass dann Mordechai den Gott Marduk personifiziert. Entspricht denn irgend etwas von Mordechais Thaten und Charakter dem Frühlings- und

Sonnengott Marduk? Übrigens steht der Personenname Mordechai im Esterbuch nicht allein da, sondern wir finden ihn bereits in Esra 2, 2 und Neh. 7, 7 unter den Personen aufgezählt, die von der Erlaubnis des Cyrus Gebrauch machen und nach Jerusalem zurückkehren. Ebenso gut könnte jene Person mit dem Sonnengott identifiziert werden, trotzdem dieser Mordechai gleichfalls mit ihm nichts als den ähnlich klingenden Namen gemein hat. Überhaupt ist es höchst unwahrscheinlich, dass der Name Mordechai irgendwie etymologisch mit Marduk, der im A. T. stets Merodach heisst, zusammenhängt. Denn wir finden den Marduk-Kultus in Palästina gar nicht erwähnt, und die Propheten des Exils, die mit Verachtung von Marduk und den sonstigen babylonischen Göttern sprechen (Jes. 46, 1. Jes. 50, 2; 51, 44), berichten nicht, dass Israel im Exil den Marduk verehrte. Überhaupt ist die Ableitung des Mordechai von Marduk zu einer Zeit, wo man noch die volle Bedeutung des Namens sehr genau kannte, bei einer ihrem Glauben so getreuen Familie auffällig, dagegen ist es viel wahrscheinlicher, dass seine Etymologie im Eranischen zu suchen sei, zumal da im Hebräischen kein einziges assyrisch-babylonisches Lehnwort mit der Endung aj sich findet. Sollte etwa dieser Personenname die einzige Ausnahme bilden? Aber wir haben eine grosse Menge von altpersischen Eigennamen in der Bibel, an die das hebr. Suffix aj angetreten ist, wie ארידי, אוזי, תתני, שתרבוזני, שמשי, ססמי, מרדכי, מדי, בצי, הגי, בסי בוי, בגוי, אריסי. Ausserdem beweisen auch alle sonst vorkommenden Eigennamen auf aj, dass mit diesem hebr. Suffix kein Nisbe gebildet wird, was mir auch Herr Prof. J. Barth freundlichst versicherte, wie זכי, גבי, ברזלי, בלגי, בבי, אבישי, שמי, שבתי, שבי, עתלי, עמשתי, סטי, מתני, מעונתי מעשי ישישי, ישי חגי; talm: דוסתי עַזַּי, נטי, נהורי, יַנַּי טַבַּי. Die Nisbeform wird vielmehr im Hebr. selbst noch in der Perserzeit mit der Endung i gebildet, vgl. פַּרְסִי Neh. 12,22 „der Perser“

von ap: pārsa „Persien“, wie עַשְׁתְּרָתִי I Chr. 11,44 von עשתרת. Und alle eranischen Fremdwörter weisen darauf hin, dass nur solche die Endung ay erhalten, die vokalisch auslauten. Da nun die Bildung der hebr. Namen auf aj besonders seit der Perserzeit sehr beliebt ist, und da der Name Mordechaj auch in Esra neben vielen andern persischen Personennamen erwähnt ist, so kann er höchst wahrscheinlich in der Perserperiode aufgekommen sein und wäre dann = ap * mardaka, das im Eranischen als Personenname vorkommt, *Μούρδαγος* (vgl. Justi: Eran. Nam.) Mordechai schliesst sich an viele eranische Personennamen an, auf deren etymologische Deutung, da sie vielseitig ist, ich hier nicht eingehe, vgl. ai: Mṛdu, ap: Marduniya, *Μάρδων, Μαρδόντης*. Es kann auch dem altbaktr. Eigennamen varedhaka entsprechen. Mordechai halte ich ebenso wie den Namen Esther, der unbedingt eranisch ist, für persische Namen. Es ist unmöglich, dass Esther der Name der assyrischen Göttin ist. Die Istar hat im Hebräischen den Namen Aštoreth und ist zwar trotz der Mahnung der Propheten von einem Teil des Volkes Israel in Palästina angebetet worden, so in der Zeit der Richter (Jud. 2,13; 10,6; I Sam. 12,10; 31,10). Dieser Götzendienst wird auf Samuels Befehl abgeschafft, doch später von Salomo wieder eingeführt und dann von Josia nur auf kurze Zeit beseitigt. Würde bereits in Palästina ein weiblicher Personenname von der Göttin abgeleitet sein, so hätte er mit ע und שׁ geschrieben werden müssen, vgl. Nom. gen.: עשתרתי I Chr. 11,44; während dagegen Ištar der babylonische Name dieser Göttin ist. In der Perserzeit aber, wo die babylonischen Götter gefallen, das Judentum aber sehr gekräftigt war und die Juden persische Namen annahmen, was aus dem Esrabuch ersichtlich ist, ist es ganz unwahrscheinlich, dass man sich nach einer babylonischen Gottheit nannte. Mithin hätte dieser Name nur in dem kaum 50 Jahre dauernden Exil unter babylonischer Herrschaft

aufkommen können. Doch ist diese Ableitung der Esther von Ištar sprachlich ganz unmöglich, da wir selbst noch im Spätbabylonischen, wie auch in allen übrigen semitischen Sprachen das š erhalten haben. Und dass die Babylonier in dieser Periode das š nicht wie das s aussprachen, beweist die babylonische Transskription des persischen s durch s, des persischen š durch š. (Vgl. C. Bezold: Achaemenideninschriften XIII.) Und ferner ist aus den zahlreichen Fremdwörtern des Esther- und des Esrabuches notwendig zu schliessen, dass auch die Juden dieser Periode das š nie zu s werden liessen, wogegen s teils als s, teils als š im Hebräischen wiedergegeben wird. Und woher kommt schliesslich im hebr. das ē? Demnach kann dieser Name nicht aus dem Babylonischen stammen. Übrigens findet sich der blosse Name Ištar im Assyrisch-Babylonischen nicht als Personenname, sondern bezeichnet stets die Göttin. Es ist demnach verfehlt, das Purimfest als ein Extrakt vom assyrisch-babylonisch-elamitischen Festen anzusehen, ohne dass sich irgend welche kulturhistorische Überreste vom Assyrisch-babylonisch-elamitischen in diesem Buche finden, während dagegen sämtliche als Perser bezeichneten Personen altpersische Namen sind und die altpersische Königsburg, der Hofstaat, das Ceremoniell und die sonstigen Einrichtungen des persischen Hofes ohne jede Hintertreibung sehr genau geschildert werden, wobei sich nur alteranische Lehnwörter vorfinden, die schon zum Teil von den LXX und den jüdischen Erklärern nicht mehr verstanden wurden. „Dafür, dass der Inhalt nicht lediglich Erfindung ist, sondern wenigstens eine, wenn auch wahrscheinlich durch mündliche Überlieferung ausgeschmückte geschichtliche Grundlage hat, spricht die Existenz des Festes selbst wie im 2. Makk. 15,37 und Joseph. Ant. XI 6,13" (Zöckler Hdbch. d. theol. Wiss. I ^{3} 250). „Und sowohl dem Geiste des nachexilischen Judentums als der Analogie anderer in

der nachexilischen Zeit aufgekommenen Feste, wie Nikanorfest, Tempelweihfest, entspricht jedenfalls der Annahme mehr, dass der Erzählung des Estherbuches etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, was zur Stiftung des Purim Anlass gegeben hat;" (Riehm: Bibl. Altert II² 1264), wie ja der Tag, an dem der Makkabäer Simon die Syrer aus der Akra vertrieb und seinen Einzug in dieselbe hielt, als ein jährlicher Freudentag für Palästina festgesetzt war, oder wie die ägyptischen Juden zur Erinnerung an die unter Ptolemaeus philopater nach andern unter Ptolemaeus Physkon stattgefundene Errettung aus einer grossen Gefahr Jahrhunderte lang alljährlich ein dreitägiges Dankfest gefeiert hatten. Und dass das Purimfest anfangs nur in Persien und erst viel später überall gefeiert wurde, ist im Talmud Megillah 7a ausdrücklich erwähnt.

II.

Eigentümlichkeit der altpersischen Personennamen.

„Herodot I, 139 sagt, die persischen Eigennamen entsprächen in ihrer Bedeutung den Personen und der Prachtliebe (*μεγαλοπρεπείῃ*)", was F. Justi, Eran. Nam. Einl. XI für richtig hält. Und dieses findet auch seine Bestätigung bei den Personennamen des Estherbuches. Von den Namen der 33 Perser dieses Buches sind hier 20 als Personennamen auch sonst im Arischen nachgewiesen, während die übrigen als echt eranisch begründet sind. Schon die Ableitung sämtlicher sieben Fürstennamen deutet auf das Ansehn dieser Personen hin, wie Ŝethar „die Herrschaft", Admātha „der Unbezwingliche", Taršiš „der heftig Begehrende", Meres „der Prüfer", Marsena „Sohn des Meres", Memuchan „der sich Befreiende"; und Karšna „der Schlanke", ist ein alteranischer Heldenname, der bereits in dem Avesta vorkommt. Einer von diesen sieben Fürsten ist der Oberaufseher des gesamten Reiches, der den stolzen Titel „das

Auge des Königs“ führte, und die übrigen sechs sind die Stammfürsten, die eine dem Könige fast ebenbürtige Stellung einnahmen, die dem Throne am nächsten standen und das königliche Abzeichen, die aufrechtstehende κίδαρις trugen. Sie allein durften unangemeldet zu jeder Zeit vor den Thron des Königs gelangen, während alle übrigen nur vermittels des Oberstabträgers vor den König geführt werden konnten. Dieses alles stimmt auch mit den Angaben des Estherbuches überein. Die sieben Fürsten heissen hier (1, 14): „Die dem Könige am nächsten standen, die das Antlitz des Königs sehen durften“, d. h. die ihn zu jeder Zeit aufsuchen durften, „die zuoberst sassen im Königreiche“. Von den sieben Höflingen, die „den Dienst hatten vor dem Könige“ (1,10), sind drei Namen ebenfalls als Personennamen im Arischen vorhanden: Mehuman, Zēthar, bizĕthā. Mehuman nimmt, wie sein Name andeutet, die oberste Stellung ein und wird auch in der Reihenfolge als erster aufgezählt, während die übrigen sechs Namen dieser Höflinge auf eine hohe militärische Stellung derselben schliessen lassen und ihre bisherigen kriegerischen Erfolge andeuten, so dass sie als Beinamen ihrem ursprünglichen Namen zugefügt sein könnten, was im Eranischen ja oft der Fall ist (vgl. Justi: Eran. Namen IX ff.). So heisst Bizethā „der Sieg“, Bigethā „die Abwehr“, Avagethā „der zu Boden schlagende“, Zēthar „der Besieger“; Charbonā „Eidechse“, charakterisiert diesen Höfling in der Eigenschaft als Feldherrn, denn eine Eidechse läuft und klettert geschickt, lauert an Hecken und Gebüschen oder an Mauern auf Beute und zieht sich beim Erscheinen eines grösseren Tieres schnell in ihr Loch zurück. Und ebenso verhält es sich mit dem Namen Karkas „Geier“. Der Geier ist der plumpste aller Raubvögel, ist scheu, jähzornig, tückisch, aber feig und nicht unternehmend. Durch „Eidechse“ und „Geier“ werden also sehr gut die Eigenschaften von Feldherren gekennzeichnet. „Aller Benennung von Menschen

mit Tiernamen liegt ein Vergleich zu Grunde. Ein Ἱέραξ genannter Mensch bleibt Mensch, „Habicht“ ist er nur — κατὰ τοὺς τρόπους — dem Charakter nach, ein Mensch, wie ein Habicht.“ Ein Heerführer Philipps II. hiess Ἀλεκτρίων („Hahn“), und die Epiroten nannten ihren König Pyrrhos Ἀετός („Adler“), ebenso kommt auch Ἀλώπηξ „Fuchs“ als Fürstenname vor, wie auch Σαῦρας „Eidechse“ vgl. Fick Gr. P² 314—24. So werden im Eranischen sehr häufig Personen nach Tieren benannt, weil beide gleiche oder ähnliche Eigenschaften haben, wie np: sārū (Staar), abktr: saēna („Geier“), huma („Adler“), varāza (Eber), kahrkana (Rebhuhn), ai: vṛka (Wolf), ap: vahrkaina (wölfisch), np: rūbah (Fuchs), šer (Löwe), zāgh (Elster) u. s. w. Der Name des Thüraufsehers Bigēthānā ist das Patronymicum von Bigethā und heisst „Sohn des Bigetha,“ so wie Marsena „Sohn des Meres“ bedeutet. Dagegen entsprechen die Namen der zehn Söhne Hamans den körperlichen Vorzügen und der Entfaltung edler Pracht (μεγαλοπρεπεία), was Herodot selbst 9, 62. 96 und auch sonst, wie Xenophon Anab. 3, 2. 25 und noch Ammianus Marcellius 24, 4. 27 als Eigentümlichkeit der Perser und ihrer Namen hervorheben, Paršandāthā ist „der zur Abwehr Geschaffene“, Dalphon „der beschützende Herr“, Asphāthā „der Ritter“, Porāthā „der Berg“ Adalyā „der Ehrenwerte“, Aridāthā „der Ariersohn“, Parmaštā „der an der Spitze Stehende“, Arisay „Ariersitz“, Ariday „die Ariergabe“ und Vayezāthā, das jüngste Kind Hamans, hat wahrscheinlich einen Namen, der ihn als Spätgeborenen charakterisiert, nämlich „der im Alter Erzeugte“. Von diesen zehn Söhnen Hamans kommen sieben Namen im Arischen auch sonst als Personennamen vor, während zwei von den drei sonst unbelegten Eigennamen mit dem bei den Eraniern sehr beliebten Wort arya zusammengesetzt sind, womit sehr viele Nomina propria gebildet werden; ai: ărya, abktr: airya, ap: ariya, oss: ir, skyth: er, arm: arik, kelt: aire bezeichnet ursprünglich „fromm, den Göttern ergeben“, sodann „die

Leute des eigenen Stammes“, hernach „die herrschende Klasse, die Gebieter, Arier“, dann auch „ehrenwert, edel, würdig, gesetzmässig“. Darius nennt sich in den Inschriften (N. Ra.): „ariya ariyacithra“, Arier, von arischer Herkunft. Dazu vergleiche Herodot 7,62: *Οἱ δὲ Μῆδοι ἐκαλέοντο πάλαι πρὸς πάντων Ἄριοι.* Das Wort „arya“ findet sich zahlreich in eranischen Eigennamen, wie ap: *Ἀριαβίγνης, Ἀριαῖος, Ἀριάκης, Ἀριαμάζης, Ἀριαμένης, Ἀριοβαρζάνης, Ἀριόμαρδος*, skyth. *Ἀριαπείθης, Ἀριαράθης, Ἀρίβαζος*, altarm: Arides, np: Arimihr, und im Buch Esther kommen vor: Ariday, Aridāthā, Arisay. Mehrere andere Namen im Estherbuch haben als zweites Glied das zur Bildung von Personennamen bei den Eraniern häufig verwendete Wort „dāta“ wie Aridātha, Hamdātha, Paršandātha, vgl. eran: Anabdates, Artadāt, Asiadates, Aspadates, Atarsdāta, Yaskadāt, Mithradāta, Oxodates, Orsodates, Pākdāt, Wōhudāta u. s. w. So haben im Estherbuch sämtliche Nomina propria der Perser, die in den arischen Sprachen als Personennamen nicht direckt zu belegen sind, dennoch ein echt alteraniches Gepräge, so dass sie aus einer Urkunde der altpersischen Zeit entnommen sein müssen, die aus der Zeit des Xerxes stammt, denn אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ stimmt lautlich mit khšayāršā überein, dessen Charakter auch sehr richtig im Ehsterbuch geschildert wird. Xerxes zeigte nämlich neben hochherzigen Regungen einen schwachen Charakter (vgl. W. Geiger: Grdr. d. eran Phil. II, 457). „Man hat die einzelnen Züge in seinem Charakter, z. B. seine Bestimmbarkeit durch die Frauen des Hofes (Herodot 9,108 ff.), sowie die geschichtlichen Ereignisse der in Betracht kommenden Jahre seiner Regierungszeit, z. B. die Fürstenversammlung zu Susa im dritten Jahre, ferner den langen Zwischenraum vom dritten bis zum siebenten Jahre zwischen der Verstossung der Vašti und der Erhebung der Esther, in welche Jahre der griechische Feldzug fällt, dazu verwendet, um die Glaubwürdigkeit des Estherbuches nachzuweisen.“ Vgl. Oppert

in „Annales de phil. chrét.“ Paris 1864. So berief nach Herod. 7,5 Xerxes, als er den Krieg gegen Griechenland plante, die sämtlichen Grossen seines Reiches nach Susa zur Beratung (Herod. 7,8). Und dies ist nach Oppert die Versammlung, von der Esth. 1,3 berichtet. Nach Herodots Berichte hat es lange gedauert, ehe Xerxes und die Versammlung sich zum Kriege entschliessen konnte, was wohl den Zeitraum von sechs Monaten in Anspruch genommen hat, von dem in Esth. 1,4 die Rede ist. Im fünften Jahre seiner Regierung, im Frühjahre 480, brach Xerxes endlich auf und kehrte 479 geschlagen nach Susa zurück. Hier fährt, meint Oppert, das Buch Esther mit Cap. 2 fort. Die Aufmerksamkeit, die Xerxes nach seiner Niederlage auf seinen Harem richtet, stimmt mit dem überein, was Herod. 9,108 von ihm berichtet. Und dass seine Gemahlin Vašti sich weigert am Ende der Mahlzeit bei dem Weingelage zu erscheinen, ist insofern charakteristisch, als dann nur noch Kebsweiber und Buhlerinnen sich zeigten (Plut. Conjug. praec n. XVI und Daniel 5, 2, 3, 23). Manche, welche die Esthererzählung für unhistorisch halten, erheben hier folgenden Einwand: „Die Kenntnis der persischen Zustände beweist ebensowenig für die Geschichtlichkeit dieses Buches, wie die der ägyptischen Zustände im 1. Buche Moses für die Geschichtlichkeit der Geschichte Josefs.“ Doch hören wir, was die Ägyptologen zu der Geschichte Josefs sagen. In G. Ebers Ägypten u. d. Bücher Moses heisst es S. 256: „Erst mit Joseph beginnt für uns die Genesis wesentlich geschichtlich zu werden“, und S. 295: „So finden wir auch in den Hieroglypheninschriften die Treue aller in dem biblischen Berichte über Joseph gegebenen Einzelheiten bestätigt“. Ebers S. 294 und Erman in seinem „Ägypten“ S. 156—157 u. S. 683 weisen nach, dass es unter den Sklaven am Hofe der Pharaonen „zur Zeit des Aufenthaltes der Juden in Ägypten auch zahlreiche Semiten gab,“ und dass die königlichen Lieblingssklaven sehr häufig, „nachdem

man sie gebadet, gesalbt und gekleidet hatte," Truchsessen wurden oder andere hohe Hofämter erhielten. „Man ist schon längst darauf aufmerksam geworden und hat es mit Recht als eine vollendete Bestätigung der Wahrheit des biblischen Berichtes angesehen, dass gewisse Einzelheiten der Erzählung, soweit sie das Verhältnis Josephs zu dem Pharao seiner Zeit und das damalige Hofleben berühren sich durchaus mit den Angaben der Denkmäler decken. (H. Brugsch: Steininschrift und Bibelwort[2], S. 80). Dazu gehörte die Auslegung von Träumen der königlichen Personen, und so wie es die Bibel erzählt, belohnten die ägyptischen Könige das Verdienst eines Mannes. „Der königliche Siegelring, auch in der altägyptischen Sprache mit „tabaat" bezeichnet, wurde dem zukünftigen Würdenträger verliehen, ihm ein Festgewand aus feinster Byssosleinwand (šeš) und die goldene Kette feierlichst und vor versammeltem Volke überreicht. Das Umbinden der goldenen Kette um den Hals bildete sogar einen sehr beliebten Vorwurf des hierarchischen Ehrgeizes". (H. Brugsch, S. 81). Der König wählt für Joseph einen ägyptischen Namen aus „Zophnathpaneach", und „unter den Würden, die Pharao ihm verlieh, ist keine, die in den ägyptischen Inschriften nicht ihr Gegenstück fände". Die Titel, die er erhält, Ab und Adon von ganz Ägypten sind „echt ägyptische Wörter" und bezeichnen die höchsten Ämter im Staate (Brugsch 82). Von Jahren der Hungersnot ist auf den Denkmälern in einzelnen Inschriften die Rede, und in einer Inschrift sind sogar „die sieben Jahre der Hungersnot ausdrücklich erwähnt". (Brugsch 84). Auch Max Müller sieht in seinen „Asien und Europa", S. 239 in den biblischen Erzählungen von Egypten einen „historischen Kern". Und J. Marquart, Philologus 1899, S. 677, ist sogar der Meinung: „Das neugefundene Thontafelarchiv von Tell-el Amarna setzt uns sogar in den Stand, die Persönlichkeit nachzuweisen, die der Gestalt des ägyptischen Weziers Joseph zu Grunde liegt", und S. 689:

„Die Josephgeschichte in ihrer ursprünglichen Form ist für mich somit ein neuer glänzender Beweis für die hohe Altertümlichkeit der Erzählungen des älteren Elohisten“.

III.

Altarische Zustände.

In dieser Abhandlung über das Estherbuch sind nur solche arische Wörter erklärt worden, die vom Alteranischen entnommen sind, während ich auf die bereits in vorpersischer Zeit entlehnten arischen Bestandteile, wie שַׂק = ai: śāṇaka, אַרְגָּמָן, assyr: argamānu = ai: rāgavan, פלגש יַיִן u. s. w. bei der Behandluug der Fremdwörter der vorpersischen Zeit näher eingehen werde. Das in Esther vorkommende ארגמן assyr: argamānu = ai: rāgavan, ist wie שָׁנִי = ved: śona „rot“. פס, pl פסים = ved: peśa, peśas av: pisa u. a. schon in sehr alter Zeit mit der Baumwolle, die ihre Heimat in Indien hat, aus dem Altindischen in das Semitische eingedrungen, was ich im zweiten Teil ausführen werde. Auf das alte Perserreich wird bereits in früheren Büchern des alten Testaments hingewiesen. Ezechiel 27,10; 38,5 berichtet, dass Perser, die von den Griechen als geschickte Reiter gelobt werden, von den Phöniziern in Sold genommen waren, in 8,16 und besonders in den letzten Kapiteln Jesajas wird auf den altpersischen Glauben hingedeutet. Aus den mit dem Estherbuch gemeinschaftlichen persischen Fremdwörtern, die in anderen Büchern der Bibel vorkommen, wie in Esra und Nehemia, (אגרת, אחשדרפן, בירה גזבר, פרשגן, פתגם, שׁושׁן, דת,) im Buche Daniel פרם פתגם אחשדרפן (זמן, מדי, פרס שׁושׁן, בירה, גזבר, דת, זמן,פרתם im 1. und 2. Buch der Chronich (אגרת בוץ בירה גִּנְזַךְ פרס) in Koheleth (זמן), können wir mit Sicherheit schliessen, dass sie nicht vor

der Perserzeit verfasst sind. Alle diese Fremdwörter beweisen uns den Einfluss der persischen Kultur und zeigen uns, auf welchem Gebiete er sich besonders geltend gemacht hat. In der stark befestigten Burg zu Susa, שׁוּשַׁן הַבִּירָה, lagen nach den Schilderungen des Estherbuches und der griechischen Schriftsteller „der goldreiche Sitz,“ die „goldgeschmückten Gemächer, wie Aschylus Pers. 3. 4. 159. 160 sagt, der „weitberühmte Palast“, wie Diodor sich ausdrückt Hier residiert im Winter der Perserkönig. Mit einer prunkenden *κίταρις* (כֶּתֶר) auf dem Haupte, sitzt er, wie wir es aus Esther 5, 92 und aus dem Relief an einem Thore der Hundertsäulenhalle zu Persepolis (vgl. Z. D. M. G. 50, 659 ff.) ersehen, auf einem Throne, der dem Eingange gerade gegenübersteht, so dass der König sein Gesicht nach dem Gange des Spaliers zugewandt hat. Hinter dem König steht auf dem Relief der Hauptmann der Leibwache, der ausser dem Bogen einen Streithammer führt. Der Oberstabträger, durch welchen allein nur man durch das Spalier vor den Thron gelangen konnte, trägt einen Stab als Einführer der Gesandten und Bittflehenden. Ausser dem Reichsverweser und den sechs Stammfürsten durfte niemand unangemeldet ohne das Geleit des Oberstabträgers zu dem Könige dringen (vgl. Esth. 1, 14; 4, 11; Herod. 3, 118. 119). Der Reichsverweser, der den Titel „das Auge des Königs“ führte und das gesamte Reich zu beaufsichtigen hatte, und die sechs Stammfürsten, die das königliche Abzeichen, die aufrechtstehende *κίταρις* trugen, bildeten den Rat des Königs (Esth. 1, 14f. Esr. 7, 13. Duncker, Gesch. d. Alt. IV[4] 525). Auch Äschylos, Persae 956—960 nennt sieben Fürsten, die dem Perserkönig zur Seite gestellt sind, wobei der siebente der Vertreter des Königs ist. Und diese sieben Fürsten, „welche sehen dürfen das Antlitz des Königs“ (Esth. 1, 10), sind das Gegenbild der sieben göttlichen Ratgeber, der Amešaspentas, die im Himmel um den Thron

des Ormuczd sitzen. Die Siebenzahl spielt überhaupt im Altpersischen eine wichtige Rolle.Ameštris, eine Gemahlin des Xerxes lässt zweimal sieben Perserknaben für sich zum Dankopfer dem Gotte, der unter der Erde wohne, lebendig begraben (Herod. 7, 61. 114 und 9, 108—112). Nach Vd. 14, 19 muss man für ein bestimmtes Vergehen zweimal sieben Feuerwerkzeuge als Sühne geben. Unter dem Zaotar, dem Oberpriester, stehen sieben Geistliche. Aus sieben Zweigen muss das Barsom für die Fravašis bestehen. Sieben Jahre lang muss man die Kinder beschützen (vd. 15, 125). Die Welt zerfällt in sieben Teile (Karšvare). Haptaṅhāiti „aus sieben Kapiteln bestehend", so lautet der Titel eines Teils des ältesten Jasna (35—41). Sieben Oberrichter haben die Achaemeniden über das gesamte Reich gesetzt (Xenoph. I c 8, 1. 11. Dunker IV [4] 525). Daher spricht dieses alles für die Richtigkeit der Angabe des Estherbuches, dass der König um sich sieben Höflinge hatte, die gleichzeitig Feldherrenämter bekleideten, worauf ihre Namen hinweisen, wie bereits oben ausgeführt ist. Und ebenso, wie Vohuman als erster Genius unter den sieben Amešaspentas obenan steht, so befindet sich auch an der Spitze dieser sieben Feldherren einer mit Namen Vohuman. An dem Perserhofe halten sich auch die vornehmen Perser auf, die der König bekanntlich an sich heranzuziehen suchte, und die Kriegsdienste zu verrichten hatten. Sie werden in Esth. 1, 2 „seine Ergebenen, die Krieger Persiens und Mediens, die Vornehmen" genannt (פַּרְתְּמִים). Die Achaemeniden hatten den Persern, ausser dem stolzen Selbstgefühl, Gebieter des Reiches zu sein, auch Früchte und Vorteile der Herrschaft zufliessen lassen. Von Abgaben und Steuern für das Reich waren sie frei und sie erhielten auch nebenbei Geldausteilungen und hatten die Erlaubnis, ihre Meinung frei und offen zu äussern (Dunker IV, 372 f.). Xerxes herrscht nach Esth. 1, 1 von Hindu (הֹדּוּ) bis Kuš (כּוּשׁ). Und diese Angabe findet auch sonst

ihre Bestätigung. Mardonius führt bei Herodot 7, 9 neben Saken und Assyrern die Inder und Äthiopier ausdrücklich als die der Herrschaft des Xerxes unterworfenen Völker an. Und in der Inschrift des Darius, (N. Ra, bei Spiegel[2] p. 55), des Vaters des Xerxes, werden gleichfalls neben andern Völkern die Hindu und Kušiya als tributpflichtig aufgezählt. Das gesamte persische Reich ist in Satrapien (אחשדרפן) eingeteilt, und von dem Tribut der unterworfenen Völker füllen sich die königlichen Schatzkammern (גְּנָזִים und אפתם). Gegen die Sitten und Gebräuche dieser unterjochten Nationen waren die Achaemeniden sehr duldsam. Wie feine Politiker diese persischen Könige waren, ersieht man deutlich aus dem Cyrus-Cylinder (V. R. 35), wo sich Cyrus als babylonischer Fürst und Anbeter des Marduk aufspielt. Dasselbe geschieht auch im Esrabuche (1, 2—3; 6, 10—12), wo sich Cyrus als Verehrer des allmächtigen, einzigen Gottes der Juden bekennt, was E. Meyer für historisch hält. Die Hellenen behielten ihre Verfassungen und Regierungsformen, die Phönizier ihre Könige und Richter, in Ägypten walteten die eingeborenen Gaufürsten wie früher, die Juden durften ihren Gottesstaat wieder errichten, „und nur über allen stand eine höchste Autorität, der Perserkönig, die vor allen anerkannt wurde, solange sie mit Kraft und Weisheit waltete“ (Geiger, Grdr. d. eran. Ph. II, 420 und 432). Die königlichen Edikte an die verschiedenen Völker waren gewöhnlich in der Sprache der einzelnen Völker abgefasst. Daher ist die persische Gadatas-Urkunde (vgl. Cousin und Dechamps, Bull. Corr. Hell. XIII, 529 und XIV, 646) griechisch geschrieben und die an die Juden gerichteten persischen Urkunden im Esrabuch aramäisch abgefasst (vgl. E. Meyer: Entsteh. d. Judent. 9 ff.). Ein echt persisches Gepräge haben demzufolge die Angaben in Esth. 1, 21 und 8, 9: „Und man sandte Edikte nach allen Landschaften des Königs, Landschaft für Landschaft nach ihrer Schrift, und zu Volk für Volk nach seiner

Sprache.“ Und Esth. 1, 8 berichtet uns ferner, dass der König Rücksicht auf die Eigenarten der verschiedenen zum Gastmahl versammelten Fürsten nahm, indem jeder nach seinem Geschmack essen und trinken konnte, und sich niemand darin einen Zwang aufzuerlegen brauchte. Ebenso finden wir in Esther und in Esra die Eigentümlichkeit der Achaemeniden erwähnt, Verdienst und Unrecht abzuwägen und die Verdienstvollen in ein besonderes Buch einzutragen, wie auch Darius in seiner Inschrift (Beh. IV, 65—67) den Grundsatz betont: „Wer meinen Clangenossen geholfen hat, den habe ich wohl begünstigt, wer feindselig war, den habe ich strenge bestraft.“ Dieser echt persische Charakter, die Verdienstvollen unter „die Wohlthäter“ zu verzeichnen, tritt besonders in der Gadatas-Inschrift hervor (vgl. E. Meyer a. a. O. 19 f.); und die Herausgeber derselben vergleichen mit Recht aus dem Schreiben des Xerxes an Pausanias (Thuk I, 129) die Wendung: „*κεῖταί σοι εὐεργεσία ἐν τῷ ἡμετέρῳ οἴκῳ ἐς ἀεὶ ἀνάγραπτος.*“ Die früheren Verdienste eines Mannes wurden von den persischen Königen stets abgewogen und berücksichtigt, wie Darius selbst den Sandokes wegen ungerechten Richterspruches zur Kreuzigung verurteilt, dann aber wegen Überwiegens seiner früheren Verdienste um den Staat freigesprochen hat (Herod 7, 194). Die Aufzeichnung der Verdienstvollen in das königliche „Gedenkbuch“ erwähnt auch Esther 6, 1—10: „Und der König befahl das Buch der Denkwürdigkeiten zu bringen, und es wurde vor dem Könige verlesen; da fand man geschrieben, dass Mardechai gegen Bigthana und Tereš die Anzeige gemacht habe, dass sie an den König Xerxes Hand anzulegen suchten. Und der König sprach: „Was für Ehre und Auszeichnung ist dem Mardechei hierfür zu teil geworden?“ Und die Pagen des Königs, die ihn bedienten erwiderten: „Es ist ihm nichts zu teil geworden.“ Hierauf belohnt ihn nun der König dem Grundsatz der Achaemeniden entsprechend durch eine hohe Auszeichnung. Inwiefern

die Schilderung des Estherbuches von der Auszeichnung des Mardechai auf Wahrheit beruht, ist bereits oben p. 14 f. behandelt. Dio Übelthäter werden dagegen sehr streng bestraft. Die gewöhnliche Todesstrafe bei den Persern war die Erhängung oder Kreuzigung (Duncker IV. 543; Inschr. v. Beh. II, 76; III, 52), wie sie auch Haman im Esterbuch erleidet und der König Darius in Esra 9, 11 allen denen androht, die seinem Befehle zuwiderhandeln. Und dass mit der Erhängung des Haman auch zugleich die männlichen Mitglieder seiner Familie vernichtet werden, ist wiederum echt persisch. Darius, der nicht für den strengsten Herrscher galt, begnügte sich nicht mit der Kreuzigung des Inthaphernes, sondern liess auch die männlichen Mitglieder seines Hauses vernichten (vgl. Duncker IV, 543). Und in den Inschriften (Beh. IV, vgl. Spiegel [2] 37) wünscht er dem späteren Geschlecht: „Wenn du dies Edikt verbirgst und dem Volke nicht verkündigst, so möge Ormuzd dich töten und deine Familie vernichten.“ Ebenso droht auch Darius Esra 6, 11 den Übelthätern die Strafe der Erhängung an, deren Familie zugleich mit ihm vernichtet werden solle. Auch die wichtigsten Einrichtungen, die die Achaemeniden getroffen haben, spiegeln sich im Estherbuch wieder. Durch die erste Posteinrichtung tritt ein gewaltiger Umschwung in dem damaligen Verkehrsleben ein, und sie ist von höchster Wichtigkeit für die ganze damalige Zeit, wovon eine Fülle Fremdwörter, die nur darauf Bezug haben, zeugen. Die Couriere (רץ = התך), deren einziges Geschäft die Beförderung der königlichen Botschaften und Dienstsachen war, reiten auf den königlichen Pferden (האחשתרנים), die in den Gestüten (רמך) gezüchtet werden. Bei den Griechen sagte man, die persischen Postreiter flögen schneller als Kraniche; auch Herodot versichert, dass nichts in der Welt geschwinder sei, als diese Reiter (Herod. 5, 14; 8, 98; Xenoph. Cyr. inst. 86, 17), was auch in Esth. 3, 15; 8, 14 seine Bestätigung findet: „Und

die Couriere, reitend auf königlichen Rossen, eilten blitzschnell." Sie bringen den fernen Beamten brieflich (אגרא, נשתון) Bescheid (פתגם) auf ihre Anfragen, stellen ihnen die Kopien (פתשגן) von königlichen Verordnungen und Gesetzen zu (דת), wobei alles mit einer genauen Zeitangabe versehen ist (זמן), und sämtliche Briefe durch Beidrückung des Siegels des Königs beglaubigt waren (Est. 3, 13; 8, 8. 11. Esra 1, 23; 6, 2. Herod. 3, 128. Arrian: Anab. 3, 11). Und dass jeder Erlass des Grosskönigs unwiderrufliches Gesetz ist, sobald er das königliche Siegel trägt (3, 12), ist auch in Daniel 6, 8 erwähnt. Ein solches Bild von dem persischen Staat giebt uns das Estherbuch.

Einzelne Lehnwörter stammen nicht gerade aus dem Altpersischen, sondern weisen im allgemeinen auf die Kultur arischer Völker hin. Die starken, mit einem Steinwall umgebenen Burgen der Arier erregten wahrscheinlich schon in den frühesten Zeiten die Bewunderung semitischer Völker, nach deren Stil auch die Assyrer ihre Burgen bauten, denn assyr: birtu, aram: birtha, hebr.: bira, ist das arische pur, das bereits in den Rigveden erwähnt wird (vgl. H. Zimmer: Altind. Leben, 142 ff.) und auch sonst in den indogermanischen Sprachen vorhanden ist. Ebenso werden wohl den Hebräern die Kulturwörter דר „Perle", חור כרפס בוץ „weisse Baumwolle", wie das שק, bereits aus persischer Zeit her bekannt sein, da sie auch in der persischen Sprache nur Fremdwörter sind, die aus dem Indischen stammen. Die Perlen, die im Altertum besonders aus Indien bezogen wurden, besassen seit einer sehr frühen Zeit einen hohen Wert in den Augen der Morgenländer, und zwei von den Kampfgenossen Alexanders des Grossen, Androsthenes und Chares, bezeugen, dass zu ihrer Zeit die Perser, Meder und anderen Völker des vorderen Asiens die Perlen mit Gold aufwogen und die aus ihnen verfertigten Schmucksachen höher schätzten, als goldene. Auch in der späteren Zeit bezogen die Griechen und Römer die

Perlen aus Indien, wo an der Ceylonküste die ergiebigsten Perlenausterbänke lagen. Plinius schreibt ihnen nach den Diamanten den höchsten Wert zu und sagt, dass bei seinen Landsleuten die Perlen ebenso hoch geschätzt wurden, als bei den Indern die Koralle. Die vornehmen Römerinnen gingen in ihrer Prachtliebe so weit, dass sie nicht nur an den Riemen ihrer Sandalen Perlen befestigten sondern sogar ihre Schuhe damit ganz bedeckten. So erscheint uns auch die Ausschmückung des goldprunkenden Palastes der Perserkönige mit Perlen begreiflich. Die indischen Perlen zeichneten sich vor den persischen besonders dadurch aus, dass sie den schuppenähnlichen Glanz der durchsichtigen Selenita besassen, und ihre ferneren Vorzüge bestanden in ihrer weissen Farbe, in der Grösse, der Rundung, der Glätte und dem Gewichte (vgl. Lassen: Ind. Altert. IV 19 ff.). Wegen dieser Übereinstimmung der Perlen untereinander gaben die Römer ihnen den Namen unio „Einheit", während die Griechen den aus dem Indischen mañjara durch semitische Vermittelung entstandenen „margarita" beibehielten. Den Handel zwischen Europa und Asien vermittelten die semitischen Völker, bei denen das indische Wort mit dem bekannten semitischen Seffix „tha" versehen wurde; syr: margenitha, margelitha, talm: מרגניתא, מרגליות. Von den semitischen Völkern übernahmen so die Griechen den Namen der Perle *μαργαρίτης*, von denen es ins Lateinische (margarita), ins Armenische (margarit), ins Eranische (up: mervarid, kurd: mervar) ins Gotische (marikreitus) und ins Althochdeutsche (mergriez) gelangte; und noch heute ist das Wort in dem weiblichen Vornamen „Margarethe" enthalten. Während דר aus dem Altpersischen entlehnt sein muss, da ai: hāra erst im Altpersischen zu dāra wurde, so sind die indische Baumwolle und die daraus verfertigten Stoffe ohne Vermittelung der alten Perser bereits in den ältesten Zeiten bekannt gewesen. Die Baumwolle hat ihre ursprüngliche

Heimat in Ostindien, hat sich aber schon frühzeitig nach dem Westen verbreitet und war allen alten Völkern bekannt. Herodot kannte sie schon in Indien, und die Begleiter Alexanders des Gr. bezeichnen baumwollene Zeuge als allgemeine Tracht der Inder. Sie besassen dadurch nicht nur eine Bekleidung, wie sie in ihrem Klima meistens für das ganze Jahr angemessen war, sondern der so reichlich in ihrem Lande wachsende und zu den feinsten Geweben geeignete Stoff musste auch die Kunst der Weberei frühe bei ihnen hervorrufen und sehr fördern. Die Inder trugen nach Strabo buntfarbige, baumwollene Zeuge, und Herodot III. 166 berichtet, dass zu seiner Zeit und also noch früher schon die Perser baumwollene Zeuge aus Indien erhielten, und erwähnt bei ihnen den *σινδών βυσσίνη*. Unter *βύσσος* versteht Strabo „Baumwolle". Doch wurde mit diesem Namen auch manche aus Leinwand und aus einem griechischen Gewächse verfertigten Zeuge benannt, so dass Pollux VII. 75 unter *βύσσος* eine Art Flachs bei den Indern versteht, was auch O. Schrader: Forsch. z. Handelsgesch. I 201, annimmt. Doch ist dieses unrichtig, denn byssus ist vom indischen Wort picu, das zwar keine indogermanische Etymologie hat, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach von den Ureinwohnern Indiens übernommen ist, abzuleiten und heisst daher „Baumwolle". Und zwar lernten zuerst die Semiten diese Baumwollenkultnr von den Indern kennen, wovon noch viele Namen ihrer Kleider Zeugnis ablegen, die indische Lehnwörter sind, was ich im zweiten Teile nachweisen werde. Indem so die Kaufleute die kostbaren Produkte und Fabrikate fremder Zonen ihren Landsleuten zuführten, erweckten sie naturgemäss in diesen den Wunsch, ähnliche Stoffe in der eigenen Heimat herzustellen, und so erweist sich hier der Handel als ein Hebel der Industrie. Bei den Semiten entwickelte sich nun eine eigene Baumwollenindustrie, und sie brachten nun ihrerseits die Baumwollenerzeugnisse nach

Kleinasien und Griechenland. Nur die Egypter, deren Schiffe bis nach Indien vordrangen (vgl. Dümichen: Die Flotte einer aegypt. Königin), haben die Baumwolle unabhängig von den Semiten aus Indien bezogen. Von hoher Bedeutung hiefür sind die Gleichungen, ai: picu = altaeg: pec, kopt: fōk; und ai: picu = hebr, aram: בּוּץ, syr: בּוּצָא, arab: bazz. Von den Semiten aus gelangte es ins Griechische, die es wiederum den Römern und Goten zuführten. Griechische Schriftsteller heben voll Rühmens die syrische Baumwollenindustrie hervor und Pausanias V. 5,2 berichtet von den Frauen in Patrai: *Ἡ δὲ βύσσος ἡ ἐν τῇ Ἠλείᾳ λεπτότητος μεν ἕνεκα οὐκ ἀποδεῖ τῆς Ἑβραίων, ἔστι δὲ οὐχ ὁμοίως ξανθή.* Der Schilderung Ezechiels gemäss (Kap. 27) lieferte Syrien *βύσσος* nach Tyrus, wo der syrische im Gegensatz zu dem 27,7 erwähnten egyptischen šeš „Flachs" hervorgehoben wird. Ein anderer Name für Baumwolle, der natürlich ganz genau denselben Weg von Indien hergenommen hat, ist das altindische karpāsa = karpāsa = hebr: כרפס, arab: kirbās, syr: כרבסא, np: kirpās „weisser Mousselin", arm: kerpas, bal: karpās, kurpās, kurd: kirās, gr: karpāsos, lat: carbasus, carpasus. Ebenso wie byssus wird carpasus von römischen und griechischen Schriftstellern auch auf andere Stoffe als baumwollene angewendet, wie von Plinius H. N. XIX, 1. Die Bekanntschaft der Römer mit dieser ostindischen Baumwolle und dem Musselin rührt schon vor den asiatischen Kriegen her, da sich das Wort carbasus schon bei Ennius findet. In dem römischen Gesetzbuch heisst carpasium „baumwollenes Garn", carbasia dagegen „baumwollene Zeuge". Neben der Baumwolle findet sich in Indien auch der Hanf (vgl. Leunis: Bot [3]100), der dort allgemein zur Verfertigung von Säcken und Seilen angebaut wurde. So werden bereits im śatapathabrāhmaṇa hänfene Gewänder und Schnüre aller Art genannt. Auch diese indischen Hanferzeugnisse haben eine Weltreise gemacht: ai: śāṇaka, śāṇa, „hänfenes

Tuch, härnes, durchlöchertes Gewand“ ging zunächst ins Semitische über, wo sich das n dem k assimilierte; hebr. שַׂק, aeth: סק, aeg: sak „härnes Gewand“ ist „nur aus späten egypt. Texten zu belegen“ (Z. D. M. G. 46,119), kopt: sok, griech: σάκκος das bereits von A. Müller uud auch von Prellwitz als semitisches Lehnwort angesehen wurde und „grobes Zeug, Kleid“, heisst, lat: saccus, von dem griechischen entlehnt, bedeutet ,,Pilgerkleid“ got: sakkus, an: sekkr, ags: sœcc, ahd: sak. Der Austausch von Kleiderzeugen bildete im Altertum, so wie heutzutage einen der wichtigsten Zweige des Handels. Dass die Phönizier schon sehr frühe den Ländern des Mittelmeeres Kleider als Tauschwaren zubrachten, geht aus der Identität des griechischen Wortes χιτών, κιθών mit dem phönizisch-hebräischen kĕtoneth ,,Gewand“, arab.: kattān, sowie aus dem hom: ὀθόνη, hebr, syr: ētun hervor; Letztere Gleichung wird zwar von Herrn Prof. Bezzenberger als unsicher bezeichnet. Als Ezechiel (Kap. 27) sein Klagelied über die Zerstörung von Tyrus singt, steht diese Metropole des Handels fast mit dem ganzen damals bekannten Orient im lebhaften Austausch kostbarer Stoffe. Aber auch hier begleitete die ursprüngliche Bezeichnung der ausländischen Ware dieselbe auf den Karawanenzügen und auf dem Schiffe des Kaufmanns, und eine geradezu unendliche Menge von Stoff- und Kleidernamen, von Edelsteinen und Metallen sind so von Nord nach Süd, von West nach Ost und umgekehrt als Fremdwörter zersprengt durch welche demjenigen Volke, von dem ursprünglich diese Kultur ausging, ein ewiges Denkmal gesetzt ist. Bis jetzt hat es noch kein kundiger Sprachforscher versucht, diese verschlungenen Fäden der linguistischen und kulturhistorischen Vorgänge zu entwirren, die uns vor Augen führen, wie die Kultur eines Volkes allmählich immer weiter sickert und die Kultur eines fremden Volkes fördert, denn „wenn dem Kinde die Zähne gewachsen sind, hört es

auf zu saugen und beginnt zu essen, also ist auch bei der Fortpflanzung der Kultur gleichzeitig: Selbständigwerden, Abreissen der natürlichen Beziehung zur Mutterkultur." So haben die alten längst verschollenen Kulturen auf fremder Scholle und noch in den fernsten Generationen Spuren zurückgelassen.

IV.

Altarische Lehnwörter im Estherbuch.

Diejenigen arischen Eigennamen, die ich ohne Quellenangabe zum Vergleich herangezogon habe, habe ich ausgezogen aus:

1. dem Petersburger Sanskrit Wörterbuch,
2. Justi: Handbuch der Zendsprache,
3. Justi: Eranisches Namenbuch,
4. Spiegel: Altpersische Keilinschriften,
5. Haug: Zend-Pehlevi Glossar,
6. Vullers: Persisches Wörterbuch.

Die am häufigsten vorkommenden Abkürzungen:

abktr = altbaktrisch,
aeg = aegyptisch,
ags = angelsächsisch,
ahd = althochdeutsch,
ai = altindisch,
air = altirisch,
ap = altpersisch,
arab = arabisch,
aram = aramäisch,
arm = armenisch,
A.T. = Altes Testament,
av = avestisch,
assyr = assyrisch,
buch = bucharisch,
got = gotisch,
gr = griechisch,
hebr = hebräisch,
ksl = kirchenslavisch,
kurd = kurdisch,
lat = lateinisch,
lit = litauisch,
L. W. = Lehnwort,
np = neupersisch,
oss = ossetisch,
pal = pāli,
phl = pehlevi,
rgv = rigveda,
syr = syrisch,
talm = talmudisch,
ved = vedisch.

1. אֲבַגְתָא N. pr. 1,10; Ein Höfling des Königs — ai: avaghāta („das Niederschlagen, der Schlag") von ava-han (ghan) ap, abktr: avajan(ghan), davon avaghnâno u. avaghnat in vd. 13; ghnita,ghana, arm: gan, lit: ginti. Im Arischen sind hiervon mehrere Personennamen belegt, wie abktr: verethrajan, verethraghna, vadhaghna, dăštăghna, ai: amitraghāta und im Buche Esther noch vigĕtha, vigethānā. Da im Hebr. der Ton auf die letzte Silbe fiel, was in diesem Fall mit der altind. Betonung dieses Wortes übereinstimmt, ai: goghātá, worauf mich Herr Prof. Bezzenberger aufmerksam gemacht hat, so ist das vorhergehende ā zu šwa mobile geworden und das a in der letzten Silbe gedehnt.

2. אִגֶּרֶת, aram: אִגְּרָא Esth. 9, 26, 29. „Brief, Bericht". In der Bibel ist es nur von königlichen oder amtlichen Schreiben und Berichten gebraucht, während es in der späthebräischen Litteratur die gewöhnliche Bezeichnung für „Brief" ist. assyr: egirtu „Brief, Bericht". Nach Nöldeke Z. D. M. G. 40,733 ist die assyrische Etymologie des Wortes von „bezahlen" unmöglich. „In Betracht kommt das altpers. Wort ἄγγαρος; nicht ganz unmöglich wäre es, dass die Assyrer ein solches Wort für „Sendschreiben" schon im 7. Jahrhundert v. Chr. von den Medern bekommen hätten," mit denen sie nach den Inschriften schon seit dem 9. Jahrhundert in Beziehung standen. Nach den griech. Berichten hiess der pers. Postreiter ἄγγαρος und ἄγγαρον πῦρ „Benachrichtigungsfeuer", span: L. W. angaro „Signal". Das Wort ist arisch und nach der gewöhnlichen Auffassung mit gr: ἄγγελος „Bote" verwandt, oder es ist mit ved: saṅggara, saṅgir „Bescheid, Zusage, Übereinkunft" zu identifizieren, das im alteran. zu * haṅgara „Bescheid, Benachrichtigung" geworden ist und auch als Bezeich-

nung derjenigen Personen, die diese Botendienste ausübten, diente. Über den Ausfall des h und die Assimilatron des n im Semit. s. die Lautlehre. Herodot nennt VIII, 98 das Institut der persischen Botenreiter *ἀγγαρήιον* und Suidas erklärt *ἄγγαρος* als *εἰς φορτηγίαν καὶ τοιαύτην τινὰ ὑπηρεσίαν ἄγεσθαι* und Hesych: *σημαίνει τοὺς ἐκ διαδοχῆς βασιλικοὺς γραμματοφόρους*. Es ist also abzuleiten von ai: √gar „anrufen, verkündigen", anugar, pratigar „antworten", abktr: gar „anrufen, āgĕrĕ (in āgeremaiti „geneigte Gesinnung) yašt 17,6 = ai: āgur, lit: giriu, altir: gerim „rufen", osset: gär „Geschrei, Stimme".[1])

3. אֲדַלְיָא 9,8, Sohn des Hāman. Justi, Er. Nam., verweist auf den alteran. Mannsnamen *Ἀδόλιος*, ohne eine Ableitung des Wortes zu geben. Es ist ādārya „ehrenwert" p. fut pass von ai, abktr. ā-dar „ehren", ai: ādara „Achtung", abktr: ādarana, worauf mich Herr Prof. Bezzenberger aufmerksam gemacht hat, ist N. pr. eines Berges („der ansehnliche").

4. אַדְמָתָא 1,14. N. pr. Einer der sieben persischen Fürsten am Hofe; fehlt im griechischen Text. — phl: Admet, Personenname = ai: adamāyita „der Unbezwungene" v. damāy, gr: *δάμνω*, lat: domare. Hierzu gehören die griech. Personennamen *Ἄδμᾱτος* und *Ἄδμητος*, worauf mich Herr Prof. J. Schmidt aufmerksam gemacht hat.

5. אֲחַשְׁדַּרְפְּן, nur im pl. 8,9. 39; 9,3; „der Satrap" = ap: khšathrapāvan, gr: L. W. *ἐξαιθραπεύων*, *ἐξατράπης*, lat: L. W. satrapes, ai: L. W. kšatrapa, arm: L. W. sahrapan. Doch hebr: פְּן — entspricht genau der schwachen Form von pāvan, nämlich ap, abktr: pān, denn es kommt, wie das abktr: šoithrapāno, nur im pl. vor. Als arisch erkannt bereits von de Lagarde.

1) Vgl. S. 62 Anm.

6. אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ, אֲחַשְׁרֹשׁ 1,1. 2. 9. ff. . N. pr. des Königs Xerxes. syr: achšayarš, babyl: chišiarši, chšarša, aeg: chšiarša, gr: Ξέξης — = ap: khšayāršā. Schon von J. Oppert nachgewiesen.

7. אֲחַשְׁתְּרָן, nur im pl. 8,10 14. steht immer in Verbindung mit רֶכֶשׁ und heisst zusammen „Reichspferde, königliche Pferde", wie sie in der altpersischen Reichspost verwendet wurden. — = ap, abktr: khšathra, ai: kšatra, Reich, Königtum, König". An dieses Wort ist noch das hebr. Suff: an angefügt, oder es könnte auch einem ap * khāathrana (vgl. av: avimithrana) entsprechen. Schon von Haug ist es als arisch erkannt.

8. אַסְפָּתָא 9,7. Sohn des Haman. — = ved: aśvatha, Personenname, ap: Ἀσπάδας, altarm: Aspat, was auf Ἀσπαδάτης zurückgeht. Justi will diesen hebr. Namen mit ap: Ἀσπαδάτης identifizieren, was dasselbe wäre, denn das dā ist nicht im Hebr. ausgefallen, sondern die Verkürzung dieses Vollnamens hat ja im Eranischen stattgefunden.

9. אֶסְתֵּר N. pr. 2,7 ff. Gemahlin des Xerxes, von jüdischer Herkunft. In den LXX: Ἐσθήρ. — Die jüdischen Ausleger identifizierten es mit np: stāreh „Stern", das auch als Frauenname vorkommt und auf phl: stār, alteran: starĕ zurückgeht. Doch wegen des ē im hebr. wäre diese Etymol. nur möglich, wenn der Nominativ im alteran. stār gelautet hätte. Es entspricht vielmehr dem ai: strī „junge Frau, Weib", pāl: itthi, abktr: stri, was im hebr. zu אֶסְתֵּר werden musste, vgl. S. 56, C und S. 59 Nr. 23.

10. אֲרִידַי 9,9. N. pr. Sohn des Haman — = abktr: airya-dāya, ai: ārya-dāya („Ariergeschenk"), ap: *

ariyadāya, eran: Arides, N. pr. eines Königs; Justi denkt sich diesen hebr. Namen aus „aridātha" entstanden. Doch ist es unmöglich, denn alteran: dāta hätte im Hebr. nie zu da verkürzt werden können, und im Alteranischen findet sich nicht diese Koseform.

11. אֲרִידָתָא 9,8. N. pr. Sohn des Haman. — = ap: ariya-dāta, abktr: airya-dāta („der vom Arier erzeugte, Ariersohn") vgl. ap: *Ἀρίαζος* = ariya-za, ai: āryaputra N. pr. („Ariersohn"), gall: Arignatus. N. pr.

12. אֲרִיסַי 9,9. N. pr. Sohn des Haman — = ai: ārya + śaya („arische Besitzung habend"), abktr: airya + √say; alteran (Keilinschrift): irisini N. pr. eines Meders, = * aryasayana. Im altpers. könnte dieser Eigenname auch ariyathaya geschrieben sein. Über die Wiedergabe des altpers. th durch hebr. s, vgl. Lautlehre.

13. בִּגְתָא 1,10. N. pr. Ein Höfling des Königs — = ai: vighāta („die Abwehr"), vighna N. pr. von ai: vi-han, abktr, ap: vi-jan. Vgl. avagĕtha Nr. 1. Justi verweist auf bagadāta, was aber kaum anzunehmen ist, denn die Verkürzung dieses Vollnamens ist im Eranischen nicht belegt und ausserdem ist die erste Silbe in vigetha augenscheinlich die Praep. vi und in avagetha die Praep. ava.

14. בִּגְתָנָא und בִּגְתָן 2,21; 6,2 N. pr. eines Thoraufsehers, der in Gemeinschaft mit Tereš eine Verschwörung gegen den König anzustiften sucht. — In den LXX heisst er *Γαβαθά*, (*Βαγαθάν*), bei Lucian: *Ἀστάου* — = ai: vighātana, von √han (ghan) sind auch abgeleitet die bereits besprochenen Eigennamen avagĕthā, vigĕthā. Da im Sem. der Ton auf die Schlusssilbe fiel, so wurde das a gedehnt.

Im alteranischen ist ana, āna das patronymische Suffix, vgl. die altbaktrischen Patronymica āthwyāna „Sohn des āthwya, khšoiwrāspana, Sohn des khšoiwrāspa, gayadhāstayana, Sohn des gayadhāsti, tūmāspana, Sohn des tūmāspa, varakasāna, Sohn des Varakasa, vīvaṅhana, Sohn des Vīvaṅhvant, haēcataspāna, Sohn des haēcataspa, ap: Mithrakāna neben Mithraka, phl: Hāwišt und Hāwištān, u. s. w. Daher kann vigethānā auch bedeuten „der Sohn des Vigethā“.

15. בּוּץ Esth. 1, 6; 8, 15. „eine feine Baumwollenart“ syr.: בּוצא, altäg.: pek, kopt.: fōk, gr.: βύσσος, arm.: behez, got.: byssaún. Alle diese Wörter stammen von dem Wort, das im ai: picu „Baumwolle“ lautet, und das aller Wahrscheinlichkeit nach ein von den Ureinwohnern Indiens übernommenes Wort ist. Nach Strabo ist βύσσος „Baumwolle“, doch nach Pollux VII, 75 ist es eine feine Flachsart bei den Indern, wofür es auch O. Schrader: Forsch z. Handelsg. I, 201 und Lexikon, hält, wogegen aber die altindische Bedeutung von picu „Baumwolle“ spricht.

16. בִּזְתָא 1, 10. N. pr. Ein Höfling des Perserkönigs = ai: vijita bedeutet ebenso wie der Mannesname vijaga „der Sieg, die Besiegung“, von vi-ji, abktr: vi-ji, vgl. ai: vijiti f. ein Frauenname und die Männernamen mit vijita, wie vijitāri, vigitāśva, vijitāsu, so dass vijita auch als Koseform von diesen Namen gelten kann.

17. בִּירָה Esth. 1, 2. 5; 2, 3. 5. 8; 8, 14 ff.: aram. בירתא, assyr.: birtu „Burg, feste Stadt“. — = ai: pur, pura, puri „Burg, feste Stadt,“ gr.: πόλις, lit.: pilis. Die Pālinamen hinterindischer Städte endigen zahlreich auf bur, buri = ai: pur, puri. z. B. Chantaburi (vgl A. Bastian: Sprachvgl. Stud. XXXI): np.: bāre,

bāru „Burg, Schutzwall“, gr: L. W. βάρις. Betreffs des ā im neupers. vgl. np.: bāj = ap.: baji np.: sāl = abktr.: saredha. Und dass u im Alteran. auch als a erscheint, vgl. ai: puru = ap: paru. Sollten vielleicht dies Wort die Indogermanen von den Assyrern entlehnt haben?

18. גֶּנֶז, nur pl גִּנְזֵי Esth. 3, 9; 4, 7 „Schatzkammer“, ebenso aram; arab: Ganz, gr.: γάζα, lat.: gaza sind Lehnwörter aus dem Arischen. np.: ganja, arm.: gendz, gandzel „aufspeichern“ ai: gañja „Schatzkammer.“ Bereits in Gesenius: Hebr. Wtb. als persich angeführt.

19. דַּלְפוֹן 9, 7. Sohn des Haman. In den LXX Δέλφων; — = ai: dhāra-pāvan, „besitzender Herr“, dhāra „besitzend, leitend“, ap.: dāra, np.: dār und ap.: pāvan „Beschützer“. vgl. die Personennamen: ai: dharāpati, dharābhuj, dharāputra, dharapatṛ, dharasena, dhṛtarāja. Im neu persischen ist der Personenname dārāpanšh vorhanden, der sich mit דַּלְפוֹן fast deckt, denn panāh geht ebenso wie pāvan auf √pā „beschützen“ zurück. Justi denkt bei diesem hebr. Wort an np.: darbān, was im ap. duwarapāvan gelautet hätte. Doch hätte hier das w im hebr. nicht ausfallen können.

20. דַּר, aeth., arab.: darrun „Perle“. Die LXX übersetzen es mit πίννιος λίθος „Perlenstein, Perlmutterstein“ Esth. 1, 6. Das Wort ist ai: hāra „Perle, Perlenschmuck“, davon abgeleitet hīra, hārī, hāraka „Perle“, hārāmi, hārāyāmi „ich werde zu einer Perle“. Das altind. h erscheint im altpers. als d. vgl. ap.: dasta = abktr.: zasta = ai: hasta; ap: adam = abktr: azĕm = ai: aham; ap: gud = abktr.: guz = ai: guh. Also ap * dāra, np: dur. Der Talmud berichtet ausdrücklich, dass die Perle an einer Küstengegend „dāra“ hiess.

21. דָּת „das Gesetz“ 1, 13; 3, 14; 8, 13; 9, 14. — = ap: dāta; abktr.: dāta, phl, pārs: dāt, np, afgh.: dād, arm: dāt „Gesetz“. Es ist eigentlich part. pf. pass v. $\sqrt{\text{dā}}$ = ai: $\sqrt{\text{dhā}}$. Als arisch ist es bereits von Gesenius erkannt.

22. הֵגַי u. הֵגֵא 2, 3. 8. 15 N. pr., ein Eunuch des Xerxes. — = abktr: hugāo, ein Mannesname („schöne Kühe besitzend“), ai: sugu. Im Hebr. wechselt häufig u mit i und ein durch den Ton gedehntes i wird gewöhnlich zu ē. Das Wort ist mit der sem. End. y versehen, wie ap: Māda = hebr: māday. Im Eranischen sind mit gāo mehr als 20 Personennamen belegt. vgl. Justi Er. Nam. 495.

23. הֹדּוּ 1, 1; 8, 9 „Indien“, syr: הנדוא, arab: הנד, abktr und ap: hiñdu, np: hind. In den LXX: ἡ Ἰνδική. — = ai: sindhu „der Strom, Indus“, es bedeutet eigentlich die Landschaft an den Ufern des Indus.

24. הַמְּדָתָא 3, 1; 8, 5; 9,24; Vater des Haman, N. pr. In den LXX: Ἀμαδάθης. — Dieses Wort ist schon durch seinen zweiten Bestandteil dātha = ap: dāta als arischer Eigenname kenntlich, während wir in הַמְ das in Kompositis zu hāma verkürzte * hāman = ai: sāman haben. alteran * hāma-dāta, ai: sāma + dhita „der Sohn des Hāman“ (sāman). Mit sāman sind mehrere altindische Mannesnamen gebildet, wie sāmavān, sāmarāja, sāmaśravas, sāmagarbha, sāmapriya und sāmayoni („Spross des Sāman“) deckt sich der Bedeutung nach völlig mit Hamedāthā.

25. הָמָן Esth. 3, 1 ff N. pr, ein Günstling des Xerxes und Sohn des Hamedātha. In den LXX: Ἀμάν. — Hāman ist höchst wahrscheinlich aus dem ersten Bestandteil seines Vaternamens hamedātha gebildet. Diese Erklärung gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit,

als so Hāman nach seinem Grossvater heisst, was eine indogermanische Sitte ist, worauf mich Herr Professor Bezzenberger aufmerksam gemacht hat, indem er mich gleichzeitig auf Weinholds Altnord. Leben 266 ff verwies. „Ganz besonders gern erhielt der Enkel den Namen des Grossvaters. Der Sohn Eyjolfs Valgerdsons war Gudmund der reiche, er heisst seinen Knaben Eyjolf, dieser wird Vater Gudmunds, der seinem Sohn denselben Namen giebt. Thorbiörn Thorkelsson heisst seinen Sohn nach seinem Vater Thorkel. Ragnar Lodbrōk hat den Sohn Biörn Jarnsīda, von diesem kommt Hārald, der seinen Sohn Biörn nennt. Dieser zeugt den Thord, der seinen Erstgeborenen wieder Biörn heisst. Thord ist vermählt mit Thorgerd, der Tochter Thoris. Unter ihren neunzehn Kindern finden sich mit Thor zusammengesetzte Namen“ u. s. w. Auch im Alteranischen werden überaus häufig Knaben nach dem Grossvater benannt (vgl. Justi Eran. Nam. V), wofür die Genealogie der Achaemeniden ein deutliches Beispiel bietet.

26. הֲתָךְ 4, 5. 6. 9. 10. „Der Herumläufer, Kourier,“ wofür sonst (3, 13. 15; 8, 10, 14) das hebr. Wort רָץ „Läufer„ steht. — = abktr.: han-taka „der Herumläufer“, vgl. abktr.: hantacina „das Herumlaufen“, hantacit „entgegenlaufend“, ai: santaka „der zur Verfügung Gestellte, der Diener“, np: tek, phl: tag „laufend“. √tak. הֲתָךְ ist der „Läufer“, der der Königin der Erzählung gemäss zur Verfügung gestellt ist und deswegen ein Eunuch ist, wie es in 4, 9 noch besonders betont wird: „Und Esther entbot den Läufer unter den Eunuchen des Königs zu sich, den er ihr zur Verfügung gestellt hatte.“ Dieser Läufer muss fortwährend dem Mordechai Nachrichten zubringen. Von den Kommentatoren ist er bisher fälschlich als N. pr.

aufgefasst, wie auch von den griechischen Übersetzungen, trotzdem er in 4,5 als Eigenname gar nicht passt und er von der Königin nur zu Läuferzwecken verwendet wird.

27. וַיְזָתָא 9, 9. N. pr. Jüngster Sohn des Haman. — Es sieht aus wie eine Bildung = ai: vayo-zāta, abktr.: vaya-zata „der Sohn des Mannesalters". Da vayo im Altind. auch „das hohe Alter" bedeutet, so könnte der Name dasselbe aussagen wie lat.: Postumus, gr.: Ὀψίγονος, N. pr. („der Spätgeborene") und hebr. בן זקנים. Dann würde schon die Etymologie des Namens angeben, dass sein Träger der jüngste Sohn ist. Justi will diesen Namen mit ap: vahyazdāta identifizieren, was aber unwahrwahrscheinlich ist, denn das eran: dā hätte im Hebr. nicht ausfallen können und im Eranischen ist die Verkürzung dieses Namens nicht da.

28. וַשְׁתִּי 1, 9. 11. 17. N. pr. Erste Gattin des Xerxes. — = ai, ved: vaštī „die Erwünschte", np: waštī „die Begehrlichkeit, Schönheit". abktr. ap: * vaštī p. pass. fem von alteran: vas „wünschen, begehren". So auch Justi.

29. זְמַן aram, ebenso arab.: zamān, talm auch זבן „Zeit" = abktr.: zrvan „Zeit", die als Personifikation das Urwesen ist, dessen Söhne Ormuzd und Ahriman sind. phl.: zruvan, zarman „Zeit", np.: zervān, zerbān, zermān, gr.: χρόνος, ai: jariman „Zeit" und jivri für jirvri „alt, Zeit" $\sqrt{\text{jar}}$. Über den Ausfall des r im Semitischen s. die Lautvertretung. Hier ist das r wohl nach Analogie solcher Nomina wie כסא neben כרסיא, שבט neben שרבים beseitigt. Aus dem Semitischen wiederum entlehnt sind altarm: zamanak, np. pāz: zamāna, zaman, phl: zamān, zamanak „Zeit". So auch

Nöldeke, Herr Professor Jahn hält das für unwahrscheinlich.

30. זֶרֶשׁ N. pr. Gattin des Haman 5, 10. 14; 6, 13. — = ai: harša und hariša, weibliche Personennamen („Freude") von √harš = abktr.: zarš in yašt 14, 21 „begierig sein" und vizarĕša, ein Personenname, und griech.: *Χαρσί* in *Χαρσίφιλος* N. pr. („Freudlieb") vgl. Fick: Gr. Pers.[2] 290. Der Laut z, der sich in Persien gewöhnlich zu d abgeplattet hatte, weist hin, dass die Frau eine Ostiranierin ist.

31. זֵתָר 1, 10 N. pr. Ein Höfling des Königs. — = ai: jētar (Sieger) N. pr. eines Mannes. v. ai, abktr: √ji, wovon viele Personennamen gebildet sind, wie ai: jitvan, jaya, jayaka, jayanta, jišnu, vgl. gr.: *Νικέας*, *Νικαῖας*, *Νικίας*, *Νικίων*, *Νικεύς*, *Νικών*, lat.: Victor, vgl. auch bizetha und den eranischen Mannesnamen phl.: wānītār („Sieger").

32. חַרְבוֹנָא 1, 10; 7, 9. N. pr. Ein Höfling des Königs. — = abktr.: Kahrpuna „Eidexe" np.: Karbū. Tiernamen werden sehr häufig als Personennamen verwendet. Vgl. abktr: Kahrkana (Rebhuhn), N. pr., ai: Kṛkāna N. pr. abktr: varāza (Eber) N. pr., arm.: varaz N. pr. Justi leitet dieses Wort v. np.: Kherbān „Eseltreiber" ab, was ap: Kharapāvan wäre. Doch die hebr. Endung ā setzt ein eran. Nomen auf a voraus.

33. כַּרְכַּס 1, 10 N. pr. Ein Höfling des Xerxes. — = abktr.: kahrkāsa „Geier", phl.: karkās, np.: kerges, afgh.: gargas, bel.: kargaz, osset.: cärgäs, syr. L. W.: קרקס. Vgl. abktr.: saēna („Geier"), Personenname. Mit dem Neupersischen ist dieser Name bereits von Gesenius zusammengebracht.

34. כַּרְפַּס „Baumwollengewebe." 1, 6. arab.: kirbās, syr.: כרבסא, np.: kirpās „ein feines Gewebe", bal.: karpās. kurd.: kirbās, arm.: kerpas., griech.: κάρπασος, lat.: carpasus, carbasus. Es ist aus dem Altind. entlehnt = ai: kārpāsa „Baumwollenstaude, Baumwolle". Das griech. κάρπασος bezeichnet bei späteren Schriftstellern wie das βύσσος eine Art feinen Flachses, ein Erzeugnis des Morgenlandes und Indiens. Eine von Pygmalion gegründete, also phönikische Stadt auf Kypros, hiess Καρπασία nach Hellanikos bei Stephanos v. Byzanz. Dies beweist, dass die Semiten schon sehr früh von Indien den Kārpāsa bezogen und es den Völkern an der Küste des mittelländischen Meeres zuführten. Durch semitische Vermittelung ist die Baumwolle nach Griechenland und Rom gebracht worden, was auch A. Müller in Bezzenbergers Beitr. I, 282 und Lewy: „Semit. Fremdw. im Griech." annehmen. Carpasus findet sich bei den Römern in voraugustäischer Zeit bei den Schriftstellern Caecilius Ennius, Varro, Catullus, Lucretius und Cicero (Verr. V 30. 80.) und bedeutet auch „Flachsstoff, Segel, Kleider". Als indisch ist dies Wort schon von Gesenius erkannt.

35. כַּרְשְׁנָא 1,14. N. pr., einer der sieben Fürsten am Perserhofe. — = Abktr: Karasna (= der Schlanke), ein Mannsname (Justi: Eran Nam 158). Von derselben Wurzel kommen auch die altarischen Personennamen ai: kṛśānu = abktr: kĕrĕsānu; ai: kṛśāsva = abktr: kreesāspa.

36. מָדַי 1,3. 14. „Medien" syr. madai, assyr. madā, gr. Μηδία — = ap. Māda „Der Meder" und Bezeichnung des Landes.

37. מְהוּמָן 1.10. N. pr.; ein Höfling des Perserkönigs —

= abktr: vohumanō („Edelmut“), Name eines Amschaspand, und als Mannsname belegt in phl: vohūman, vahman, pārsi: vahman, np: bahman, ai: vasumanas. Andere eranische Personennamen mit $\sqrt{\text{man}}$ sind abktr: naromano, und die von griech. Seite überlieferten Ariamnes, Arsamenes, Artamenes, Smerdomenes, Spitamenes u. a. m.

38. מְמוּכָן 1,14. 16. 21. N. pr., einer der sieben persischen Fürsten. Es kann sein = ai. mumucāna, „der sich Befreiende, die Wolke“, p. pf. Athm. v. muc, abktr: muc, wovon mehrere Mannsnamen besonders in Māhabh. gebildet sind, wie mumucu, vimocana, vimuca, muci, maukša, mokšadeva. Die Endung āna könnte auch das eranische Patronymsuffix sein (vgl. bei vigethānā) und ist dann das Patronymicum zu mumucu. Betreffs der reduplizierten Bildung vgl. noch den altbaktr. Mannsnamen hañhaurvāo. Die ursprüngliche Form *mumuchān ist als Variante in 1,16 noch erhalten: מוּמְכָן, die aber nach dem hebr. Lautgesetz, nach welchem ein in tonloser Silbe stehender kurzer Vokal meistens zu šwa mobile wird, zu Mĕmukhān geworden ist. Hebr. כ ist ein palataler Laut, der ohne Dagesch erweicht ist und dem alteran. c dann ähnlich klingt, vgl. d. Lautlehre. Herr Prof. Bezzenberger äusserte mir freundlichst seine bei der mündlichen Besprechung dieser Arbeit auftauchende Vermutung, dass dieses Wort auch als Kompositum aufgefasst werden könnte, dessen zweiter Bestandteil kāna in dem altbaktr. Mannsnamen astōkāna wiederkehre.

39. מֶרֶס 1,14. N. pr., einer der sieben persischen Grossen — = ai. marśa „Prüfen, Prüfung“, np: Mars, ein Mannsname von $\sqrt{\text{mrś}}$, lat. mulcere. Ebenso wie von dem bereits besprochenen vigethā durch Hinzufügung des

patronymischen Suffixes ana ein anderer Personenname gebildet ist, so verhält es sich auch mit dem folgenden Namen Marsĕna, der demnach „der Sohn des Meres" bedeuten kann.

40. מַרְסְנָא 1,14. N. pr., einer der sieben persischen Fürsten.

Es ist entweder mit dem patronym. Suff. ana gebildet und heisst „Sohn des Meres", oder ist ai. marśana („Untersuchung").

41. סֹחֶרֶת 1,16. Ein glänzendes Mineral, das neben Marmor

und Perlen zum Auslegen eines Paviments verwendet wird, assyr: sichru „eine Edelsteinart" — = ai: śukra, ved: śukla „leuchtend, hellglänzend, n. Lichtglanz, weissglänzendes Mineral", abktr: sukhra, ap: thukhra, phl: sukhr, parsi: suhar, np: suhr, surkh, afgh: surah, bal: sohar, sohr, oss: sirkh, kurd: sūr, „hellglänzend, rot".

42. פּוּר, pl. פּוּרִים sg. „Geschick, Los", pl. „das Purim-

fest", Esth. 3, 7; 9,24. 26. 28. 29. 31. Die LXX übersetzen 9,24 die drei Worte פּוּר הוּא הַגּוֹרָל nur mit ψήφισμα καὶ κλῆρον (in einer Variante auch φουρ), jedoch den pl. פּוּרִים in 9,26. 28. 29 mit Φρουραί, (Φρουραῖα, Φρουρίμ, Φρουράμ). Josephus, dem die LXX vorlagen, liest demgemäss Φρουραῖοι, während Lucian, der am Ende des 3. Jhdts. die LXX in verbesserter Gestalt herausgab, für פּוּר stets κλῆρος und in 9,26 neben der falschen Lesart Φουρδαῖα, Φουρδιά (das δ aus α verschrieben) auch eine richtige, Φουρμαῖα, hat, was bereits S. 1—6 ausführlich begründet ist.

פּוּר ist alteranisch = abktr. fravi „das Vonstattengehen, der Fortgang, das Geschick", vgl. yašt. 10,103[bis]: Mithrĕm—yim, harĕtarĕmca, aiwyākhśtarĕmca, fradathat, ahuro mazdāo vīspayāo fravōiś gaēthayāo,

yo harĕtaca aiwyākhśtaca, vīspayāo fravōiś gaēthayāo „den Mithra — den Ahuramazda als Herrn und Beaufsichtiger des Geschickes der ganzen Welt schuf, welcher der Herr und Beaufsichtiger des Geschickes der gesamten Welt ist", und yasna 57,15: Sraošĕm — yō harĕta aiwyākhśtaca vīspayāo fravōiś gaēthayāo „den Sraoša, — der der Herr und Beaufsichtiger des Geschickes der gesamten Welt ist." alteran, fravi „Fortgang, Geschick" von abktr. √fru „gehen, von statten gehen", ai. √pru. Es hat dieselbe Begriffsentwicklung genommen wie abktr, ap: yāna „Vonstattengehen, Geschick ‚Glück" von √yā „gehen"; abktr: aši „das gute Geschick, das gute Los" von ar „gehen", ai: aya „Gang, Verlauf, Geschick, Glück" von √i „gehen". ai: pravṛthi „Fortgang, Vonstattengehen, Geschick, Los" von pra-vṛt gehen, von statten gehen, ai: gati „Gang, Fortgang, Verlauf, Geschick", vgl. gr: *τύχη* „Geschick" von *τυγχάνειν* und *οἶτος* „Geschick". Übrigens kommt im av. neben fravi „Geschick" noch frava, ein Personenname, vor, ebenfalls von √fru, das sich gleichfalls lautlich mit פוּר deckt.[1])

43. פּוֹרָתָא 9, 8 N. pr. Sohn des Haman. — = abktr: pouruta (Berg), N. pr., neben paurvata, ai: parvata, ein Personenname. Justi verweist fälschlich auf alteran: Pharandates, doch kann eran: a nie zu hebr. ō werden.

44. פַּרְמַשְׁתָּא 9, 9. N. pr. Sohn des Haman. — = ai: parameštha, pārameštha (an der Spitze stehend), Personennamen.

45. פָּרַס 1, 3. 14. 19 ff. 1. Der Perser; 2. Bezeichnung des Landes Persien. gr: *Περσίς* — = ap: Pārsa 1. der Perser, 2. Persien.

1) Vgl. S. 62.

46. פַּרְשַׁנְדָּתָא 9, 7. N. pr. Sohn des Haman. In den LXX: *Φαρσανέσταν, Φαρσάν, Φαρσαννές*. Dieser alteranische Name kommt auf einem Siegel mit phönizischer Schrift vor (vgl. Justi Eran. Nam. 243). „Das Siegel stammt aus der Zeit der Achaemeniden.“ Ferner ist uns von griechischer Seite der persische Name *Παρσώνδης* überliefert, der nach Justi = ap: * Paršnodāta sein kann. Im altarmenischen kommt ebenfalls dieser alteranische Name vor, dessen erstes Glied allerdings im Auslaut anders behandelt ist: Paršenazdat, der einem alteran: * paršnaṅh-dāta = * paršnōdāta „zur Abwehr geschaffen“ entspricht (vgl. Justi Eran. Nam, 244) v. abktr: $\sqrt{\text{parĕš}}$ „bekämpfen“ davon parštaṅh „Bekämpfung, Abwehr“ paršanta N. pr. Alteran: paršnaṅh, das als erstes Glied in Parsnazdat erhalten ist, ist ausserdem gesichert durch phl: paršn. Was die verschiedene Behandlung dieses Wortes im Auslaut betrifft, so vgl. abktr: qarenazdāo und qarenōdāo aus qarenaṅh-dāo. Also פַּרְשַׁנְדָּתָא = ap: Paršnodāta. Im hebr. ist das Wort auf der letzten Silbe betont, daher ā.

47. פַּרְתְּמִים nur im pl. 1, 3; 6, 9. „Die Vornehmsten, der Adel.“ = ap: fratama, abktr: fratama „der erste, Anführer, pl. die obersten Häupter“, arm: partham, phl: פרתום, pārsi: fradum, ai: prathama. Als arisch bereits von Haug. Ew. Jahrb. V, 164, erkannt.

48. פִּתְגָם „Entgegnung, Bescheid“ Esther 1, 20. mand: פוגראמא, aram, syr: פִּתְגָמָא = alteran: * patigāma „Entgegnung“, av: paiti-gāma. Vgl. ai: pratigamana „das Entgegengehen, die Rückkehr“. Das Wort findet sich in den mittel- und neueranischen Sprachen in der Bedeutung „Botschaft, Bescheid“. phl: pētām, pētāmber, arm: patgam, patgamavor, np: pēyam, kurd

pēgamber afgh: peigāmber, bel: paigām. Das פִּתְגָם ist bereits von Haug: Ewalds Jahrb. V, 164, als arisch erkannt.

49. פַּתְשֶׁגֶן „Bekanntmachung, Copie“ 3, 14; 4, 8; 8, 13; aram: פַּרְשֶׁגֶן Esr. 4, 11 ff. syr: פרשגנא. = abktr: fra-sĕṅhana „die Belehrung, Verkündigung“, ai: praśaṃsana, praśāsana „Verkündigung, Befehl“. av: frasasti „Gebot“, und pati-sĕṅhana „Antwort“, vgl. arm: pataschani, np. phl: pasuch „Antwort“ aus * pati-sahvan v. ai: √śaṃs = abktr: saṅh, ap: tha(n)h, phl: thang, np: sakh. Bereits von Gildemeister in Kunde d. Morgenl. IV, als arisch erwiesen. Im altp. lautete die Form * patithaṅhana.

50. רַמָּךְ 8, 10 „das Gestüt“, phl: ramak „Herde“, arm: eramak, afgh: ramma, bel: ramag, np: rem, wohl zu ai, abktr: √ram (vgl. Horn, Np. Etym. Nr. 620). Schon von de Lagarde: Ges. Abh. 82, 8 als arisch erkannt. Die persischen Könige hielten in verschiedenen Gegenden grosse Gestüte für Hof und Heer. Nach Strabons Berichten hätten auf den Pferdewiesen in Medien unter den Achämeniden 50000 Stuten geweidet. Diodor berichtet von 150000 Pferden, von denen Alexander der Grosse nur noch 50000 angetroffen hätte. In Babylonien zählten die Gestüte der Perserkönige 800 Hengste und 16000 Stuten, ausser Kriegspferden wie Herodot ausdrücklich bemerkt (vgl. Duncker: Gesch. d. Alt. IV, 506 und 552). Was den Bedeutungsübergang von phl: ramak „Herde“ auf „Gestüt“ betrifft, so heisst unser Wort „Gestüt“ ursprünglich ebenfalls „Herde“, ahd, mhd: stoute „Herde“.

51. שׁוּשַׁן 1, 2; 3, 15. Susa, keilinschriftlich šušan, gr: Σοῦσα, np: Sūsan, phl: uši „der Sousier“ (Mordtmann

D. M. G. 31,585). Susa war die Winterresidenz der Achaemeniden, die von Darius I. begründet wurde. Das Wort ist nicht eranischen Ursprungs.

52. שַׁעַשְׁגַז 2, 14. N. pr. Ein Eunuch, Aufseher des Harems.

= abktr: * sāsakšant, nom. sg: sāsakhša oder sāsakhšāo, part: praes. int. von sakhš „lernen", also „der lernbegierige". Was den Nominativ dieser Partizipalbildung betrifft, so vgl. den Mannesnamen abktr: vīvańhvāo v. vīvańhvant, amava und amavāo von amavant, jva, jasō von jvant, jasant. Sehr viele andere derartige Beispiele sind in Justi: Hdbch. d. Zdspr. S. 394.

53. שֵׁתָר 1, 14. N. pr. Ein persischer Fürst am Hofe. — = abktr: šēthra = šoithra (Herrschaft), ai: kšetra, vgl. ap: kšathra: pārsi: šihir, np: šahar. Als Personennamen kommen vor skyth: *Σατράκης*, np: Šahrah. vgl. ap: שתרבוזני in Esr. 5, 3.

54. תֶּרֶשׁ N. pr. 2, 21; 6, 2. Ein Thoraufseher des Xerxes, der den König umbringen will. In der kürzeren Fassung des griechischen Textes stehen *Θέδευτος*, *Θευδέτης*, in der ausführlichen dagegen *Θαῤῥά*, *Θαρά*, letzter Name steht auch für חַרְבוֹנָה — = alteran * tarša, ai: tarša (Begierde), ein Personennamen, np: teršeh und np: tiš, Personennamen, v. √tarš = abktr: tarĕš, wovon auch der nächstfolgende Personenname gebildet ist.

55. תַּרְשִׁישׁ N. pr. 1, 14. Einer der sieben Fürsten am Perserhofe. Dieser Name fehlt im griech. Text — = abktr: taršuš, nom. sg. ai: tṛšus „der Gierige". Das u ist im Hebräischen zu i geworden, was häufig vorkommt und hier in Anlehnung an das sem: taršiš geschehen ist. Justi vermutet hier den semit. Edelsteinnamen taršiš.

V.

Die Gestalt der eranischen Wörter, in der die Hebräer sie umschrieben.

A. Personennamen.

1. Die vokalischen Stämme werden in der Form des Nominativs entlehnt, wobei sehr oft bei den a-Stämmen die Endung a schwindet, wie

תרשיש כרש, דריוש, ושתי, מתרדת, ארתחשסתא
אספתא, אחשורש,

2. Bei den konsonantisch schliessenden Eigennamen wird der Stamm wiedergegeben, wie

זתר, אחשדרפן.

B. Die übrigen Wörter.

Ihr Stamm wird nur im Hebräischen wiedergegeben, wobei meistens bei den a-Stämmen die Endung a schwindet. Das Suffix des Neutrums, m, wird nie mit herübergenommen, wie אדרזדא, פתגם, פרתם, פרס, כרפס, הדו, דת, גזבר

VI.

Die Lauterscheinungen, die beim Übergang eranischer Wörter ins Hebräische und Aramäische beobachtet werden.

Vokale:

1. Păthach (-) = a) alteran: ă וַשְׁתִּי אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא. Als einzige Ausnahme steht Patach
für: ē im Tiefton bei פַּרְמַשְׁתָּא (paramešta), was wohl auf Verschreibung beruht.
2. Kāmez (ָ) = a) alteran: ă in der Tonsilbe פִּתְגָם, אֲרִידָתָא, אַחְמְתָא, אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא,
" ă in der ersten Silbe vor dem

וַיְזָתָא, אֲדְמָתָא, Ton
אֲרִידָתָא (dātavara) דָּתָבָר
= b) alteran: ā in der Tonsilbe מִתְרְדָת,
מָדַי, פָּרַס,

3. Chireq (.) = a) „ i וַשְׁתִּי, מִתְרְדָת,
= b) „ ă in geschlossener Silbe vor dem Tone בִּגְוַי, פִּתְגָם,
גִּזְבָּר, תִּרְשָׁתָא,
= c) „ ya אֲרִיךְ, אֲרִיסַי, אֲרִידָתָא,
אֲרִידַי,
= d) „ u תַּרְשִׁישׁ, בִּירָה,

4. Šureq (וּ) = a) „ u: כּוּשׁ (kušiya) שׁוּשַׁן, בּוּץ,
= b) „ vi im Tieftone: פּוּר, אֻשַּׁרְנָא
(fru aus fravi), vgl. assyr: Uštazpi = ap: vištāspa. vgl. ai: dhavitum: dhūtas, śavira: śūra, savitar: sūta.

5. Chōlem (וֹ) = a) „ u in der Tonsilbe oder in der ersten Silbe vor dem Ton.
חַרְבוֹנָה, סֹחֶרֶת, בּוֹזְנַי, כּוֹרֶשׁ,
= b) „ i in der Tonsilbe: קוֹף, בְּלוֹ, הדוֹ,
= c) „ ā in der Tonsilbe: אַפִּתֹם, אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ, כְּפוֹר,
= d) „ ava, in der Tonsilbe: דַּלְפוֹן.

Das Vokalzeichen ו kann ohne weiteres ausgelassen werden, wie
אֲחַשְׁוֵרשׁ und אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ, אדרכן und אדרכון
כֹּרֶשׁ und כּוֹרֶשׁ.

6. Zēre (..) = a) alteran: ē בֵּסַי, פַּרְדֵּס, שֵׁתָר, זֵתָר.

= b) alteran: i bezw. u in der Tonsilbe, הֵגֵי

אֶסְתֵּר

= c) „ ā vor r אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ (khšayāršā),

7. Segol (∵) entspricht gar keinem eranischen Vokal und steht nur als Hilfsvokal, und zwar da, wo das Wort infolge der Auslassung des letzten Vokals auf zwei Konsonanten endigt, wodurch dann wie bei den hebr. Segolatformen vorhergehendes a zu ĕ wird, wie מַלְכְּ durch מַלְךְ zu מֶלֶךְ wird, so auch alteran: תַּרְשׁ zu תֶּרֶשׁ, זַרְשְׁ zu זֶרֶשׁ, גַּנְז zu גֶּנֶז, דָּרְיָוְשׁ zu דָּרְיָוֶשׁ, כּוֹרְשׁ zu כּוֹרֶשׁ.

8. א im Anlaut ist zuweilen = h; אַחְמְתָא, אִגְּרָא, vgl. hebr: אַרְמוֹן und הַרְמוֹן, אָמוֹן und הָמוֹן; gr: Ἀγβάτανα = ap: Ha(n)gmatāna. Ἰνδία = Hindu, Ἀμάζασπος = eran: Hamazaspa, Ὀτάνης = ap: Hutāna, Ὀρώδης = abktr: huraoda, Ὀμάνης = humano.

B. Vokalschwund. Oft schwinden kurze, zuweilen auch lange Vokale in unbetonter Silbe מִתְרְדָת (Mithradāta), פַּרְשַׁנְדָּתָא (Paršnōdāta), דְּתָבָר, מְמוּכָן (dātavara) שְׁתַרְבּוֹזְנַי. Besonders wird der Vokal in der Schlusssilbe ausgelassen: תַּרְשׁ zu תֶּרֶשׁ, מַרְס zu מֶרֶס, כּוֹרְשׁ zu כּוֹרֶשׁ, כַּרְפַּס, כַּרְכַּס, פָּרַס.

C. Metathesis der Vokale. Zuweilen tritt der am Ende eines Wortes oder hinter einer Konsonantengruppe stehende Vokal zwischen die beiden vorhergehenden Konsonanten, wobei ein dort sich ursprünglich befindender Vokal verdrängt wird: פַּרְשַׁנְדָּתָא (aus paršnodāta), פָּרַס (pārsa), שֵׁתָר (šoithra), פַּרְתְּמִם (aus fratama), בּוּץ (picu) פּוּר (aus פּרוּ = fravi). Eranisches ā wird zuweilen durch den hebr. Vokal ō wiedergegeben, der bekanntlich dem

semit. ā entspricht: אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ (khšayāršā), אַפְּתֹם (pathmā); und eran. i wird zu ē, was durch den Ton bedingt ist, אֶסְתֵּר (stri).

Konsonanten.

1. ב = a) alteran: b, בָּוַי, בִּגְוַי; b) = v: בִּשְׁלָם, גִּזְבָּר; c) = p: בִּירָה, בּוּץ, חַרְבוֹנָה; vgl. hebr פקע = syr בקע, gr: κῖπος und κῖβος.

2. ג = a) g, gh: בגתנא, אבגתא, גִּזְבָּר, גִּנְוַי; b) = ngh (ṅh) פַּרְשֶׁגֶן (frasĕṅhana); c) = k: אֲגַרְטָל: vgl. hebr: מזג und מסך; syr: gišra und kasura. Über den Wechsel zwischen ג und כ, vgl. Barth: Etymol St. 33 ff.

3. ד = a) d, דָּרְיָוֶשׁ, מָדַי; b) = t: אחשדרפן; vgl. gr: Καππαδοκία = ap: Katapatuka.

4. ה = a) h, מְהוּמָן, הֹדּוּ; b) = v am Ende des Wortes סִיעָה; vgl. Gesenius Hebr. Gr.[26] 76.

5. ו = a) v, וַיְזָתָא, וַשְׁתִּי, דָּרְיָוֶשׁ; b) = y: אֲחַשְׁוֵרשׁ (khšayāršā).

6. ז = z, j, זתר, זֶרֶשׁ, גנז. Ebenso ist pers. j auch im babyl. durch z wiedergegeben. (C. Bezold: Achaemenideninschr. XIII).

7. ח = a) k, חַרְבוֹנָה, סֹחֶרֶת, אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ, אֲחַשְׁדַּרְפָּן; b) = (n)g: אחמתא, gr: Ἀγβάτανα.

8. ט = t, אֲגַרְטָל, טַרְפְּלָיֵא.

9. י = y, וַנְיָה, וַיְזָתָא, דָּרְיָוֶשׁ.

10. כ = a) k, כַּרְפַּס, כְּפוֹר, כּוֹרֶשׁ; b) ohne Dagesch = c, כענת, כנות, ממוכן. Der eran. Laut c ist im Semit. nicht vorhanden, er bildet die Übergangsstufe zwischen כ (ohne Dagesch) und צ und wird deshalb teils durch כ (ohne Dagesch), teils durch צ wiedergegeben.

11. ל = r, דַּלְפוֹן, טַרְפְּלָיֵא; vgl. ap: Arbirā = gr: Ἄρβηλα.

12. מ = a) m, מִתְרְדָת, פִּתְגָם; b) v, זְמַן, זְבַן, מְהוּמָן; vgl. griech: Μεγάβυζος = ap: Bagabukhša, Σμέρδης = ap: Bardiya. Im Semitischen ist oft m etymologisch gleich ב. s. J. Barth: Etym. Stud. 32; hebr מריא und בריא; דיבון und דימון. Das assyrische m vertritt etymologisch zugleich das w; hebr: אֱוִיל = assyr: amil. Und in den eranischen Sprachen vgl. abktr: hizva, kurd: azmān, kurm: zemān; abktr: mru = ai: bru; abktr: hamin = kurd: hāvin, phl: vanavšak = altarm: manušak; np: zervān und zermān. — Eranisches m erscheint im Hebräischen nur als m, während eran: v durch v und durch m wiedergegeben wird.

13. נ = n: גנז, פַּרְשַׁנְדָּתָא, תַּתְּנַי, שְׁתַרְבּוֹזְנַי

14. ס = a) s, כַּרְפַּס, פְּרַס; b) = th, אַרְתַּחְשַׁסְתָּא, vgl. ap: Athura = gr: Ἀσσυρία; ap: Thataguš, babyl: Sattagušu, gr: Σατταγύδαι; ap: Thukra, abktr: sukhra = babyl: Suchra, sus, Tukkurra; ap: vith = abktr, phl: vīs; ap: Athrina = babyl: Asina; c) = z. פַּרְדֵּס —. Eranisches š wird im Hebräischen und Aramäischen nie zu s.

15. ע = ā, סִיעָה, שַׁעַשְׁגַז = a, כְּעֶנֶת, כְּעֶת

16. פ = p, f. דלפון, פַּרְדֵּס, פְּרַס

17. צ = c בוץ vgl. נבוכדנאצר = ap: Nabukudracara, vgl. den Buchstaben כ

18. ר = r, אַרְתַּחְשַׁסְתָּא פַּרְדֵּס, פְּרַס

19. שׁ = a) š, אַרְתַּחְשַׁסְתָּא, שְׁתַר, דָּרְיָוֶשׁ, כּוֹרֶשׁ; b) = ś, תִּרְשָׁתָא; c) s (th), כַּרְשְׁנָא, פַּרְשֶׁגֶן. Im späteren Assyrisch-babylonischen gehen s und š willkürlich ineinander über. Auch im späteren Indischen finden wir dieses vgl. Patatañjali: Mahabāsyam ed. Kielhorn p 24:

śaśas, šašah-iti mābhūt, palāšah, palāšah-iti mābhūt. Im Pāli und Pākrit sind sämtliche drei Zischlaute zu dentalem s geworden, und auch im Altbaktrischen und Neueranischen findet oft unregelmässiger Übergang von s zu š statt.

20. ת = a) t: תֶּרֶשׁ, פּוּרָתָא, דָּת, אַרְתַּחְשַׁסְתָּא; b) = th: אַפְּתֹם, שֵׁתָר, מִתְרְדָת, תַּתְּנַי; ת steht also ohne Dagesch, wo es dem alteranischen th entspricht, c) = s: תַּתְּנַי, vgl. ם, d) = r, in der Nähe eines Zischlautes: פַּתְשֶׁגֶן, אַרְתַּחְשַׁסְתָּא (und פרשגן) אֲפַרְסַתְכָיֵא

21. Erweichung der alteranischen Konsonantengruppe khš. Ebenso wie im abktr: khš oft zu ghzh wird (ghzhan, ghzhar, maghzh, dīdereghzho), so wird es im Hebr. auch durch נג vertreten, vgl. שַׁעַשְׁגַז

22. Altpersische Suffixe sind weggefallen bei אַחְמְתָא (ha[n]gmatāna).

23. Doppelkonsonanz, a) im Anlaute. Wenn ein Wort mit zwei Konsonanten beginnt, so wird ein א vorgesetzt. Dies geschieht zuweilen auch dann, wenn zwischen den beiden ersten Konsonanten nur ein kurzer Vokal steht: Bsp.: אחשדרפן (khšathrapān), אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ (khšayāršā), אֲחַשְׁתְּרָן (khšathra-na), אֲדַרְזְדָא (dĕrĕzhda), אֲגַרְטָל (*καρταλός*), אַפְּתֹם (pathmā), אֲדַרְכּוֹן, אדרכמון, אֲפַרְסָיֵא, אסתר. Dieses vorgeschlagene א hat seine Analogie in vielen andern Sprachen. ap: Asagarta = gr *Σαγάρτιοι*, gr: *ἐξαιθραπεύων* = ap: khšathrapāvan; abkt: starĕ, arm: astl, gr: *ἀστήρ*, kurd: estar; gr: *Ἄπαρνοι* und *Πάρνοι*, lit: iszkadá = dtsch: schade; russ: ilgać = slav: lgac; fr: esprit = lat: spiritus; gr: *σταχύς* und *ἄσταχυς; χθές* und *ἔχθες;* gr: *ἴσθι*, abktr: zdī; *ἀμέλγω*, lat: mulgere, ai: marj;

pāli: itthi = ai: strī; arm: aroir = np: roi; arm: aspar = np: sipar. b) Bei engster Berührung zweier Konsonanten geht einer der beiden ganz und gar in den Laut des benachbarten über, der deshalb einen Dagesch als Zeichen der Verdoppelung erhält. Nur der erste der beiden Konsonanten geht in den Laut des zweiten über. Dieser Assimilation ist am häufigsten das n unterworfen, wie גִּזְבָּר aus גנזבר (gañjavara), אחמתא (hañgmatāna), הֹדּוּ (hindu), אִגְּרָא (bañgara) שַׁק (ai: šāṇaka); vgl. hebr מַבּוּעַ für מַנְבּוּעַ מַגֵּפָה für מַנְגֵּפָה, יִתֵּן für יִנְתֵּן. Das eranische r ist assimiliert in זְמַן und זְבַן (= zrvan) אֲפָּרְסַכָיֵא (aparasaraka); vgl. babyl: Asina = ap: Athrina, hebr. כִּכָּר für כִּרְכָּר, סיסרא für סרסר (Olshausen Hebr. Gr. 127), שַׁרְשָׁה für שַׁרְשְׁרָה; יִקַּח für יִלְקַח. Endlich assimiliert sich auch ו wie פּוֹרָוְתָא zu פורתא אֲרָמִיתָא, נִשְׁתְּוָן zu נִשְׁתְּוָן, אֲחַשְׁרֹשׁ zu אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ zu אֲדָמְתָא; vgl. aram: תִּכֻּל aus tiwkul, יִתִּב aus jiwtib; hebr: מַצָּע, מַצִּיג, נִצְּתוּ; syr: סוּבִּינָא = arm: suin; abktr: spiš = pām: šiš (Horn: Np. Etym. Nr. 705); lat: suscipere, sustuli, suscenseo aus subscipere, substuli, subscensere.

24. Lehnwörter mit äusserem Zuwachs.

Viele Lehnwörter erhielten bei der Übernahme in das Hebräische und Aramäische semitische Suffixe wie: a) וֹן ָן: אֲחַשְׁתְּרָן (khšathra) אֲדַרְכּוֹן, נִשְׁתְּוָן; b) ת, aram: תא ,אִגֶּרֶת, סְחֹרֶת, אִגַּרְתָּא, בִּרְתָּא; c) ay: מָרְדְּכַי, שִׁמְשַׁי, סִסְמַי, מָדַי, חַגַּי, בֵּסַי, בַּוַּי, בִּגְוַי, אֻזַּי, תַּתְּנַי. שְׁתַרְבּוֹזְנַי.

Diese Suffix ay steht nur bei Eigennamen.

VII.

Die Untersuchung der arischen Bestandteile des Buches Ester hat ergeben:

1. Der am meisten vom Original sich entfernende Text ist die griechische Übersetzung, während der masorethische Text sehr gut ist, weswegen auf die abweichenden Lesarten der LXX zu „Esther“ kein Gewicht zu legen ist.

2. Pur hat keine Verwandtschaft mit dem persischen Fordiyān-Fest.

3. Das Purimfest kann mit keinem Feste einer andern Religion identifiziert werden.

4. Die Entstehung des Purimfestes ist ebenso zu beurteilen wie die andern in der damaligen Periode entstandenen jüdischen Feste (z. B. Chanukah, Nikanorfest.)

5. Sämtliche als Perser bezeichneten Personennamen sind auch wirklich alteranisch, wie auch die altpersischen Zustände sehr richtig und genau geschildert werden.

6. Neben vielen alteranischen Kulturwörtern finden sich auch manche, die bereits aus der vorpersichen Zeit aus Indien entlehnt sind.

7. Alle diese Momente sprechen dafür, dass die Angabe im Buche Esther 9, 29—31 auf Richtigkeit beruht, denn nur dadurch, dass der spätere Bearbeiter dieses Buches eine Vorlage benutzte, die von einem solchen herrührte, der die Aussprache der Personennamen unmittelbar gehört, oder die altpersische Sprache und die altpersischen Einrichtungen aufs allergenaueste gekannt hatte, konnte er sie so richtig wiedergeben, wie es im masorethischen Text des Fall ist. „Das Buch Esther ist jedenfalls kurz nach der darin erzählten Begebenheit noch unter der persischen Herrschaft verfasst worden. Es beruht auf einer schriftlichen Darstellung von der Hand des Mordechai.“ F. Kaulen: Einleit. in d. hlg. Schrift [4] S. 95. Freiburg 1899.

8. Die Abfassungszeit des hebr. Textes liegt vor der christl. Zeitrechnung, denn da die LXX zu diesem Buche,

die ja den masorethischen Text zur Grundlage hat, bereits zur Zeit des Josephus, der diese benutzt hat, einen vielfach verderbten Text aufzuweisen hatte, so muss der griech. Text schon lange vorher abgefasst sein, und zwischen der Entstehung des hebr. Buches und dieses griech. Textes muss auch ein grosser Zeitraum liegen, da die LXX bereits mehrere altpersische Lehnwörter dieses hebr. Buches nicht mehr verstand.

Anmerkungen zu No. 2: Hesych kennt für ἄγγαρος auch die Bedeutung ἐργάτης, ὑπηρέτης, ἀχθοφόρος „Frohnarbeiter" und für ἀγγαρεία „Frohnarbeit, Druck" np., kurd., türk.: anqāria. Das Wort in dieser Bedeutung ist vom obigen altpersischen zu trennen und geht auf assyr.: aggāru „Mietsknecht", agrītu „Frohndienst, Sklaverei", agrutu „Arbeiter" zurück.

Zu Nr. 42: H. Winkler, Altor. Forsch. II 334 setzt das im Assyrischen nur einmal vorkommende pūru, dessen Bedeutung unbekannt ist, dem hebr. pur gleich und legt ihm so die Bedeutung „Los" bei, während Peyser dieses assyrische Wort als „Lauf" übersetzt. Jedenfalls steht dieses Wort in keiner verwandtschaftlichen Beziehung mit pur „Los". — Ganz verkehrt ist schliesslich die von dem klass. Philologen Willrich in seinem „Judaica" verfasste, auf den LXX-Text sich stützende Abhandlung über das Buch Esther, wo jeder Satz eine Hypothese ist, indem der Verfasser weder einer semitischen, noch einer eranischen Sprache kundig ist. „Man kann sich heute wohl die Mühe sparen, solche Gelehrte zu widerlegen, welche beides (das Buch Esther und das Purimfest) in der griechischen „Zeit unterzubringen suchen" und „die Vermutung aussprechen, dass der Verfasser des Buches griechisch gedacht hat, vielleicht sogar zuerst griechisch schrieb."

Die Bücher Esra und Nehemia.

I. Der Einfluss des Altpersischen auf die hebräische und aramäische Sprache.

Die Bücher Esra und Nehemia sind bereits sehr eingehend von E. Meyer: „Entsteh. d. Judent.“ untersucht worden, der die „Echtheit der im Buche Esra überlieferten aramäischen Dokumente gegen alle Einwände erwiesen hat, wodurch mehrfach auch ein klarer Einblick in die Bedeutung dieser für die jüdische, wie für die persische Geschichte unschätzbaren Urkunden gewonnen ist.“ Allein von der Menge der hier vorkommenden Fremdwörter vermag E. Meyer nur sieben als persisch nachzuweisen, die auch schon Haug als persische Fremdwörter (in Ewald Jahrb. V 151 ff.) erkannt hatte. Abgesehen von den Lehnwörtern hat auch der Stil der aramäisch geschriebenen Urkunden eine persische Färbung, worauf zum Teil bereits E. Meyer hingewiesen hat; er hebt hervor, wie genau der ständige Gebrauch des prononomens דֵּךְ, f דָּךְ, pl. אִלֵּךְ „jener“, um auf eine vorhergehende Person oder Sache hinzuweisen, dem Sprachgebrauch der persischen Inschriften entspricht. (Esr. 5, 8. 9. 68; 5, 16. 17; 6, 7; 8, 12; 4, 13. 15. 16. 19. 21., Auch die Wendung 5, 14: „Er gab sie לְשֵׁשְׁבַצַּר שְׁמֵהּ einem Namens Sešbacar“ ist geradezu charakteristisch für den alteranischen Stil (ai, abktr, ap: nāma „Namens“). Ausserdem enthält nach E. Meyer 4, 10 eine sichere Spur des persischen Originals in dem Namen Asenapar (אסנפר), der der Assyrerkönig Assurbanipal ist und aus אס[רב]נפל verstümmelt ist. Die Verwandlung des Schluss-l in r ist aber nur durch buchstäbliche Transskription aus dem Per-

sischen zu erklären, das bekanntlich kein l hat (vgl. E. Meyer 29 f). Ein Persismus ist auch die Beamtenwürde בעל טעם „Herr des Befehls“ (Esr. 4, 8. 9. 17), das die wörtliche Übersetzung vom ap: framātar „Befehlshaber“ ist, framānā „der Befehl“ und das Suff: tar hat die Bedeutung von בעל „Herr“, ap: framātar, arm: hramatar „Gebieter, Grossvezier“, phl: framātār „Befehlshaber, ein hoher Beamtentitel“, np: framadār. In Verbindung mit diesem בעל טעם wird zugleich der persische Beamte ספרא „Schreiber, Kanzler“ genannt, d. i. phl.: dipīrpat „Herr der Schrift, Kanzler“, arm.: dprpet, ai: L. W.: divirapati. Beide Beamte standen neben dem Satrapen, von dem sie jedoch unabhängig waren. Der militärische Befehlshaber uud der Kanzler hatten in Wirklichkeit die Massnahmen des Satrapen zu überwachen und erhielten ihre Befehle vom königlichen Hofe, mit dem sie in direkter Verbindung standen (vgl. Geiger: Grdr. d. iran. Phil. II. 437 f.). Ein anderer persicher Beamte in Neh. 2, 8 heisst שֹׁמֵר הַפַּרְדֵּס „Gartenaufseher“, der der persischen Würde np: pālīzbān, arabisiert: fālizubān entspricht und auf ein alteranisches: * paridēzapāvan „Garteninspektor“ zurückgeht. Auch der Titel, den sich der Perserkönig im Briefe an Esra 7, 12 beilegt, מֶלֶךְ מַלְכַיָּא, ist die offizielle Bezeichnung der Achämeniden, die sich auch so in den Keilinschriften nennen: khšāydatiya khšāytiyānām „König der Könige“.

Ein direkter Einfluss der Fremdsprache ist es, wenn die Begriffsentfaltung einer Wurzel oder eines Wortes der gegebenen Ideenassoziation der fremden Sprache folgt. So haben manche aramäische Verba unter dem Einfluss der persischen Sprache eine andere Bedeutung erhalten, wie שׂוּם „setzen“ = alteran.: dā. Im alteran: dā sind zwei ursprünglich ganz verschiedene Verba zusammengefallen, nämlich ai: dhā „setzen, schaffen, erzeugen“ und dā „geben“, so dass ap, abktr: „setzen, schaffen. erzeugen, geben“ heisst.

Alle diese Bedeutungen nahm in der Perserzeit auch das hebr. aram.: שׂוּם das ursprünglich „setzen" heisst, an, wie שׂוּם טְעֵם „einen Befehl geben" (Esr. 4, 19. 21; 5, 3. 9. 13. 17; 6, 3 ff.) שׂוּם בָּנִים Esr. 10, 44 „Kinder erzeugen". Auch auf die babylonische Sprache der Achämenideninschriften hat sich derselbe Einfluss des alteran: $\sqrt{\text{dā}}$ geltend gemacht, denn assyr; nadāna, das in den älteren Texten nur „geben" heisst, steht hier auch in der Bedeutung „schaffen" statt des gewöhnlichen banu (vgl. C. Bezold: Achämenideninschr. XII.). Übrigens haben sem: טְעֵם „Befehl" und ap: framānā eine ähnliche, aber von einander ganz unabhängige Begriffsentwicklung durchgemacht. hebr: טַעַם aram: טְעֵם „Geschmack, Empfindung, Verstand, Gutachten, Befehl", assyr: temu „Verstand, Einsicht, Befehl", von sem: $\sqrt{}$טַעַם „schmecken, wahrnehmen", vgl. abktr: bud „riechen, wahrnehmen", lat: sapere „schmecken, klug sein". Ebenso heisst framānā „Befehl", eigentlich „Einsicht, Verstand", abktr: framainya „Einsicht, Erwägung, fra-man „erwägen, bedenken.

So verhält es sich auch mit dem deutschen „Gebot, gebieten", ahd: biotan, an: bjoda „gebieten", ags: beodan „anzeigen" got: anabiudan „befehlen", abktr: bud „riechen, wahrnehmen", ai: budh „wahrnehmen, erkennen, gr: πεύθομαι „erfahren". Durch eranische Einwirkung erhielt wahrscheinlich auch נשׂא die Bedeutung „heimführen, heiraten", das seit der Perserzeit für לקח אִשָּׁה „heiraten" vorkommt (Esr. 9, 2. 12; 10, 44; Neh. 13, 25; II. Chron. 11, 21; 13, 21: 24, 3). Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist, hebr: phön, aram, äthiop, palm: נשׂא, assyr: našu „erheben, tragen, bringen, führen". Nun geht in allen indogermanischen Sprachen der Begriff „heiraten" von „führen" aus. ai: vah „wegtragen, führen, heiraten", nI: „führen, heiraten", abktr: vaday „führen, heiraten", lit: vedu,

vesti „führen, heiraten, abg: vedą, lat: ducere, afgh: vādah „Heirat“. Die Fülle dieser Parsismen und der Fremdwörter beweist somit, wie stark das persischnationale Element in den unterworfenen Ländern trotz der Anlehnung an die älteren, den betreffenden Ländern eigentümlichen Staatsformen und Kulturen gewesen ist und bestätigt dadurch „die Angaben der Griechen über die grosse Zahl der in den Provinzen ansässigen Perser und erweckt auch ein günstiges Vorurteil für die Echtheit der Dokumente. Wenn wir sehen, dass die griechischen Übersetzungen bereits mehreren dieser Ausdrücke ratlos gegenüberstanden, so erscheint eine Fälschung in späterer Zeit etwa durch den Chronisten kaum möglich.“

Von den hier behandelten Eigennamen beziehen sich sieben auf eranische Städte und Länder, während die übrigen achtzehn Namen Personen bezeichnen, und zwar sind neun Träger dieser Namen Perser und die übrigen sind Juden. Ein höchst interessantes Kapitel bilden nun die Namen der letzteren. Unter babylonischer Herrschaft finden sich Juden mit babylonischen Namen wie זרבבל, ששבצר. Und so wie zur Zeit der syrischen Herrschaft die מנחם sich in *Μενέλαοι* die ישוע in *Ἰάσονες* verwandelten, so führen viele Personen im Talmud nicht bloss griechische Namen, sondern selbst ursprünglich echthebräische und auch unverändert gebräuchliche wie Schimeon, Elia, Joseph unter verschiedenen fast unkenntlich gewordenen gräcisierten Formen. Die Juden unter arabischer Herrschaft haben ihre Namen arabisiert, wie Chasdai ibn Schaprut, ibn Gabirol, ibn Bakoda, Alfasi, ibn Esra. So sind auch die persischen Namen der Juden in Esra und Nehemia teils Übersetzungen der hebräischen Namen (אָדָם = נַתּוּא, חָבָב = וְנִיָּה„ אָשֵׁר = בִּגְוַי), teils Vertauschungen mit ähnlich klingenden hebräischen Namen (אוּנַּי = עֻזִּי), teils führen die Juden Personennamen, die keine Beziehung mit einem hebräischen

haben (בְּסֵי בָּנִי). Abgesehen von den sämtlichen persischen Eigennamen kommen in Esra noch 29 sonstige Lehnwörter vor, von denen uns bereits acht im Esterbuch begegnet sind. Unter den 21 dem Esrabuch spezifischen Wörtern befinden sich mehrere Kulturwörter (אגרטל, דרכון, כפּוֹר, מאן, פרדס) die sich auch in verschiedene andere Sprachen Eingang verschafft haben. Also Dinge, die zur Annehmlichkeit des Lebens dienen, bleiben nicht auf ein Volk beschränkt, sondern werden von den Völkerschaften gewissermassen gierig aufgeschnappt, und sie zeigen in der Fremde eine fast unvergängliche Lebensfähigkeit, indem sie noch Jahrhunderte lang das Volk überdauern, das sie erzeugt hatte, wie z. B. Drachme, Dareikos, Paradies. Auch in Esra und Nehemia findet sich wie im Estherbuch in Bezug auf das religiöse Leben der Juden kein einziger Parsismus. „Die Juden haben unter der Herrschaft abwechselnder Gestaltungen des Lebens und Denkens die heilig gehaltenen Ideeen und Anschauungen bewahrt.“ (M. Steinschneider „Die Fremdsprachl. Elemente im Neuhebr.“ S. 7.) Das apokryphische Buch „des Tobias“ mit seinen Schilderungen des Asmodeus (av: aēšmadaēva „Dämon der Wut“) und der Amešaspents (12, 15) und der sich in Persien abspielenden Handlung und mit seiner Erwähnung von Rhages (— av: ragha) ist nicht in das alte Testament aufgenommen worden, weil einzelne Bestandteile von diesem Buche nicht dem Geiste der jüdischen Religion entsprochen haben. Ebenso sind im Buche Henoch parsistische Lehren vollständig entwickelt und „der Umstand, dass ein solches Buch, wie das des Henoch im rechtgläubigen Judentum keine ungeteilte Anerkennung gefunden hat, weist wohl zunächst darauf hin, dass die Juden wenigstens anfänglich nicht dazu geneigt waren, diese persischen Religionselemente aufzunehmen.“ (E. Stave: Einfluss des Parsismus auf d. Judent. S. 176.)

Arische Lehnwörter in Esra und Nehemia.

1. aram: אִגְּרָא, אִגַּרְתָּא. Esr. 2,8; 4,11; 5,6; אִגֶּרֶת Neh. 2,7; 6,5. Vgl. bei Esth. Nr. 2.

2. אֲגַרְטָל Esr. 1,9. „Korb", arab, syr: קרטילא, קרטלא, talm: קרטיל. = griech: κάρταλος „Korb", ags: hyrdel „Flechtwerk", air: certle „Knäuel" lat: crates, got: haurds, ahd: hurt, preuss: corto, ai: kaṭa v. $\sqrt{\text{kṛt}}$ „spinnen", cṛt „binden". Bereits Gesenius hat dies griechische Lehnwort erkannt.

3. אַדְרַזְדָּא Esr. 7,23. Die Septuaginta umschreiben es durch *προσέχετε ἐπιχειρῆσαι* und die Vulgata hat dafür „diligenter". Andreas in Marti: Aram. Gram. sucht dies Wort von abktr: zarazdā abzuleiten, was aber kaum möglich ist, denn zarazdā heisst wie ai: śrāddha „gläubigen Herzens, den Göttern ergeben" und passt so wegen der Bedeutung gar nicht. Auch E. Meyer, (Entsteh. d. Judent. Einl. V) hält diese Ableitung für recht unsicher, der dagegen in diesem Worte ein Compositum von אזדא Dan 2,5. 8 = ap: azda „Kenntnis" vermutet, dessen erster Bestandteil אדר in dem persischen Titel אדרגזריא Dan 3,2 f, wiederkehre, das er aber nicht erklären kann. Diesem Worte liegt vielmehr das altbaktrische Verb: dĕrĕz, drazh (vd. 19,13. 15. yt 5,11. 123; 10,96; yn 56,12: festhalten, „befestigen" = ai: dṛh zu Grunde, was ich bereits in Bezz. Beitr. 25,278 f. nachgewiesen habe Von diesem Verbum heisst das part. perf. pass. im altind: dṛḍha und bedeutet „feststehend, fest, beharrlich, ganz, sicher, heftig, intensiv, gehörig." Im alteranischen muss nun dṛḍha zu dĕrĕśta oder dĕrĕzhda werden, denn idgm: zh + t = ai: ḍh = abktr, ap: zhd, śt, wie z. B. ai: vodhar, von $\sqrt{\text{vah}}$ = abktr: vaśtar, vazhdris v. $\sqrt{\text{vaz}}$. Im alt-

baktrischen ist nur dĕrĕšta belegt u. zw. in der Bedeutung „befestigend, festhaltend.“ Jedoch sind von dĕrĕz einige Adjectiva abgeleitet, aus denen man schliessen kann, dass ai: dṛḍha sich auch in seinen Bedeutungen völlig mit dĕrĕšta (dĕrĕzhda) deckt; dĕrĕzra „fest“, dĕrĕzāna „stark“, dĕrĕzi „stark, fest, intensiv“. Im Neupersischen ist dĕrĕšta zu durust geworden; np: durust „ganz, vollständig, richtig,“ bel: drust „ganz, vollständig,“ pām: drüst „ganz, wahr.“ Was den Bedeutungsübergang dieses Wortes im Neueranischen betrifft, so vgl. ai: nibhṛta „feststehend, fest, beharrlich, richtig, zuverlässig, treu“, ai: dhruva: „beharrend, fest, bestimmt, gewiss, zuverlässig,“ ai: samyañc „zusammen, vollständig, richtig“, an: traustr „fest, stark, sicher“ davon traust „Zuversicht,“ lat: firmus, stabilis, „feststehend, fest, stark, beharrlich zuverlässig, sicher.“ Also ap: * drazhda, av: dĕrĕšta, np: durust, ai: drḍha = hebr: אַדְרַזְדָּא, das in Esr. 7,23 die Bedeutung „ganz, vollständig, gehörig“ hat. Über dieselbe Begriffsentwicklung des Wortes „fest“ wie im Neueranischen vgl. auch aram: יַצִּיב „feststehend, giltig, zuverlässig, wahr, hebr: אֱמֶת „das Feststehende, Dauernde, die Wahrheit, Treue, Zuverlässigkeit.“

4. אֲדַרְכֹּן, אֲדַרְכּוֹן, späthebr: דַּרְכּוֹן, phön: דרכן (vgl. E. Meyer: Entst. d. Jud. 197) syr: דרכון u. דריכונא griech: *δαρεικός*. — Esr: 2,69. Neh: 7,70; 7,71. 72, Es ist die Bezeichnung einer persischen Goldmünze, die Darius neu prägen liess, und die einen Wert von ca. 21 M. hatte. Die Dareiken zeigen den persischen König in knieender Stellung, in langem Gewande mit der königlichen Krone, in der rechten Hand ein Scepter, eine Lanze oder auch ein Schwert, in der Linken einen Bogen. Nach Tabari 2,69 war

in alter Zeit der König auf beiden Seiten dieser Münze abgebildet, auf der einen Seite auf dem Throne sitzend, mit der Krone auf dem Haupte, auf der andern zu Pferde mit der Lanze in der Hand. Lagarde: Ges. Abhandl. 242, vermutet, dass der Münzname *δαρεικός* von dem Königsnamen ap: dārayavauš abgeleitet wäre, der nach Strabo auch *Δάριήκης* genannt sein solle. Doch würde dies auf ap: dārayaka zurückgehen, dann wäre das im hebr. vorgeschlagene א auffällig. Prellwitz dagegen will es, wie es bereits vorher Justi gethan hat, mit av: zairi zusammenbringen, doch ist dies höchst unwahrscheinlich, da einerseits die Bedeutung nicht passt, andererseits dies Wort im altpers. kaum zu * dari geworden ist. Denn das z von diesem Wort hat sich in allen mittel- und neueranischen Sprachen erhalten; phl: zar, zarīn, np: zer, oss: zärinä, afgh: L. W. zar, kurd: L. W. zer, bel: L. W. zar, syr: L. W. זרניך, arab: zarnīq. Muss-Arnold führt *δαρεικός* auf das semitische דרכן zurück und hält es für semitisch, was, nach meiner Ansicht am wahrscheinlichsten ist. Denn die ganze persische Silberwährung beruht auf dem babylonischen Gewicht. Die persische Elle ist nach dem Zeugnis des Didymos aus der neubabylonischen abgeleitet, zu der sie sich wie 24 : 25 verhält, und die dem persischen Münzwesen zu Grunde liegt. Die Perser haben auch die babylonischen Namen Sehekel und Talent übernommen. Das Talent von 3000 Dareiken wog 25, 2 kg oder $^1/_{16}$ des Wassergewichtes der Elle. Der *σίγλος Μηδικός*, d. h. der medische Schekel war $^2/_3$ so schwer wie der Dareikos. Nach Aussage Herodots wurden die in Silber einlaufenden Tribute von den Persern nach babylonischem Gewicht verwogen. Vgl. J. Müller: Hdbch. d. klass. Alt. I² 860 ff. Auch

das ap: kapica, „ein Hohlmass“, ist semitisch, das von den Griechen durch *καπίϑη* wiedergegeben ist, (wie ap: Aspacana = gr: *Ἀσπαϑίνης*), phl: kapīc, np: kavīz, arm: L. W. kapič, arab: L. W. qafīz, syr: L. W. קפיזא, mittellat: cafisium, aus semit: qebuca, bezw. qapca, arab: qabca „Handvoll“ hebr: קְבֻצָה „ein Haufen“, syr: קפצא und קפסא „ein Behältnis für Getreide“, קפס „ein Längenmass“, v. $\sqrt{}$קפץ = קבץ „zusammenfassen, ansammeln“. Ebenso ist der persische Münznamen *δαρεικός* = assyr: darīku „ein Geldstück“, dariku „ein Gefäss, Hohlmass“. Und dieser von den Persern als * darīka übernommene Münzname ist nun als Bezeichnung der persischen Münze in semitischer Gestalt durch דרכן, אדרכון wiedergegeben, während die Griechen den Namen dieser Münze, da sie von Darius eingeführt war, volksetymologisch mit dem ähnlich klingenden Namen des Königs in Zusammenhang brachten, wie ja sonst oft Münzen nach ihrem Begründer benannt werden, z. B. stearling aus easterling „Hansaleute“, fr: franc, mhd: franke „der Franke“; ital: bisant, altfr und span: besante „Pfennig“ = lat: Byzantius „der Byzantiner“; Louis d'or, Napoleon d'or. Und dass Fremdwörter vermittels der Volksetymologie mundgerecht gemacht werden, vgl. *δάκτυλος* „Palme“ aus sem: דקל „Palme“, (Lagarde, Mitteil. II. 356), griech: *ῥοδάκινον* aus lat: duracina, das an *ῥόδον* „Rose“ angelehnt ist. Übrigens wird pers: i von den Griechen auch durch *ει* wiedergegeben, wie *Πατειςχορεῖς* = ap: Pātišhuwariš.

5. אֲדַרְכְּמוֹן, אדרכמן, phön: דרכמן assyr: daragmana (in E. Meyer: Entst. d. Judent. 197) als Lehnwörter vorhanden, im kret: *δαρκνά*, knos: *δαρκμά*, el. arkad: *δαρχμά*, att: *δραχμή*, lat: drachma, got: drakma, ai: dramma, arm: dram, np: diram, phl: dram. Nach

der gewöhnlichen Ansicht ist bisher *δραχμή* von *δράσσομαι* „fasse an“ abgeleitet, so dass es eigentlich identisch mit *δράγμα* „Handvoll“ wäre, und auf diese Weise die Münze der eigentlichen Bedeutung nach einen sehr geringen Wert bezeichnet hätte. Mit Recht haben daher O. Keller: (Volksetym. 358) und H. Lewy: (Sem. Fremdw. im griech., S. 118). *δραχμή* von dem semitischen דרכמן abgeleitet, wodurch auch gleichzeitig alle übrigen dialektischen Formen erklärt sind. Durch das im Jahre 1888 aufgefundene bilingue Dekret der sidonischen Kolonie im Piraeus zu Ehren des Sanabaal Diopeithes, in welchem phön: דרכמן = *δραχμή* vorkommt (G. Hoffmann: Abh. d. Gott. Ak. Bd. 36), hat die Annahme, dass das Wort *δραχμή*, das auch im Assyrischen als daragmana vorkommt, semitischen Ursprungs sei, eine neue Stütze gewonnen. דרכמן musste nun im Griechichen nach dem von J. Schmidt in s. „Krit. d. Son.“ 113 aufgefundenen Gesetze, dass keine indogermanische Sprache hinter Konsonannten mehr mn, sondern statt dessen nur m oder n hat, zu *δαρκνά*, *δαρκμά*, *δαρχμί*, *δραχμή* werden, und bereits J. Schmidt hatte für diese Wörter die gemeinsame Grundform: darkm-n erkannt. Das *ρα* im att: *δραχμή* ist nach *δράγμα* „eine Handvoll“ gebildet. Der Ton ruht bei allen diesen Wörtern, wie im Semitischen, auf der letzten Silbe. Da *δαρκνά* bezw. *δραχμή* ein semitisches Lehnwort ist, so gilt für dasselbe die von J. Schmidt 113 aufgestellte Regel nicht.

6. אוּזַי N. pr. Neh. 3, 25 — = abktr: uzya (der Lebenswerte) N. pr. eines Mannes.

7. אַחְמְתָא Esra 6, 2 „Ekbatana, Sommerresidenz der persischen Könige. babyl: Agmatānu, gr: *Ἀγβάτανα* — = ap: Ha(n)gmatāna.

8. אֲחַשְׁדַּרְפַּן Esr. 8, 36 vgl. Esth. Nr. 5.

9. אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ Esr. 4, 6 vgl. Esth. Nr. 6.

10. אָסְפַּרְנָא Die Septuaginta übersetzen es 5, 8 durch ἐπιδέξιον (Lucian: ἀσφαλῶς), in 6, 8. 12. 12; durch ἐπιμελῶς; in 7, 14. 21. 26 durch ἑτοίμως. Das Wort ist bisher nicht recht erklärt worden. Schon Haug in Ewalds Jahrb. V, 154 und nach ihm Andreas suchen es in np: isperi, siperi, phl: spur „vollendet, ganz", av: us + √par * usparu, ap: paru „voll" zusammenzubringen. Doch ist diese Etymologie schon deshalb sehr zweifelhaft, da eran: u im aramäischen nie zu a wird. E. Meyer: (Entsteh. des Judent. 25) sucht es dagegen mit „aspern", das als Aichvermerk in einem persischen Löwengewicht aus Troes vorkommt und zum Teil aramäisch ist, zusammenzubringen. C. J. sem. II, 108: אספרן לקבל סתריא זי כספא. Doch ist dies asparn der Name des Gewichts, bezw. der kleinen Münze, die auch in dem Avesta vorkommt. *vd.* 4. 33; 5, 170 aspĕrĕna, das von der Pehleviübersetzung als dūdū = aram: zūza „ein kleines Geldstück" aufgefasst ist, und nach Geldners Stud. 101 ein sehr niedriger Zahlungswert ist. Das Wort ist bisher etymologisch noch unerklärt. Es hängt zusammen mit ai: √aś, abktr: as; „essen", ai: āśa „Speise, Nahrung", np: āš = alteran: * ās und alteran: pĕrĕna „gefüllt, das in yašt 5,132 und vd 22,5 nach K. Geldner „gefüllter Topf" heisst, wie ai: pūrṇa, „voll, n. volles Mass", lat: satur: reichlich, f „eine Schüssel voll Früchte", so dass also aspĕrĕna, dessen erstes Kompositionsglied im Tiefton das ā verlor, wie ai: annapūrna ursprünglich „ein volles Mass Speise" bedeutet und dann später den Wert eines kleinen mit Nahrungsmitteln gefüllten Hohl-

masses bezeichnet, wie ai: mušti und kuñci, añjali, prasṛta „Handvoll, ein bestimmtes Mass“, pūrṇapātra „ein volles Gefäss“ und „ein bestimmtes Hohlmass“, ai: pātra, śarāva „flache Schüssel, Hohlmass“, gr: τρυβλίον „Schüssel“ -und „ein bestimmtes Hohlmass“, ebenso gr: κοτύλη, ital: busta „Schachtel, davon bustello „ein bestimmtes Mass“, prov: dorns „Handvoll, ein Hohlmass“, mhd: hantvoll „Handvoll und ein Mass“, (von Herrn Prof. Joh. Schmidt aufmerksam gemacht). Und dass ursprüngliche Namen von Massen und Gewichten auch zur Bezeichnung von Münzen dienten und dass Nahrungsmittel, speziell Vieh, in der ältesten Zeit als Wert- und Geldeinheit angesehen wurden, ist bekannt. Vgl. assyr: biltum „ein Gefäss, ein Talent“, assyr: dariku „ein Gefäss, ein Geldstück“, ai: paṇa „Eine Handvoll, ein Hohlmass, eine Münze von bestimmtem Gewicht“, np: dāng „ein Mass, eine Münze“, das ursprünglich mit np: dāne „Korn“ identisch ist, np: diram „ein Gewicht, eine Münze“, ai: niška „ein goldner Halsschmuck, eine Münze“, nämlich ein Schmuck von bestimmtem Gewicht, der die Stelle von Geld vertritt, altspan: artite „ein Münzname“ = bask: ardita von ardia „Schaf“, altfries: sket, ksl: skotu „Vieh, Geld“, altnord: meidm, ags: mädem „Ross, Schatz, Geld“, lat: pecunia von pecus. Der aramäisch geschriebene Aichvermerk dieses persischen Gewichtes wäre demnach zu übersetzen: „Eine Asperena vor dem Beaufsichtiger des Geldes“, wobei סתריא, dessen Deutung ebenfalls bisher noch nicht gefunden ist = ai: śāstar, abktr: sāstar, phl: sāstar „Gebieter, Unterweiser“ ist. — Was jedoch das asparna im Esrabuche betrifft, so ist dasselbe = abktr: asa-pĕrĕna „voll Schnelligkeit“. Und diese Bedeutung passt auch sehr gut an allen Stellen.

11. אַפָּרְסָא nur im pl: אֲפָרְסָיֵא Esr. 4,9 N. pr. eines Volksstammes, aus welchem von Assyrerkönigen eine Kolonie nach Samarien geführt ist. Dies Wort kann schon aus sprachlichen Gründen nicht mit den pārsa, den Persern, identifiziert werden, denn ap: pārsa kann nie ein prosthetisches א erhalten und wird auch in der ganzen Bibel als פרס wiedergegeben. Dan: 6,29; 10,1. 20f. Ez: 27.10; 38,5; Esth. 1,3. 14. 18.ff. Esr. 1,1. 2. 8; 3,7; 4,5 ff. Neh. 12,22. II Chr. 36,30. 22. 23. Diese Aparsa sind vielmehr die medischen Parsua, die vom J. 812 an in den assyrischen Inschriften erwähnt werden und bei Sargon und Sancherib auch Parsuaš heissen. „Dieses Parsua hat mit Persien nichts gemein als den zufälligen Gleichklang". Bereits F. Delitsch hat in S. Baers: Ezra diese Parsua, die am Urumia See wohnhaft waren, mit den Aparsaye verglichen.

12. אֲפַרְסְכָיֵא pl, also sg: אפרסך, hat bisher noch keine richtige Erklärung gefunden. In der Eingabe des Satrapen Sisines an Darius (5,6) und in der Antwort des Königs an ihn (6,6) heisst es: „Sisines der Satrap von Abarnahara („jenseits des Stromes" = Syrien), Šetarbozana und alle ihre Untergebenen, die אפרסכיא von Abarnehara." Nach der gewöhnlichen Annahme sollen die אפרסכיא eines von den vielen nach Samaria transportierten Völkern sein (vgl. 4,9. 10), das sonst nirgends vorkommt und gänzlich unerklärlich ist. Es wäre nun absurd, dass der Satrap von Syrien, wie es die gangbare Deutung will, seine Eingabe im Namen eines einzigen, früher einmal in seine Provinz deportierten unbekannten Volksstammes gemacht hätte, während die andern bekannten, hier angesiedelten, Völkerschaften nicht erwähnt sein sollten. Vielmehr lassen die ihnen vorangehenden Wörter erkennen, dass אפרסכיא Beamte bezeichnen müssen.

Ed. Meyer 38 f. will dies Wort ebenso wie אפרסיא auf pārsa „die Perser“ zurückführen, das mit dem vorgeschlagenen א und mit dem eranischen Suffix ka versehen sein sollte. Doch giebt es im Hebr. und Aramäischen kein einziges Beispiel dafür, dass einem eranischen Lehnwort, dessen erste Silbe einen langen Vokal hat, ein א vorgeschlagen wird, während „die Perser“ in demselben Buche und auch sonst ganz richtig als פרס wiedergegeben werden. G. Hoffmann Zf. Assyr. II, 54 meint, dass אפרסכיא entweder „die Perser“ wären, oder aus אפרסתכיא (4,9) verdorben und Amtstitel wäre. Insofern nun, als diese beiden Formen mit einander zusammenhängen, hat G. Hoffmann recht, aber keine von diesen beruht auf einem Schreibfehler, sondern beide haben ihre volle Berechtigung. Denn אפרסכיא ist abzuleiten vom alteran: apara + saraka; alteran, altind: apara „der hintere, geringere, niedere“. saraka kommt auch in Dan 6,3 in dem Sinne von „Häuptling“ vor, nämlich סרך, das bereits Haug in Ewalds Jahrb. V 162 von alteran: sara-ka ableitet. altbaktr: sara, sāra, np: sar, sār, ai: śiras, Haupt, Oberster, Herrscher, ai: śiraska = „der Oberste, Herrscher“, = alteran: * saraka, phl: Sarakos N. pr. (Häuptling) vgl. Justi. Eran. Nam. Also * aparasaraka „die gegeringeren Gebietiger“. Nun wird im Hebräischen, wenn in einem Worte zwei nicht nebeneinanderstehende r vorhanden sind, zur Vermeidung einer Kakophonie oft ein r beseitigt wie כִּכָּר aus כִּרְכָּר, סיסרא aus סרסרא (vgl. Olshausen: Hebr. Gram. S. 127), שַׁרְשָׁה aus שַׁרְשְׁרָה. vgl. ahd: querdar, dtsch: Köder. ai: jivri = jirvri; Τισσαφέρνης = ap: Cithrafarna. Ebenso ist auch aparasaraka zu אפרסך geworden, oder da das Hebräische ein alteranisches r

in der Nähe eines Zischlautes oft zu th werden lässt, so konnte es auch zu אפרסתך werden, und zw. ist in der Zeit des Artakhšathra, ebenso wie dieser Königsname zu ארתחשסתא wird, so auch aparasaraka als אפרסתך wiedergegeben; während in der Zeit des Darius das r von aparasaraka einfach wegfällt. Demnach bedeuten אפרסכיא bezw. אפרסתכיא „die geringeren Gebietiger, die Unterbeamten", und stehen im Gegensatz zu dem Satrapen (5,6; 6,6) und zu dem militärischen Befehlshaber (בעל טעם 4,9) und dem Kanzler (סָפְרָא 4,9). Denn nur diese drei hohe Beamten sind von einander unabhängig und haben nur dem Perserkönig Rechenschaft über ihr Thun abzugeben, während von ihnen die apara-saraka abhängen. Mit apara-saraka werden sämtliche anderen persischen Beamten bezeichnet.

13. אֲפַרְסַתְכָיֵא, pl אֲפַרְסַתְכָיֵא ist völlig identisch mit אפרסכיא und bereits erklärt. Diese Identität hat schon Lucian empfunden, bei dem daher 5,6 u. 6,6 *Ἀφαρασθαχαῖοι* nach 4,9 korrigiert ist. Dieses Wort ist in der Eingabe des Rechum erwähnt 4,9: Rechum, der Befehlshaber, Šimšai, der Kanzler und alle ihre Untergebenen, die

דִּינָיֵא וַאֲפַרְסַתְכָיֵא טַרְפְּלָיֵא. Man hielt diese drei Namen, ebenso wie die darauf folgenden, für Völker; aber dass gerade diese drei hinter einanderstehenden Namen, die am Anfang stehen, völlig undeutbar als Völker sein sollen, übersteigt alle Wahrscheinlichkeit, zumal da die folgenden gänzlich durchsichtig sind. Daher vermutete man, dass diese drei Bezeichnungen Beamtentitel wären. Dinaja wird in *Ἔσδρα α* fälschlich mit *κριταί* übersetzt, und ebenso fassen auch G. Hoffmann und E. Meyer dieses Wort als „Richter" auf, indem sie es fälschlich dem aram: דִּינָיֵא gleichsetzen, (siehe

unter דיניא). Doch für ופרסתכיא טרפליא haben sich alle Interpreten vergeblich bemüht, eine annehmbare Deutung aufzutreiben. טַרְפְּלָיֵא ist nun das alteranische tara-pāra „jenseits des Ufers“ und ist also die wörtliche Übersetzung des Abarnahara; als Komposition heisst tarapāra „jenseits des Ufers befindlich“ und entspricht so dem aramäischen di-abarnahara, das in 5,6 und 6,6 gleichfalls hinter אפרסכיא steht Durch dieses טרפליא wird ואפרסתכיא von den darauf folgenden Völkernamen, die völlig klar sind, getrennt, während es durch das ו mit den vorangehenden Wörtern zu verbinden ist, die Beamtennamen sind. Auch E. Meyer identifiziert אפרסַתכיא mit אפרסכיא, hält aber das ת in ersterem Worte für einen Schreibfehler und übersetzt es mit „Perser“; G. Hoffmann Z. Assyr II 54 ff. erklärt dagegen das Wort אפרסכיא für einen Schreibfehler, das aus אפרסתכיא verdorben und vom np: firiste „Bote“, ai: prasthita „abreisend“, abzuleiten wäre, was selbst E. Meyer 39 f. für unwahrscheinlich hält. Denn schon die Bedeutung „Bote“ passt hier gar nicht. Der Satz 4,9 ist folgendermassen zu übersetzen: „Rechum der Befehlshaber und Šimšai der Kanzler und die übrigen, wie viele von den ihrigen da waren, nämlich die Perser und die niedrigeren Gebietiger jenseits des Euphrats (= Abarnahara)“.

14. אַפְּתֹם 4,13. Dies Wort ist bisher unerklärt und wird dem Sinne nach mit „Schatzkammer“ übersetzt. Haug hat es mit dem phl: afdom „zuletzt“ in Verbindung gebracht. Gegenüber dieser Erklärung wurde von S. Baer: Libri Dan. Esr. 103 und von E. Meyer 24 bemerkt, dass der Sinn die Bedeutung „Einkommen, Schatzhaus“ erfordere. Die Septuaginta, die dieses Wort gleichfalls nicht mehr gekannt haben, geben es

durch *τοὐτο*, Lucian *προς τοὐτοις* wieder. M. Schulze Z. D. M. G. 39, 47 ff. will es von ap: apadana ableiten und deutet es als Schatzhaus; doch erstens heisst apadana Palast und zweitens kann es lautlich unmöglich zu אפתם werden, sondern es erscheint in Dan. 11, 45 ganz korrekt als אפדן. Ebenso unhaltbar ist nach E. Meyer, Entst. d. Judent. Einl. V. die Deutung von אפתם als np: afsōs „Schädigung"; dann hiesse es ja 4, 13 „die Schädigung des Königs wird Schaden erleiden." Und ferner lässt sich dieses Wort im Arischen nicht nachweisen. Es ist vielmehr das abktr: pathma „Vorratskammer," pāthmainya „Schätze ansammelnd" (yasna 9, 53), von $\sqrt{\text{path}}$ „anfüllen". אַפְּתֹם entspricht dem pluralis: pathmā. Denn das hinter zwei Konsonanten stehende ā erscheint im Hebräischen als ō zwischen den beiden Konsonanten wie khšayāršā zu אחשורש wird.

15. אַרִיךְ 4, 14 = ai: āryaka „eines Ariers würdig, ehrenwert, würdig", phl: airik, ap, altbaktr: ariya-ka. Die Eranier bezeichneten alles, was auf sie Bezug hatte, mit arya (vgl. S. 22). Darius nennt sich Ariya ariyacithra „Arier, von arischer Herkunft" (N. Ra). Die Stelle in 4, 14 wäre zu übersetzen: „Die Schmach des Königs mit anzusehen, ist unser nicht würdig".

16. אַרְתַּחְשַׁשְׂתְּא und ארתחששתא, babyl: Artakšatsu, Artachašaissu susisch: Irtakšašša, aeg: Artachšeš grich: *Ἀρταξέρξης*, *Ἀρταξέσσης*, *Ἀρτασέσσης* = ap: Artakhšathra. Esra: 4, 7. 11. 23; 6. 14; 7, 1. 11. 21; 8, 11. Neh. 2, 15; 13, 6.

17. אָשַׁרְנָא Esra 5, 3. 9 ai: viśīrṇa „abgebrochen, zerfallen, sbst: Zerfall, Abbröcklung, Riss", ap, abktr: visar-na, p. p. von vi-sar „abbrechen". Es wäre also in 5, 3. 9. zu übersetzen: „diese Risse auszufüllen"

oder „die zerfallenen Stellen zu ergänzen“ dies אֻשַּׁרְנָא ist das hebräische פֶּרֶץ das in Neh. 4, 1; 6, 1 und Amos 9, 11 und sonst vorkommt.

18. בִּגְוַי N. pr. Esr. 2,2. 14; 8,14 Neh. 7,7. 19; 10,17. — = ai: bhagavant, N. pr (glückselig, herrlich), das im altpers. im nom sg zu * bagava werden muss (vgl. die Fremdw. in Esther Nr. 52) und im griech. als persischer Name: *Βαγῶος*, *Βαγώας* N. pr. überliefert ist. phryg: *Βαγαῖος*. בִּגְוַי wäre die wörtliche Übersetzung des hebr. N. pr. אָשֵׁר

19. בַּוַּי N. pr Neh. 3,18. — ai: bhavya (gut, wacker) N. pr. eran: *Βώης* N. pr., pers: Bōi N. pr.

20. בִּירָה aram בִּירְתָא schon bei Esth behandelt. Esr: 6,1, Neh. 1,1; 2,8; 7,2.

21. בְּלוֹ Esr. 4,13. 20; 7,24. „Steuer, Tribut“. Es kann nicht assyr: biltu sein, denn dies hätte im aram. und hebr. zu בִּלְתָא bezw. בִּלָּה werden müssen, sondern es ist vielmehr das dem Babylonischen ähnlich klingende arische Wort für Naturalienabgabe, ved, ai: bali, „Spende, Abgabe, Tribut, in Nahrungsmitteln bestehend“, pāli: bali „Steuer, Tribut“, arm: ber „Ertrag, Frucht“ (ist i—St) np: bar „Frucht, Ertrag“ baromand „reich an Ertrag“, vgl. gr: *φόρος*, russ: bor „Steuer“. Über die Umschreibung des arischen i durch ō vgl. in der Lautlehre das ō. Also ap * bari „Naturalienabgabe“. Der Tribut, der an den Perserkönig zu entrichten war, bestand teils in Naturalien, teils in Geld (vgl. Justi in Geigers Eran. Phil. II 437). Das dem בְּלוֹ vorangehende מִנְדָּה = assyr: mandattu entspricht der etymologischen Bedeutung nach dem altpersischen: baji „Geldtribut“ von $\sqrt{\text{bhaj}}$ „zuteilen“.

22. בְּלְשָׁן Esr. 2,2 N. pr. — abktr: varĕšna (männlich, thatkräftig) N. pr. np: gušan, N. pr.

23. בֵּסַי Esr. 2,49 N. h 7,52 — = ṛgv. ai: vēśa N. pr. („Stammesgenosse“), abktr: vīsya N. pr. ap: *Βῆσος* = * vēsa.

24. בִּשְׁלָם Esr. 4,7. N. pr. eines persischen Beamten — ai: viśrāma (Ruhe) N. pr.

25. גִּזְבָּר Esr. 1,8; 7,21 „Schatzmeister“. Die Septuaginta haben in 7,21 *πάσαις ταῖς γάζαις*, 1,8: *Γασβάρηνος*, bei Lucian richtiger *γανζαβαραῖος* und *'Εσδρα α* 2,10; 8,19 übersetzt richtig: *γαζοφύλαξ* — = ap: * ganzavara „Schatzmeister“, ai: L. W. gañjavara, arm: L. W. ganjavor, phl: ganjuvar np: ganjavar, davon entlehnt, assyr: gišbar „Schatzverwalter“ syr: gazbar, zab: ganzbara. Bereits Gesenius hat es für ein persisches Lehnwort gehalten.

26. גְּנַז, pl: גִּנְזַיָּא Esr. 5,17; 6,1. schon in Esther erklärt.

27. דֶּהָיֵא ist pl. Esr. 4,9. Name eines Volkes, aus welchem eine Kolonie nach Samaria geführt ist. — Vedisch: dasyu, dāsa, ist, wie das lautliche Vorkommen desselben Wortes bei den dem indischen Volke verwandten eranischen Stämmen zeigt (daqyu, dañhu, dahyauš, dāha) arischer Herkunft und den Urbewohnern des Landes von den arischen Eindringlingen beigelegt worden, und seine Grundbedeutung ist „Schädiger, Feind“ Im Eranischen entwickelte sich nun aus daqyu dahyauš die Bezeichnung des von den Feinden ursprünglich besetzten Landes, daher „unterworfener Landstrich“ und endlich „Gau, Landschaft“ (vgl.: provincia), während die Eranier mit dāha (= ai: dāsa) später ein bestimmtes turanisches Volk bezeichneten. Schon der Avesta kennt an den Uferlandschaften des Oxus und Jaxartes das Volk der Dāha, und Herodot erwähnt

dieses Volk *Δάοι*, *Δάαι*, Plinius: Dahae, die im np: dāh und im chines: ta hia heissen (Spiegel: Eran 109), deren Name auch nördlich von der Maeotis vorgekommen sein soll und noch bis in die Zeit des Islam an der Gegend zwischen Oxus und Kaspischem Meere haftet. (Justi in Geigers Grdr II 409).

27. דִּינָיֵא Esr. 41,9. *Ἐσρδα α* übersetzt es durch *κριταὶ* „Richter". G. Hoffmann Z. Ass. II 54 f und E. Meyer a. a. O. 39 ändern daher dies Wort in דַּיָּנַיָּא um und verstehen darunter „Richter", während *Ἐσδρα β* es wie die Massora als einen Volksnamen *Δειναῖοι* auffasst, was nicht ganz unrichtig ist. Da דִּינָיֵא inmitten von schlecht aramäisierten persischen Wörtern steht und diese Form sich aus dem Semitischen nicht erklären lässt, so liegt die Vermutung sehr nahe, dass dieselbe ebenfalls vom Persischen stamme. Im Alteranischen heisst dēna = abktr: daēna, phl, pāz: dīn „Gesetz, Religionssatzungen des Ormuzd," np: dīn „Glaube, Religion," arm: den. Geldner B. B. 15, 261., der von der neupersischen Bedeutung ausgeht, leitet es von ai: $\sqrt{\text{dhī}}$ = av: dī „sehen" ab. „Sehen im geistigen Sinne, subjektiv die Erkenntnis als psychischer Faktor, objektiv die Erkenntnis als das wahr Erkannte, Glaube, Bekenntnis." Joh. Schmidt, „Verwandtschaftsverhältnisse" bringt daēna mit lit: daina „Lied" zusammen, während Horn und Jensen (Horn Np. Etym. 133) es mit dem elamitischen: den „Gesetz" zusammenstellen, das wiederum vom assyr-babyl: dīnu, denu aram, hebr: dīn „Gesetz, Gericht" herkommt, und letzteres ist bei der bereits sehr frühen Berührung der Indogermanen mit der assyrisch-babylonischen Kultur, worauf schon J. Schmidt in seiner „Urheimat der Indogermanen" hingewiesen hat, sehr wahrscheinlich,

zumal da die Vorfahren des Cyrus über Elam herrschten, und im pehl. die Form dīn ohne weiteres aramäisch ist.

Nun heisst in dem Avesta hudaena, phl: hudīn „gläubig, phl: hamdīn „rechtgläubig" „Ormuzdverehrer." Ebenso wie aber phl: dātīk = abktr: dāitya, phl: bāmīk = abktr: bāmya ist, so setzt das im Pehlevi vorkommende dīnīk ein alteranisches * dēnya voraus. Also alteran: * dēnya (daēnya), phl: dīnīk „der rechtmässigen Religion ergeben, rechtgläubig". Und dies ist das דִּינָיָא. Die alten Perser waren Ormudzverehrer, hudaēna, hāmōdaēna, hvadaēna, die die daēna (sc. mazdayasniś, yašt 8,23; 17,16; yasn: 8,3) „die Lehre des Ormudz befolgen, im Gegensatz zu den aghadaēna, duzhdaēna, duzhvarena, adahma, anašavan, druvanto „Ungläubigen". Nach yašt, 5,18 ist nur derjenige ein volkommener Mazda-verehrer, welcher dem daena gemäss handelt. Die Trennung des Volkes in Gläubige und Ungläubige findet bereits in dem Avesta statt und ist recht eigentümlich für den Ton desselben und dessen Anhänger, die Perser. Sie heben stets hervor, dass sie als die Rechtgläubigen sich vor den Ungläubigen durch fromme und heilige Gesinnung und demütige Ergebenheit an Ormuzd auszeichnen. In seinen Gebeten betont stets der alte Perser, dass er zu den Rechtgläubigcn gehöre, vgl yasna 10,16: ašaono ahmi, druvato noit ahmi „Ich gehöre zu den Rechtgläubigen, zu den Ungläubigen gehöre ich nicht." Die ständig wiederkehrenden Gebetformeln des Avesta sind dadurch charakteristisch, dass sie Segen und Glück auf die Gläubigen herabwünschen, dagegen auf die Ungläubigen Not und Unglück. vgl yasna 8,5 f. In den altpersischen Keilinschriften schreiben sämtliche Könige ihre Macht der Gnade des Ahuramazda zu, und Darius

ermahnt die Perser (N. Ra): „Das Gesetz des Ahuramazda sei dir nicht widerwärtig, verlass nicht den richtigen Weg, sündige nicht.“ Dass sich die alten Eranier Bekenner der daēna „der rechtmässigen Religion“ nannten, beweisen auch die vielen Personennamen, die mit dēna, phl: dīn gebildet sind, wie abktr: wanhudaēna, qādaēna, phl: denohonmazd („Ormuzd zur Religion habend“), dīnak, dīnšāh, dīnayār, hudīn, dīnāzād, Kāmdīn. Die Perser bezeichneten sich als „Rechtgläubige“, um so ihre Sonderstellung unter den übrigen Völkern hervorzuheben, was auch Herodot berichtet, der in 7,61 erwähnt, dass sie sich auch *Ἀρταῖοι* nannten, was noch Steph. Byz. bestätigt, *ἀρταίους Πέρσαι*, das lautlich mit ap * artiya „der Fromme“, abktr: ašya, übereinstimmt, denn alteran: artiya: *Ἀρταῖοι* = ariya: *Ἀριαῖοι*, und mit einem andern Suffix kommt es in derselben Bedeutng vor, nämlich ved: ṛtāvan, abktr: ašavan „fromm, rechtgläubig.“ Bei Hesych findet sich noch *ἀρτάδες· οἱ δίκαιοι ὑπὸ Μάγων* = abktr: ašavato „die Frommen“. Es sind uns mehr als fünfzig altpersische Personennamen überliefert, die mit diesem Wort arta „fromm“ zusammengesetzt sind. (s. Justi: Eran. Nam.). So bedeutet Artakhšathra „Rechtgläubges Land habend“, *Ἀρτάβαζος* „den Gläubigen Schutz gewährend“. Dass sie ihre Rechtgläubigkeit stets in den Vordergrund stellten, geht auch aus folgenden altpersischen Personennamen hervor: ap: fravarti = *Φραόρτης* („der Rechtgläubige“), *Εὐβαρνάκης* = alteran: * huwarenaka („der Rechtgläubige“), Mazdaka, Mazdai („Anhänger des Ormudz“). Auch die Bezeichnung arya, die sich die Arier beilegten, und die keilinschriftlich für „Perser“ steht, hiess ursprünglich ebenfalls „den Göttern ergeben, fromm“. In dieser Bedeutung kommt es in den Veden und in dem Avesta vor. Und ebenso wie in

späterer Zeit pārsā „gläubig, fromm“ *κατ' ἐξοχήν* die Parsen sind, und die Araber sich als muslīm „Gläubige“ bezeichnen und „Ungläubige“ später zur Bezeichnung einer Landschaft in Iran dient, nämlich „Kafiristan“, so heissen in altpersischer Zeit ariya, *ἀρταῖοι* „die Perser“, eigentlich „die Rechtgläubigen“. Die in Esr. 4,9 vorkommenden דינֽיא müssen also unbedingt die dēnya „die Rechtgläubigen“, d. h. „die Perser“ sein, zumal da es doch wunderbar wäre, dass der persische Statthalter bei der Aufzählung sämtlicher in Samaria wohnhaften Nationalitäten, in deren Namen er eine Beschwerde macht, nicht die dort sich aufhaltenden Perser erwähnen würde, die doch gerade von allen diesen Völkerschaften den grössten Einfluss besassen. „Denn wir wissen aus den griechischen Berichten, dass wie am Hofe des Königs, so auch an dem Hofe der Satrapen die persischen Beamten und die übrigen in der Provinz ansässigen und durch königliche Schenkung mit Grundbesitz ausgestatteten Perser sich versammelten und der Satrap mit ihnen die wichtigsten Geschäfte beriet.“ Diese Sitte ist bereits uralt. Schon von König Yima erzählt der Avesta, dass er eine Versammlung der besten Menschen veranstaltete (vd. 2,21). Und ein Mann, dessen Wort in der beratenden Versammlung ausschlaggebend ist, wird beim arischen Volk hochgeachtet. Darum bittet man auch zu den Fravašiś um einen tüchtigen Berater (yt 13,16). Und „ein in der Beratung tüchtiger“ Sohn ist der sehnlichste Wunsch sowohl der Eranier als auch der vedischen Inder. Vgl. yt 13,52; 10,65, ys 62,5; ṛgv I, 91,20. Volksversammlungen, vom Gaufürsten geleitet, sind bei den Afghanen, Luren und selbst bei den wildesten Kurdenstämmen nicht unbekannt (W. Geiger, Ostir. Kultur 437). „Über wichtige Angelegenheiten wird beim Trunke Beratung gepflogen“,

berichtet **Herodot** I 133 von den Persern, wie Tacitus von den Germanen, „und was des Abends im Rausch beschlossen ist, wird am nächsten Morgen nüchtern nochmals beraten. Was sie aber nüchtern beschliessen, beraten sie im Rausch noch einmal.“ Hiefür bietet Esr. 4,9 die urkundliche Bestätigung. Der Satrap macht in einer wichtigen, die Reichsinteressen berührenden Frage seine Eingabe an den König im Namen der in der Provinz ansässigen dēnya, der Ormuzdverehrer, das sind die eigentlichen Perser. Das ē wurde im aram., da es hier in einer tonlosen Silbe stand, zu i, also zu דִּינָיֵא, oder es ist, wie im pehlevi (dīn), das aramäische Wort genommen.

29. דָּרְיָוֶשׁ altpers: Dārayavauš ist nom. Sg, phl: dāriaio, np: dārāb, dārā, arab: dāriuš, griech: *Δαρεῖος*, lat: Darius. Esr 4,5, 24; 5,7; 6,1, 12, 15. Neh. 12,22; assyr: Dāriāmuš.

30. דַּרְכְּמוֹן siehe אדרכמן

31. דָּת Esr 7,14, 21, 28, bereits im Ester behandelt.

32. וַנְיָה, Personenname Esr 10,36. — ai, abktr: (part fut pass von van)* vānya („der Liebenswerte), ap: van N. pr. vgl. die Personennamen in ai: vanāya, vaneyu.

33. זַבַּי N. pr. 10,28. = ai: havya (der angerufen wird) N. pr., abktr: zava (Anrufer), np: zaven N. pr.

34. זְמַן Esr 5,3. Neh. 2,6, bereits im Estherbuch erklärt.

35. זַתּוּא N. pr. Esr 2,8; 10,37. Neh. 7,13; 10,15. In LXX *Ζαθοί Ζαθουα* = ai: jantu (Geschöpf, Mensch) N. pr., abktr: zañtu „Genossenschaft,“ ātarēzañtu, N. pr.

36. טַרְפְּלָיֵא pl LXX *Ταρφαλαῖοι, Ταραφαλλαῖοι*. Bisher haben sich die Interpreten vergeblich bemüht, diesen Namen zu deuten. Selbst **E. Meyer** weiss damit nichts anzufangen. „Das Wort bleibt uner-

klärbar, nur, dass es gleichfalls ein Beamtentitel ist, liegt auf der Hand." Dies Wort ist ein Kompositum und besteht aus altpers: tara, abktr: taro, altarm, phl, np: tar „jenseits" und ai, abktr: pāra „Ufer, Seite", phl, np: bār, ahd: far, got: fēra „Seite, Gegend, also alteran: tara pāra „jenseits des Ufers" und als Kompositum tarapāra „jenseits des Ufers befindlich". Vgl. ap: taradaraya „jenseits des Meeres befindlich", abktr: dūraēpāra „ferne Ufer habend" *tarapāra = טַרְפְּלָא Esr 4,9 ist die wörtliche Übersetzung des aram: abar-nahara, das im Esra sehr häufig vorkommt, wie 4,11. 17. 20; 5, 36; 6,6; 8,12. 36. Neh. 2,7. Abarnahara „jenseits des Euphratsufers" ist der Name der persischen Provinz Syrien, die so durchweg in den Büchern Esras und Nehemias, ebenso bekanntlich auf den Münzen des *Μαζαῖος*, Satrapen von Syrien und Kilikien, genannt wird.

37. כּוֹרֶשׁ, כֹּרֶשׁ Esra 1, 1. 2. 7. gr: *Κύρος*, lat: Cyrus, arab: Kīroš. Er wird in einer babylonischen Urkunde genannt: Kūraš, der grosse König, der König von Babel, von Sumir und Akkad, der Sohn des Kambuziya (Geigers Grdr. II, 416 f.). — = ap: kūruš. Die Etymologie dieses Namens ist zweifelhaft. Im Persischen ist nach Aussage der Griechen Kyros ein Wort für Sonne. „Auch die Geschichte der persischen Keilinschrift scheint diese Erklärung zu bestätigen, indem das Zeichen kū in kūru von dem babylonischen Zeichen für die Sonne abstammt; s. J. Oppert: Journ. asiat. VII, 3, 241 f." (vgl. F. Justi: Eran. Nam. S. 168). Vielleicht ist es verwandt mit an: hyr „Feuer", lit. kurti „heizen". Doch nach Fick, B. B. 25, 312 ist kuru zu identifizieren mit dem im altindischen Epos vorkommenden gleichlautenden Namen eines Helden, so dass dieser Personenname gemeinarisch wäre.

38. כְּנָוָת kommt nur mit einem aram. Pronominalsuffix vor. Esra 4, 7. 9. 17. 23; 5, 3. 6; 5, 6. 13. Schon die Septuaginta verstanden dies Wort nicht mehr, in *'Εσδ. β*: *καὶ οἱ σύνδουλοι αὐτῶν* (*αὐτοῦ*); *'Εσδ. α* umschreibt *Καὶ οἱ λοιποὶ οἱ τούτοις συντασσάμενοι* (2, 15. 21. 25.), *Καὶ οἱ ἐπίλοιποι τῆς βουλῆς αὐτῶν* (2, 16); *Καὶ οἱ συνέταιροι* (6, 3. 7. 26; 7, 1). „Die genaue Bedeutung des Wortes, das ein offizieller Ausdruck der Verwaltungssprache sein muss und vielleicht gleichfalls aus dem persischen stammt, ist uns nicht bekannt“ (E. Meyer, 31). — Es ist möglicherweise abktr: nom. pl: cvanto, ai: kīvantas „quanti, quales, quot.“ Über die Wiedergabe des c durch כּ siehe die Lautvertretung. Da ein Wort im Semitischen nicht mit zwei Konsonanten beginnen kann und ferner sich das n dem t hätte assimilieren müssen, weil bei diesem Worte der Ton auf dem angehängten Promominalsuffixe ruhte, so könnte das *v* zwischen die beiden Konsonanten getreten sein. כנות ist mit dem Pronominalsuffix הון oder ין zu übersetzen „wie viele es von den ihrigen waren“.

39. כְּעֶנֶת 4, 10. 11; 7, 12. „Die gewissen“, auf Personen bezogen. כְּעֶת 4, 18 ist die neutrale Form „das gewisse“. Gerade dieses Wort mit seinem starken und schwachen Stamm weist auf eranischen Ursprung hin. Es ist alteran * cant, phl: cend, pārsi: cent, so viele, mehrere, gewisse, derartige, np, zaza: cend, afgh: tisanī. Also cantō „derartige, die gewissen“ ist zu כְּעֶנֶת geworden und cat „das gewisse, derartiges“ zu כְּעֶת; es kommt stets in Verbindung mit וְ „und“ vor.

40. כְּפוֹר 1, 10; 8, 27 „Schale, Schüssel“, assyr: kapru für * kapāru, ai: kapāla „Schale, Schüssel“, es kommt

schon in den Veden vor, so Aith. Brahm. I, 15, ags: hafala „Schädel“ (Fick: Etym. Wtb.[2]). Über diesen Bedeutungsübergang vgl. ai: kośa „Trinkschale“, anord: hauss „Schädel“, gr: ἄγγος „Schale“, ahd: ancha „Hinterhaupt“ (Z. f. vgl. Spr. 30, 41). In der ältesten Zeit haben die Germanen Trinkschalen aus Menschenschädeln verfertigt (vgl. Weinhold, Altnord. Leben, 156). Das Wort ist wohl semitischen Ursprungs, von hebr. √כפר, arab: kafar „bedecken, verhüllen“, hebr: כפרת „gewölbter Deckel“.

41. מָאנַיָּא pl., sg. מא Esr. 5, 14. 15; 6, 5; 7, 19. „Gefäss, Geschirr und zwar nur wertvolles, aus Gold und Silber verfertigtes“, targ: מָן, syr: מאנא. = ai, pāli: maṇi, maṇika „Gefäss, Kostbarkeit“, lat: monile, ags: meni, abg: monisto (J. Schmidt in Z. vergl. Spr. 32, 385). Im arm: aman „Gefäss“ ist a vorgeschlagen, wie arm: arasan = np: rasan, arm: arat = np: rād, arm: aspar = np: sipar, spar, arm: aroir = np: roi. u. s. w.

42. מָדַי bereits im Esth. behandelt. Esra 6, 2.

43. מִתְרְדָת Esra 1, 8; 4, 7. In 1, 8 ist es der Name des Schatzmeisters des Perserkönigs Cyrus. In 4, 7 ist es ein hoher Beamter in Syrien zur Zeit des Artakhšathra. In LXX: *Μιθραδάτης*. — Es ist ein häufig vorkommender Persername. ap: Mithradāta, *Μιθραδάτης*, np, arm: Mihrdāt, Mīlād, phl: Mitrdātān.

44. נִשְׁתְּוָן Esra 4, 7. 18. 23; 5, 5; 7, 11. „Brief“ kommt später nicht mehr vor und war bereits für die LXX nicht ganz verständlich. Ausser 7, 11 (*διάταγμα*) wird es durchweg durch ὁ *φορολόγος* wiedergegeben, was dann weitere Entstellungen zur Folge hatte. *Ἐσδ.* [a] 2, 22 hat dagegen richtig *ἐπιστολή*; ebenso

hat Lucian mehrfach richtig korrigiert. Schon Haug hat dieses Wort vom np: nibišten „schreiben“abgeleitet. ap: nipiš, phl: nipištan „schreiben“ nipštak „Schrift“, np: niwišten, nuwišten, nibišten jüdpers: נבשתן „schreiben“ (Horn Np. Etym. Nr. 1051) ai $\sqrt{}$piš, abg: piša schreiben, preuss: L. W. peisāton „scriptum“ (J. Schmidt: Verwandtschaftsverb. 48) poln: pismo, russ: pisiti. G. Hoffmann Z. Assyr. II, 52 f. meint, dass נשתון grade = ap: nipištam [in der Aussprache: niwištam] sei, doch ist dies unmöglich, da das aram. und hebr. kein einziges arisches Lehnwort mit der neutralen Endung m übernommen hat und m auch nie als n wiedergegeben wird. Vielmehr ist die Endung n das bekannte aramäische Suffix und נשתון setzt ein altpers: nipišthwa voraus, das wohl niwišthwa gesprochen wurde. Mit diesem arischen Suff: tva, thwa, werden zahlreiche Substantiva im Alteranischen gebildet, wie abktr: vąthwa, hambĕrĕthwa, ašethwa, ząthwa, staothwa, fracarĕthwa, frająthwa, framĕrĕthwa, mąthwa, aṅhuthwa, framĕtathwa, ratuthwa, vaṅhuthwa. Dass nun das p im altp: * nipišthwa weich gesprochen wurde, kann man auch aus den eranischen Dialekten schliessen; oss: fissin, nifista, kurd: niwisen „schreiben“, bel: nibīsag, p. p: nibišta, pām: newišam, buch: nuišten, zaza: nusena, kurm: denevīsinim. So wurde das altpersische, in der Umgangssprache lautende * niwišthwa im aram. zu נִוְשְׁתְּוָן, dessen erstes ו, das halbvokalisch ist, sich dem Zischlaute assimilierte, was im hebr. und aram. zuweilen der Fall ist. Vgl. die Lautlehre. Bereits Gesenius führt dies Wort als persisches Lehnwort an.

45. סִיעֲהָא N. pr. Esr. 2,44; und סִיעָה Neh. 7,44 = np: siyāh. N. pr. (schwarzbraun), siāh, N. pr. ai: śyāva.

N. pr. alteran: syāva vgl. abktr: syāvaršan (schwarzlockig) N. pr. syāmaka (schwarz) N. pr. Über den Übergang des v in hebr. ח vgl. Olshausen Hebr. Gramm. § 165 h und Gesenius [26]76.

46. פַּרְדֵּס Neh. 2,8. „Garten". syr: פרדיס, arab: firdaus, assyr: pardišu = abktr: pairidaēza „Umfriedigung", ap: παράδεισος „Garten" (vgl. hebr: גַּן „Garten", das eigentlich „Umfriedigung" heisst). np: pālez arm: Lhwt: partēz, afgh: firdavz. av: $\sqrt{\text{diz}}$ = ai: dih, ai: dehi „Wall, Damm", arm: dez „Haufe", slov: děža „Mulde" (Arch. f. slav. Ph. 16, 389). Der Landbau stand bei den Persern in hoher Blüte, und ihre Baumanpflanzungen erregten in ganz Kleinasien und Phönizien die Bewunderung der Nichtperser. Die Perser legten in den die Wohnung umgebenden dichten Baumanpflanzungen Wege in geschwungenen Linien an und suchten hier in der nicht durch Geschäfte in Anspruch genommenen Zeit Erholung. Diese angelegten Anpflanzungen nannten die Perser Paradiese. Über sie haben wir durch die alten Griechen, vor allem durch Xenophon bestimmtere Nachrichten erhalten (vgl. K. Koch: Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands 3). Als altpersisch ist das Wort schon längst erkannt.

47. פָּרָס Esr. 1, 1. 2. 8; 3, 7; 4, 3. 4 ff. Neh. 12, 22 bereits in Esth. behandelt.

48. פַּרְשֶׁגֶן Esr. 4,11. 25; 5,6; 7,11 = פתשגן, in Esther behandelt.

49. פִּתְגָמָא Esr. 4,17; 5,7. 11; 6,11 = פתגם, in Esth behandelt.

50. שׁוּשַׁן Neh. 1,1., in Esth. behandelt.

51. שׁוּשַׁנְכָיֵא pl, Esr. 4,9.; sg שׁוּשַׁנָךְ = ap: * šušana-ka „aus Susa stammend". Vgl. S. 52, Nr. 51.

52. שִׁמְשַׁי N. pr. des persischen Schreibers (Kanzlers) in Syrien. Esr. 4,8; 9,17. In LXX Σαμσα (Σαμαε, Σαμεαις, Σαμψα, Σαμασα), Lucian: Σαμαίας. Andreas in Marti: Aram. Gram. vermutet, dass dieser Name volksetymologische Anlehnung an שמש aus einem eranischen שׁשׁמי umgebildet sei (vgl. סִסְמָי N. pr. I Chr. 2,40), was dann = ap: Σεισάμης N. pr wäre, der in Aeschyl. Pers. 322. 983. und auf der Xenophantos-Vase aus Kertuh vorkommt. (P. Kretschmer: Griech. Vaseninschr. 1894, 117); vgl. ferner ap: Σισαμάκης N. pr., aus Sisama + ka. Doch halte ich diese Ableitung für unwahrscheinlich; vielmehr wird שִׁמְשַׁי aus abktr: simēzhi = simaēzhi N. pr, entstanden sein. zh wechselt im abktr. oft mit š, wie īzha aus īša, tizhizhnūta aus tizhikhšnūta, duzhgainti = duš —. Andererseits wird eran: z, zh im sem. zuweilen als s wiedergegeben, und im semît. geht s regellos in š über. Auch der Name des persischen Befehlshabers in Samaria רחום Esr. 4,8; 9,23 könnte in volksetymologischer Anlehnung an sem: רחום aus רוחם entstanden sein und wäre dann ai: rukma N. pr. („Glanz"), vgl. np: rukh N. pr.

53. שְׁתַרבּוֹזְנַי Esr. 5,3. 6; 6,6. 13 N. pr., ist ein vom Satrapen Sisines unabhängiger persischer Beamter. Es wird der γραμματιστὴς βασιλήιος, der Kanzler, sein, der ebenso wie der militärische Befehlshaber und der Satrap nur vom königlichen Hofe seine Befehle entgegennimmt. (vgl. Justi in Geigers Grdr. II 437 f.). LXX: Σαθραβουζάνης, Lucian: Θαρβουζαναῖος, bei Josephus: Σαρωβαζάνης. = alteran: Šēthra-būzana oder šathra-būzana, šēthra = abktr:

šoithra „Herrschaft“ und שְׁתַר N. pr. bei Esther, ap: khšathra = * šathra in Σατράκης. Σατραβάτης, med: Satirya = ap: khšathrya, sus: Sattaritta = ap: khšathrita; und phl: bōz, bozan von $\sqrt{\text{buj}}$ „befreien“, kommt als zweites Glied in zusammengesetzten Eigennamen oft vor. vgl. ap: Mithrabuzanes, phl: Maibuzanes, Aštanbōzan. Ebenso kommt khšathra, šathra = šēthra als erstes Glied in den Eigennamen auch sonst vor, wie ap: khšathradāra N. pr. (die Herrschaft leitend), khšathrocinaṅh (yt 13,112) N.pr. d. i. „nach Herrschaft strebend“, Satrapates N. pr. (der Beschützer der Herrschaft), Σατράκης. Also alteran: Šēthrabūzana bezw. Šathrabūzana„ das Reich befreiend“ ist = שְׁתַרבּוֹזְנַי. Auch im Neuiranischen finden sich dem Sinne nach ähnliche Namen wie Kišwargīr (Land erobernd) N. pr. Kišwarsitān (Land wegnehmend) N. pr. vgl. ai: kšatravṛddha N. pr.

54. תִּרְשָׁתָא Titel des persischen Statthalters in Jerusalem. Er steht 1.) allein Esr. 2,63; Neh. 7,65. 70, wo Serubabel gemeint ist, 2.) neben dem Namen des Nehemia 8,9; 10,2, wofür 12,26 הַפֶּחָה steht. Die LXX haben Ἀθαρασθάς, Ἀθερασθάς. P. de Lagarde, der darunter eine Amtsbezeichnung versteht, vermutet ein awest: * aṅtarĕ-khšathra „Unterherrscher“, was aber unmöglich zu Tiršatha werden konnte. Dass unter תִּרְשָׁתָא der Statthalter zu verstehen ist, ist nicht zweifelhaft. „Tiršatha, wohl ein persisches Partizipium, ist keine Amtsbezeichnung wie Pachā und das damals bei den Juden noch nicht gebräuchliche khšathrapāvā, sondern ein Titel, wie Excellenz. Es steht daher in den offiziellen Dokumenten mit Recht, hat dagegen in der Geschichtserzählung und nun gar in der Autobiographie keinen Platz.“ (E. Meyer 194). תִּרְשָׁתָא ist das part. perf. pass von av: tarĕs, ap: tars, ai: tras, np:

tarsīdan „fürchten", also: taršta „der Gefürchtete, Furchtbare" d. i. „der Ehrfurcht Gebietende" und ist wohl ein Titel, wie Excellenz.

55. תַּתְּנַי Esr. 5,3; 6,6. N. pr. des persischen Pechā d. i. Satrapen von Syrien. Das assyrische pachat, hebr. aram: פֶּחָה ist auch in persischer Zeit die ständige Bezeichnung der Satrapen (E. Meyer 31 f.). Im griechischen Text steht für den Namen des Satrapen *Θανϑαναΐ*, *Θανϑαναῖος* und wird im *Ἔσδρα α* 6,3. 7. 26. und danach von Joseph. XI, 12. 89. 95. 98. 104f. unzweifelhaft richtig durch *Σισίνης* wiedergegeben. Der Name *Σισίνης* kommt auch sonst in der Geschichte vor. Er ist 1. als N. pr. eines Skythen erhalten; 2. ein Perser, den Darius III damit beauftragt, Alexander d. Gr. zu ermorden (Arrian I 25,3), 3. ein Perser zur Zeit des Königs Philippos und Alexander d. Gr. Im Altpersischen muss der Name תַּתְּנַי *Σισίνης* von thasna bezw. thāsna = av: sāsna „Lehre" herkommen, ap: $\sqrt{\text{thah}}$, inf. thastanaiy = av: sanh, „sprechen, lehren," ai: śaṃs, śaṃsana, śāsana „Lehre". Vgl. die persischen Personennamen: Sasanfrūh = Sīsanfrūh (in der Lehre unterrichtet), Sasankhurrah (die Herrlichkeit der Lehre besitzend). Dass תַּתְּנַי aus תַּסְּנַי enstanden ist, beweisst auch sein Name in der neubabylonischen Urkunde, wo er Uštani heisst (Z. A. W. 17, 191 f.), und zwar infolge der Versetzung des Zischlautes, die immer dann eintritt, wenn sich das ת mit einem Zischlaut unmittelbar berührt. Vgl. aram: וסת aus griech: *Ϝέϑος*.



Inhaltsangabe.

Das Buch Esther. Seite

Die Bücher Esra und Nehemia.

Die in der Arbeit erwähnten Abkürzungen von Zeitschriften:

Abh. d. Gött.-Ak. = Abhandlung der Göttinger Akademie.
Arch. f. slav. Ph. = Archiv für slavische Philologie.
B. B. = Bezzenbergs Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen.
Ew. Jahrb. = Ewalds Jahrbücher.
Journ. asiat. = Journal asiatique
Philol. = Philologus, Zeitschrift für das klass. Altertum.
W. Z. K. M. = Wiener Zeitschrift: Kunde des Morgenlandes.
Z. A. = Zeitschrift für Assyriologie.
Z. A. W. = Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft.
Z. D. M. G. = Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft.
Z. f. vgl. Spr. = Zeitschrift f. vergleichende Sprachwissenschaft.

Thesen.

1. Die Sprache der Kossäer ist eine arische.

2. Bereits ca. 2000 v. Chr. finden wir rings um Babylonien arische Völker.



Vita.

Isidorus, Isaacus Scheftelowitz, Sanderslebenensis, natus sum die I mensis Maji MDCCCLXXV patre Benjamine, praeceptore religionis iudaeae, et matre Jenny. Litterarum elementis in scholis elementariis Güsteni et Regimonti imbutus, postquam per annum mercaturae operam dedi, gymnasium Palaeopolitanum frequentavi et maturitatis testimonium nactus, anno XCVII civibus academicis Albertinae adscriptus sum, ubi per duo semestria linguis orientalibus studebam. Inde Berolinum me contuli, duosque annos civium universitatis in numero fui, quo tempore etiam seminarii rabbinici sodalis fui.

Audivi viros illustrissimos:

Barth, Baumgart, Bezzenberger, Cornill, Delitzsch, Dessoir, Erler, Erman, Geldner, Hermann, Münch, Paulsen, Peyser, Joh. Schmidt, Schmoller, Sieg, Simmel, Steinthal, Stumpf, Wagner, Walter, A. Weber, v. Wilamowitz, Lector *Vacha, Zupitza.*

Quibus omnibus, imprimis *Bezzenberger, Geldner, Joh. Schmidt, Weber,* praeceptoribus meis dilectissimis pro summa eorum erga me benevolentia facta etiam hoc loco maximas gratias ago, neque unquam habere desinam.

Hac Dissertatione, quam mense Julio 1900 transmiseram, philosophorum ordini probata examen rigorosum die VIII m. Novembris a. 1900 sustinui.

